

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig
11

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends — Verantwortlich: A. Weitzel, in Anzeigen: W. Kuhn. Druck und Verlag von W. Mannfuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 8, Fernruf Nr. 2346. 1934% Aufschlag. Für Erschienen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Postamtliche Zulassung als Zeitung. Preis: Einzelheft 15 Pf., Monatspreis 4,50 Mk., 3 Monate 12,00 Mk., 6 Monate 24,00 Mk., 1 Jahr 48,00 Mk. (auswärts 10 Pf. mehr). Die Ausgabe „Mischerleben“ und andere Sonderausgaben berechnung nach einem besonderen Tarif. Familiennachrichten und Stellenangebote 8 Pf. Nettosatz 1 am Oberrand und 90 mm Breite total 76 Pf., auswärts 10 Pf. Vollzeitanzeige: Mischerleben und Galbe Seite 258, Magdeburg-Land 12, Nachtrag Seite 44.

Nr. 35 **Mittwoch, den 11. Februar 1931** 42. Jahrgang

Stürmische Nachsitzung des Reichstags Freie Bahn für ernste Arbeit

Änderung der Geschäftsordnung und des Pressegesetzes beschlossen

Die Reichstagsausprache am Montag über die Maßnahmen zur Änderung der Geschäftsordnung, die um 16 Uhr ihren Anfang genommen hatte, zog sich bis in die zwölfte Abendstunde hin. In einer bewegten, an Zusammenstößen, Abstimmungen und Geschäftsordnungsausprachen sehr reichen Sitzung wurde schließlich nach Abschluß der Aussprache ein Antrag des Zentrums angenommen, über sämtliche Änderungsanträge zur Tagesordnung überzugehen.

Die Änderung der Geschäftsordnung gemäß dem Antrag des Abg. Vell wurde schließlich mit 303 Stimmen beschlossen.

Nach weiteren dramatischen Zwischenfällen wurde um 2,30 Uhr morgens in namentlicher Abstimmung mit 295 Stimmen der Gesetzentwurf zur Änderung des Pressegesetzes in erster und zweiter Lesung angenommen. Es war gegen 3 Uhr morgens, als sich das Haus vertagte.

Die nächste Sitzung des Reichstags beginnt heute nachmittag um 3 Uhr. Rede des Außenministers.

Stürme in der Nacht

Ueber den Verlauf der stürmischen Nachsitzung des Reichstags schreibt uns ein Teilnehmer:

Es kommt so, wie Präsident Lobe am Sonnabend vorausgesagt hat: die Reichstagsitzung wird lange dauern. Die Opposition setzt alle ihr zustehenden Mittel in Bewegung, um das Parlament zu sprengen und die Erledigung der Tagesordnung zu vereiteln.

Die Opposition will den Reichstag arbeitsunfähig machen. Sie will mit den Mitteln der Demokratie die Demokratie abwürgen.

Die Mehrheit setzt sich zur Wehr. Sie verteidigt die Vertretung des Volkes gegen die Strangulierungsversuche.

Um den Lesern ein Bild der Vorgänge zu bieten, wollen wir die Stundenuhr dieses ereignisreichen Tages notieren, der in der Nacht sein Ende nimmt.

3 Uhr nachmittags. Draußen und drinnen kein besonderes Zeichen der Erregung. Draußen wenig Publikum, drinnen eine mäßig bevölkerte Wandelhalle.

Die Glocken klingen. Sitzungsbeginn. Dicht gefüllter Saal, mehr als dicht gefüllte Tribünen. Kazi Stöcker wünscht Abänderung der Tagesordnung. Ein Nazi und ein deutschnationaler unterstützen ihn. Die Beschlussfähigkeit wird bezweifelt. Die Opposition verläßt den Saal. Die Mehrheit wird durch Abgabe von Karten gezählt. Also die erste namentliche Abstimmung.

Zur Beschlussfähigkeit gehören 289 Abgeordnete. Die Zählung ergibt die Anwesenheit von 276. Das Haus ist beschlussfähig. Die hereinkommenden Nazis brüllen vor Freude. Sidor Goebbels schreit: das ist die Meile!

Der Kampf fängt schlecht an. Der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf 4 Uhr an mit der gleichen Tagesordnung.

Inzwischen kommen einige Züge aus dem Westen. Sie werden die fehlenden 13 heranschaffen.

4 1/2 Uhr nachmittags. Wiederbeginn. Naziantrag, die Sitzung zu unterbrechen und den Kabinettsrat zusammenzutreten zu lassen. Der Antrag wird nur gestellt, um die Beschlussfähigkeit anzuzweifeln und eine neue namentliche Abstimmung durchsetzen zu können.

Die Kartenzählung ergibt 291. Zwei mehr als nötig. Das Haus ist beschlussfähig. Verbissene Wut in den Gesichtern der hereinspazierenden Opposition. Doch: der Kampf fängt ja erst an.

Die Redezeit soll festgesetzt werden. Günstige Gelegenheit, um Änderungsanträge anbringen zu können und über jeden die zeitraubende namentliche Abstimmung herbeizuführen.

Präsident Lobe schlägt 1/2 Stunden vor. Die Kommunisten 2 Stunden, die Nazis ebenso, die Deutschnationalen 1 1/2 Stunden. Ueber die Festsetzung der Redezeit ist

noch nie namentlich abgestimmt worden. Die Opposition bricht mit dem Brauche.

Die zwei Stunden werden abgelehnt mit 297 gegen 170 Stimmen. Die 1 1/2 Stunden mit 294 gegen 91.

5 Uhr nachmittags. Nach diesem Vorgang will auch die Mehrheit mit einem alten Brauche brechen.

Bislang war Sitte, daß namentliche Abstimmungen stattfanden, wenn 50 Mitglieder das Verlangen danach stellten. Nunmehr soll die Mehrheit erst beschließen, ob der Forderung stattzugeben ist. Heute würde sie abgelehnt werden.

Esfer vom Zentrum stellt den Antrag. Er wird mit andauerndem wütendem Gebrüll empfangen.

Unter dem Druck dieses Antrags erklärt sich die Oppo-

sition für befriedigt, wenn eine Stunde Redezeit beschlossen wird. Um die Zeit zu retten, empfiehlt der Präsident dieses Kompromiß. Es wird angenommen.

5 1/2 Uhr. Vell vom Zentrum erhält das Wort zur Begründung. Die sachliche Aussprache beginnt. Was man in sachliche Aussprache nennen kann. Die Opposition lärm. Vell spricht höchstens zu den Stenographen. Nur gelegentlich schallen einige seiner Worte in den Saal. Aber er hält durch, läßt sich nicht niederbrüllen.

Es folgen die Redner der Opposition. Nach jedem Redner Antrag auf Vertagung, namentliche Abstimmung. Die Mehrheit wächst auf schließlich 300.

Dauernd Stürme im Saal. Die Temperatur steigt immer höher. Zwei Kommunisten fliegen raus, ein Nazi folgt.

Es wird 7, 8, 9, 10, 11 Uhr am Abend. Um 11 folgt Abstimmung über die Geschäftsordnung.

Danach folgen die Immunitätsanträge.

Es ist nach 11 Uhr am Abend. Die Post muß weg. Die Tribünen haben sich gelichtet. Vell vertreten ist die Presse, sind die Abgeordneten.

Es wird keine gute Nacht. Aber eine stürmische.

Grimme über das neunte Schuljahr

Im Hauptausschuß des Preussischen Landtags wird gegenwärtig der Kultusetat beraten.

Kultusminister Grimme erklärte am Montag in der Debatte, daß die Durchführung eines obligatorischen neunten Volksschuljahres schon mit Rücksicht auf die hohen Kosten nicht in Frage kommen könne. In den nächsten Tagen werde jedoch eine Verlautbarung erscheinen, die sich mit dem Problem des freiwilligen neunten Schuljahres beschäftige und die bestimmt sei, dort, wo Bedürfnis und Neigung vorhanden sei und wo die Sache nicht übermäßig viel Geld koste, durch Einführung eines freiwilligen neunten Schuljahres die Arbeitslosigkeit zu einem Teil bekämpfen zu helfen.

Völlig ausgeschlossen sei es, durch hochschulorganisatorische Maßnahmen die Arbeitslosigkeit entscheidend einzudämmen. Trotzdem werde in allernächster Zeit eine Anordnung ergehen, die den Auslesegedanken für die höhern Schulen schärfer betone. Einen Abbau an der Volksschule halte er für das Bedenklichste und Gefährlichste. Die über einen derartigen Abbau in die Öffentlichkeit

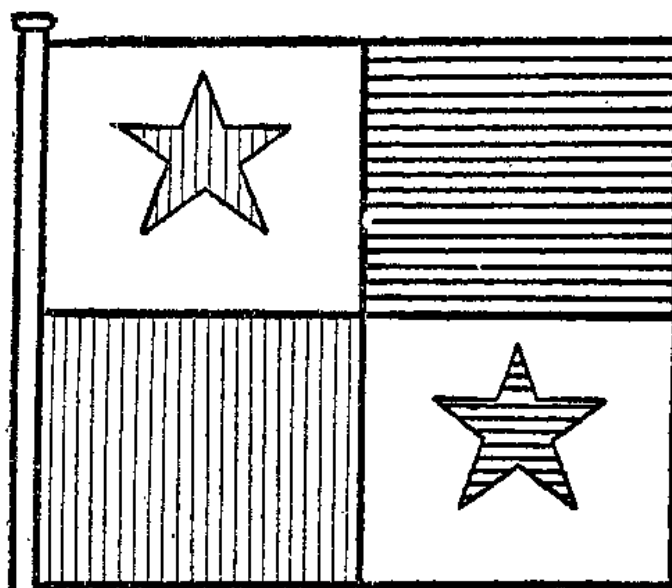
gedrungenen Nachrichten würden den Tatsachen nicht entsprechen. Das Problem der 9-jährigen höhern Schule könne nicht einfach damit abgetan werden, daß es — wie eine böswillige Agitation in der Öffentlichkeit behaupte — auf eine äußerliche, mutwillige, leichtfertige Zerstörung der höhern Schulen hinauslaufe. Es handelte sich hier um ein wirklich schwerwiegendes Problem, nämlich um die Frage, ob für den Lehrgang der höhern Schulen wirklich 9 Jahre erforderlich seien. Er persönlich habe früher den Standpunkt vertreten, daß man auch mit einer 8-jährigen höhern Schule auskommen könne. Hinsichtlich der Abschaffung der Reifeprüfung sei bisher nichts unternommen worden und werde auch nichts unternommen werden können.

In bezug auf die Verhandlungen mit der evangelischen Kirche wegen eines Vertragsabchlusses mit Preußen erklärte der Kultusminister, daß er hoffe, die Angelegenheit „bahnlosig“ zu einer befriedigenden Regelung“ zu bringen. Das preussische Kabinett habe sich zuletzt am 5. Februar mit der Sache befaßt und einen Beschluß gefaßt, auf Grund dessen den Kirchen nunmehr ein neuer, verbesserter Vertragsentwurf zugehe.

„Stolz weht die Flagge“ - aber sie kostet zuviel Steuern

Flaggenverrat aus Profitgier

Rechtsradikaler Reeder hift die Panama-Flagge



Die Flagge von Panama, die der „nationale“ deutsche Reeder aufzog. Die Farben sind blau, rot, weiß. Senkrechte Schraffierung blau, waagerechte rot.

Die Reichsbehörden beschäftigen sich mit dem ungeheuerlichen Skandal einer Hamburger Reedereifirma, der die nationale Gesinnung gewisser deutscher Unternehmerkreise in ein bezeichnendes Licht rückt. Es handelt sich um die Reederei Bogemann, deren beide Schiffe „Bogesen“ und „Bogland“ auf hoher See die deutsche Flagge niederholten und die Flagge von Panama hiftten. Auf Anfrage von amtlicher Seite gab die Reederei zu, daß für den

Flaggenwechsel besonders finanzielle Motive in Betracht kämen. Sie hätte für die Führung der deutschen Flagge jährlich 7000 Mark Steuern zahlen müssen. Deshalb habe sie sich einen Kapitän aus Panama besorgt und darauf die Flagge dieses Kapitäns gehift. Außer der Flaggensteuer hätte sie auf diese Weise die Sozialversicherungsgebühren gespart, die nach deutschem Gesetz für die Besatzung des Schiffes zu leisten waren.

Die antinationale Tat der Reederei, durch die ein Stück deutschen Bodens gewissermaßen ins Ausland verfrachtet wird, hat in allen Kreisen der Hamburger Schifffahrt große Entrüstung hervorgerufen. Es ist auch die Vermutung aufgetaucht, daß es sich neben den finanziellen Gründen auch um eine politische Aktion der Reederei gegen die deutsche Republik handelt, zumal bekannt ist, daß die Inhaber der Firma, die Gebrüder Bogemann, rechtsradikal eingestellt sind.

Um die Löhne zu drücken

Der 4200 Tonnen große Dampfer „Bogland“ fährt im regelmäßigen Frachtverkehr nach den mittelamerikanischen Staaten und ist erst vor einigen Tagen in Hamburg eingelaufen — nachdem er vor einiger Zeit die deutsche Flagge gestrichen und die Panama-Flagge gehift hat. Außerdem war der 30 Mann starke Besatzung auf der letzten Rückreise gekündigt worden. Unter der Voraussetzung der Einwilligung einer 25prozentigen Kürzung der Löhne wurde der Mannschaft anheimgestellt, unter der neuen Flagge weiter Dienst

an Bord zu tun. Dabei hatten die Löhne der Seeleute erst kürzlich eine Senkung um 7 Prozent erfahren. Dadurch, daß das Schiff der Reederei Bogemann unter fremder Flagge fährt, entfällt der Zwang der Sozialversicherung der Mannschaft — ganz abgesehen von weiteren steuerlichen Ersparnissen zum Schaden des deutschen Reiches. Der „Verband deutscher Schiffingenieure“ schätzt die so erzielten Ersparnisse der Reederei bei dem Betrieb der „Wogland“ auf etwa 44 Prozent. —

Die Mannschaft abgemultert

Die Mannschaft der „Wogland“ ist bis auf den ersten Ingenieur von Bord gegangen, indem sie zwar die Kündigung annahm, auf die Herabsetzung der Löhne aber nicht einging. Die verbleibende Mannschaft wurde ihr ausbezahlt.

Eine zweite Mannschaft, die zusammengeführt worden war, ist zum Teil ebenfalls wieder fortgegangen. —

Gewerkschaft fordert Untersuchung

Berlin, 10. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Gewerkschaft der Seeleute hat sich an das Reichsarbeitsministerium gewandt und um genaue Untersuchung der Vorgänge bei den Schiffen der Reederei Bogemann gebeten. Das Reichsarbeitsministerium hat seinerseits bereits den Verband deutscher Reeder ersucht, die Angelegenheit zu prüfen.

Der Dampfer „Wogland“ der Firma Bogemann liegt zurzeit im Hamburger Hafen und wollte noch in dieser Woche nach New Orleans in See stechen. Da der Verband der Schiffingenieure den Wohlt über die Schiffe und die Reederei verhängt hat, ist es jedoch bisher noch nicht gelungen, das Personal auf dem Schiff zu vervollständigen. Die Reederei versucht jetzt auf Umwegen, norwegianisierte Leute zu bekommen. —

Simons und Moritz

Was ein Reichsgerichtspräsident a. D. für Tatsachen hält

Reichsgerichtspräsident a. D. Simons veröffentlicht nunmehr den Brief, den er an den Verleger F. J. Lehmann über das Verleumdungsbuch des Zarnow-Moritz geschrieben hat. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Sehr geehrter Herr Lehmann! Besten Dank für Ihr Schreiben vom 17. Dezember und das gleichzeitig überfandene Buch „Gefesselte Justiz“. Ich habe das Buch mit sehr bitteren Gedanken gelesen, und zwar in großen Absätzen, weil die Weisheit mir nicht nur die verlässliche Kunde und Arbeit gebracht hat; auch bin ich noch nicht ganz damit zu Ende. Es wird mir nicht leicht, dieses Buch öffentlich zu besprechen, weil ich nicht ohne Vorbehalte in die Kerbe hauen kann, die es geschlagen hat. Die deutsche Justiz ist weder so nachgiebig noch so gefesselt, wie sie der Verfasser darstellt; aber die Tatsachen, die er anführt, lassen sich nicht leugnen und fordern zu energischer Heilung des Krebsgeschwulstes heraus, der sich darin offenbart. Zurzeit bin ich durch Reisen, Vorlesungen und Arbeiten aller Art so belastet, daß ich bitten muß, mir für die Besprechung noch einige Zeit zu geben.

Die „Tatsachen“, die das Buch anführt, sind Verleumdungen. Selbst rechtsstehende Politiker, die in den Untersuchungsausschüssen mitgewirkt haben, die das Buch heranzieht, erklären, daß diese Tatsachen nur die Aufwärmung von widerlegtem Schwindel darstellen.

Zarnow-Moritz hat sich bisher nicht einmal bemüht, den Wahrheitsbeweis für seine Verleumdungen zu führen — dafür ist keine Person und kein sogenanntes Material in der Öffentlichkeit und vor Gericht eingehend beleuchtet worden.

Der Herr Reichsgerichtspräsident a. D. scheint seine Kenntnisse über die „Tatsachen“ nicht aus den Protokollen der Untersuchungsausschüsse, sondern lediglich aus diesem Verleumdungsbuch zu beziehen!

Uebrigens klingt es aus dem Brief an Moritz doch ganz anders als aus dem Schreiben Simons an die „Völkische

Gegen Tarifvertrag, Löhne und Ferien im Baugewerbe

Die Bauunternehmer greifen an

Verhandlungen über Reichstarifvertrag gescheitert

Am 31. März d. J. läuft der Reichstarifvertrag für Hoch- und Tiefbauarbeiten ab, zu gleicher Zeit auch die in den Bezirken für das Baugewerbe festgesetzten Löhne. Aus diesem Grunde waren, wie wir gestern bereits kurz berichteten, am 5. und 6. Februar Verhandlungen zwischen den Vertragsparteien im Reichsarbeitsministerium zu Berlin. Von den Arbeitgeberorganisationen waren an den Verhandlungen beteiligt der Deutsche Bau- und Zimmerer-Verband, der Verband christlicher Bauarbeiter und der Verband der Maschinenisten und Feiger.

Es sollte zunächst über einen neuen Reichstarifvertrag verhandelt werden. Die Forderungen hierzu gingen auf beiden Seiten weit auseinander. Die Arbeitgeberorganisationen verlangten die reichsstarifliche Festlegung einer regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit von 40 Stunden.

Sie verlangten ferner eine Verbesserung des Urlaubs bei Erntemaschinen und Hehlrängen. Verbessert werden sollten die Bestimmungen über das Baudelegiertenwesen und das Schlichtungsverfahren. Akkordarbeit soll künftig unzulässig sein. Die sonst noch gestellten Anträge sind weniger einschneidender Natur.

Die Unternehmer dagegen verlangten, daß über einen Reichstarifvertrag und die bezirklichen Löhne zu gleicher Zeit verhandelt werden müsse und die Verhandlungen, vor allem über die Löhne, am 28. Februar abgeschlossen sein sollten. Sie verlangten ferner, daß Lohngebieten, über die die Allgemeinderbindlichkeit nicht ausgesprochen wird, automatisch aus dem Geltungsbereich des betreffenden Lohn- und Arbeitsgebietes ausgeschlossen sollen.

Die Ferien wollen die Unternehmer vollständig beseitigt wissen, die Behrungsbestimmungen sollen aus dem Reichstarif gänzlich verschwinden. Auch viele andere Forderungen der Unternehmer lauten darauf hinaus, die materielle und soziale Lage der Bauarbeiter zu verschlechtern.

Die Verhandlungen erwiesen sofort, daß den Bauunternehmern an der Fortsetzung eines Reichstarifvertragsverhältnisses sehr wenig gelegen ist. Man kam über einzelne Lastversuche nicht hinaus. Das Schwerkgewicht belegen die Unternehmer auf die Festsetzung der bezirklichen Löhne bis zum 28. Februar. Vor allem scheint der Reichsverband des Deutschen Tiefbaugewerbes einen mangelhaften Organisation der Arbeiter im Tiefbaugewerbe möchte er am liebsten die Löhne nach seinem Gusto bemessen. Die Verhandlung fand so, daß die Arbeitgebervertreter das Schwerkgewicht legen zunächst auf die Verhandlungen über einen Reichstarifvertrag, während die Unternehmervertreter diesen Verhandlungen nur wenig Zuneigung entgegenbrachten und vor allem erst über die Löhne in den Bezirken entschieden wissen wollten.

Sie berieten dann allein und überreichten hierauf den Arbeitgebervertretern nachstehenden Vorschlag:

Die Arbeitgeber bestehen nicht auf der Fortsetzung der sofortigen Einleitung von Lohnverhandlungen in den Bezirken.

Sie schlagen jedoch vor, daß die Parteien heute die Vereinbarung treffen, daß vom 20. Februar 1931 an in den Bezirken die Lohnverhandlungen aufgenommen werden. Diese Verhandlungen zwischen den Vertragsparteien sind bis spätestens 28. Februar 1931 zu beenden. Unabhängig davon werden die Verhandlungen über den Reichstarifvertrag in jeder Richtung, möglichst noch durch Einschlebung neuer Verhandlungstage, gefördert.

Dieser Antrag sieht ziemlich unschuldig aus. Die Arbeitgebervertreter berieten darüber und beschloßen, dem Vorschlag der Unternehmer zu folgen, jedoch verlangten sie, daß die vermachene und zu nicht verbindliche Erklärung zu den Beratungen über den Reichstarifvertrag schärfer formuliert werden müsse. Durch eine schriftliche Erklärung erklärten sie sich bereit, vom 28. bis zum 28. Februar

über die bezirklichen Löhne in den Bezirken zu verhandeln. Jedoch müsse der Reichstarifvertrag mindestens in seinen grundlegenden und einschneidendsten Bestimmungen bis zum 20. Februar abgeschlossen vorliegen. —

Die Unternehmer erklärten, die in dem Vorschlag geforderten Bindungen seien zu scharf und eng begrenzt. Und als dann in den weiteren Verhandlungen die Arbeitgebervertreter die von ihnen gemeinten wichtigen Punkte scharf umrissen, erklärten die Unternehmer auch dies für unannehmbar. Damit waren ihre Bestrebungen vor aller Augen offenbar:

Den Bauunternehmern kommt es nur auf die Löhne an, den Reichstarifvertrag empfinden sie als eine belästigende Fessel. 70 Prozent der Bauarbeiter sind ja heute arbeitslos und draußen liegt die Schneedecke; das steigert das Selbstbewußtsein dieser Herren. Und da die Lohnabbaupolizei in Deutschland bereits chronisch geworden ist, sind auch sie in starker Weise davon ergriffen. Zahlreich hat man ja gegen die „hohen“ Bauarbeiterlöhne mobil gemacht. Zahlreich läßt man ja, die hohen Baukosten rührten nur her von den „übermäßig hohen“ Bauarbeiterlöhnen. Das alles war

Wegenhafte Vorarbeit für den Abbau der Bauarbeiterlöhne, und der soll doppelt und dreifach geschehen. Verschlechterung des Reichstarifvertrags! Fort mit den Ferien aus dem Reichstarifvertrag! Ins Ungemessene gesteigerte Akkordarbeit, über deren Bezahlung nur die Unternehmer befinden! Fort mit dem Achtstundentag oder gar mit der 40-Stunden-Woche! Das ist heute das Kampfschrei der baugewerblichen Unternehmerverbände.

Auch die dann noch in einer engeren Kommission gepflogenen Verhandlungen brachten keine Annäherung. Damit waren die Verhandlungen endgültig gescheitert.

Die baugewerblichen Unternehmer wollen keine Einigung. Sie wollen die ohnehin von Glend und Not bedrückten und heute bereits zu Gelegenheitsarbeitern herabgedrückten Bauarbeiter in jeder Weise knebeln und ihre beschränkte Existenz noch mehr eingen. Aber dieser frechen Angriffe auf ihre geschädigte Existenz werden sich die Bauarbeiter zu erwehren wissen. Sie mögen dafür sorgen, daß ihre Organisationen auf alle Fälle gerüstet باشند.

Zeitung“. Das sieht aus wie Abschwächungsversuche und Schuldbewußtsein, besonders der Aerger darüber, daß der Verleumder den Brief des Reichsgerichtspräsidenten nicht geheimgehalten hat. —

Fünftage-Wochenarten gefordert

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag zur zweiten Beratung des Etats des Reichsverkehrsministeriums folgende Entschließung eingebracht:

„Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, auf die Verwaltung der Deutschen Reichsbahn einzuzirken, damit in den Fällen, in denen Arbeiter durch die Einführung der Fünftagewöchige Wochenarten nur an fünf Tagen benutzen, für fünf Tage geltende und entsprechend verbilligte Wochenarten ausgegeben werden.“ —

Schwindel über das Reichsbanner

Der nationalsozialistische Abgeordnete Franz II hat am Montag im Reichstag behauptet, ein Teil des Reichsbanners in Ludwigshafen sei zu den Nationalsozialisten übergetreten. Das ist ein alter und längst widerlegter nationalsozialistischer Schwindel. Nicht ein einziges Mitglied des Reichsbanners in Ludwigshafen hat den Übertritt vollzogen.

Dem Märchen liegt folgender Tatbestand zugrunde: Das Reichsbanner in Ludwigshafen hat zu seinen Veranstaltungen manchmal eine Berufs-musikerkapelle zugezogen. Die Nazis versprachen diesen Berufsmusikern, die mit dem Reichsbanner gar nichts zu tun haben, einen höheren Lohn, wenn sie bei Nazi-Veranstaltungen mitwirken würden. Ein Teil der Berufsmusikerkapelle hat sich darauf entschlossen, gegen entsprechende Entschädigung auch bei den Nazis Musik zu machen. Ein Teil der Berufsmusiker hat nicht einmal diesen Entschluß fassen können. Das Reichsbanner hat mit der ganzen Sache nichts zu tun. —

Die Affäre Drehfus

Theater am Brüdor.

Die junge Generation weiß nichts mehr von dieser Affäre, die einmal ganz Europa beschäftigte, und die ältere Generation hat sie vergessen, diese Kette von Justizverbrechen, Korruption und Intrigen, diesen Skandal um den jüdischen Hauptmann im französischen Generalstab Alfred Drehfus.

Daß die Affäre Drehfus in Frankreich und vor 30 Jahren passierte, ist für uns kein Grund, heute achlos an ihr vorüberzugehen, denn: waren, ja sind wir denn von solchen Zuständen so weit entfernt? Sind bei uns in Deutschland, wo die Militärs von jeher eine fast uneingeschränkte Macht ausübten, nicht schlimmere Dinge möglich und vielleicht gar passiert? Daß wir nicht auch eine oder mehrere Affären Drehfus hatten — lag das vielleicht nicht nur daran, daß wir keinen Emile Zola, keinen George Clemenceau hatten, Männer von Rang und Geltung, Bürger zwar, aber mutige Kämpfer für Recht und Wahrheit, die den dunkeln Mächten der Massenjustiz unerbittlich nachspürten und Ehre und Sicherheit aufs Spiel setzten, um der Gerechtigkeit willen? Frankreich war um 1900 herum immerhin schon eine Republik, in der doch eine gewisse Meinungsfreiheit herrschte, Deutschland aber wurde von seinem Monarchen und dessen Generalen viel uneingeschränkter regiert; die deutsche Armee hatte zwei Kriege gewonnen und galt für heilig und unfehlbar.

Daß lassen wir das alte Deutschland aus dem Spiele, denken wir an die Gegenwart! Treibt nicht gerade in unsern Tagen der Irrsinn des Antisemitismus übliche Blüten, wünschen nicht gerade heute die Feinde der Republik eine Diktatur der Militärs oder der politischen Landsknechte? Und haben wir nicht schließlich auch aus der jüngsten Vergangenheit viele Beispiele von Justizwillkür und Rechtsbeugung? Ich meine, wir haben allen Grund, uns der Affäre Drehfus zu erinnern, denn auch bei uns werden Gejagte und Verdrängte geboren, „zur Ehre der Armee“ und „zur Wahrung des deutschen Ansehens“ usw., auch in unserm Heere herrscht ein jüdisch- und volksfeindlicher Geist, der, wenn er zur Macht kommt, Hunderttausenden das Schicksal Drehfus' zu bereiten entschlossen und in der Lage ist.

Deshalb ist es keine literarische Laune und keine Stoffverlegenheit, wenn Dramatiker den Fall Drehfus aufgreifen, sondern ein Verdien, eine Warnung und — in einem höheren Sinne — eine nationale Tat. Denn — wie Zola den Vertretern der gegen ihn auftretenden Militärkamarillen jagte, den Generalen, die mit ihren weihen vom Schutze erworbenen Dekorationen renommierten — man kann dem Vaterland auch mit der Feder dienen, besonders dann, wenn es um die Wahrheit geht. Hans José Rehfisch und Wilhelm Herzog haben nach den geschichtlichen Tatsachen, nach Dokumenten und authentischen Berichten den Fall Drehfus rekonstruiert und in eine — allerdings mehr durch den Stoff als durch die Konstruktion hinreichende dramatische Folge gebracht. Der Drehfus-Film, über den wir hier feinerzeit berichteten, ist nach diesem Bühnenwerk gedreht, jetzt ist uns, dank der Volkshühne, auch das Original zugänglich gemacht worden.

Hauptmann Alfred Drehfus selbst tritt in diesem Stück nicht auf; er sitzt in der Hölle von Cahenne. Aber aus der Aktion seiner Freunde und Gegner wird das infame Spiel um Leben und Ehre eines rechtschaffenen Mannes erschreckend klar, wenn auch nicht die ganze Kette von Gemeinheiten einerseits und heroischen Wahr-



Eduard Wandrey als Emile Zola.

heitskämpfen andererseits aufgerollt wird. Das Spiel setzt ein mit dem Tage nach der Freisprechung des Majors von Esterhazy, dieser dunklen Wüte am Stamme des französischen Generalstabs, dieses vollkommenen und in seiner Vollkommenheit und Konsequenz fast imposanten Schurken. Das Eingreifen Zolas treibt die langsam klagende Affäre Drehfus wieder an. Zola's Zugriff, Clemenceaus Interesse und nicht zuletzt der mächtig durchbrechende Wahrheitsdrang des Oberleutnants Picquart bewirken einen neuerlichen Alarm der Kammer und der Öffentlichkeit. Zunächst ist der Erfolg gering: Zola kommt — wie er es gewollt — auf die Anklagebank, doch führt das nicht zur Wahrheitsfindung, weil die militärischen Zeugen sich hinter Verurteilungsdokumente verbergen, weil das Gericht die Prozedurordnung sabotiert, weil die öffentliche Meinung durch die nationalstijische Presse verkehrt und „in ihre Generale verliert ist“. Zola wird verurteilt, ein- und zweimal; er muß nach London fliehen. Doch sein unablässiger Kampf für Drehfus, Zola's Aktion in der Kammer, Clemenceaus journalistische Kampagne in der „Aurore“, und nicht zuletzt Picquart's selbstverleugnende Standhaftigkeit bewirken es, daß der neue Kriegsminister Cavaignac die Akten genau untersucht, die Fälschungen der belastenden Schriftstücke entbedt und den ganzen zur Ehre der Armee und Frankreichs in Szene gesetzten Schwindel aufdeckt. In dieser Stelle beschließen die Dichter ihr Stück, obwohl der Sieg praktisch noch nicht erreicht war, denn es ging noch eine lange Zeit ins Land, bis Drehfus in Freiheit gesetzt und rehabilitiert wurde. So zäh und eifern hält die Militärjustiz ihre Opfer fest.

Ich weiß nicht, ob ein Zuhörer, der böllig voraussetzungslos an dies Stück herangeht, die vielfach verzweigten und verzickten Geschehnisse restlos übersehen kann, ob ihm auch aus den Andeutungen der ganze juristische Komplex klar wird. Aber darauf kommt es ja wohl auch weniger an, denn es handelt sich hier nicht um ein Kriminalstück. Ein ernsthafter Theaterbesucher wird sich in solchem Falle vorher ein wenig informieren (das Monatsheft der Volkshühne bietet eine recht unterrichtende Einführung). Die Idee der Menschlichkeit und Wahrhaftigkeit aber wird aus dem Aufschnitt ebenso klar wie die Gefährlichkeit und Skrupellosigkeit der Militärkaste, die — nicht nur im Frankreich der Jahrhundertwende, sondern überall, wo die Generalität eine übermächtige Rolle spielt — meint, sie allein verleihe der Nation und ihre Ehre. Der Kampf zwischen Wahrhaftigkeit und Nachgeplagt, und deshalb heißen wir das Stück gut.

Die Aufführung stellt ziemlich hohe Ansprüche. Daß sie im ganzen befriedigend erfüllt wurden, muß dem Regisseur Hans Ferdinand Altman hoch angerechnet werden. Mit allen männlichen Mitgliedern des Schauspielensembles und einigen — übrigens recht tüchtigen — Hilfskräften hat er die lange Liste der Personen besetzt. Mit Unterstützung Hugo Schmitts wurden die dürftigen Raummöglichkeiten der Bühne überraschend klug genutzt, so daß selbst die Gerichtsverhandlung szenisch wirkungsvoll herauskam. Da der Stilleiter auf Sprechweise, Haltung und Gruppierung der Darsteller Bedacht genommen hatte und auch das Tempo geschickt organisierte, hinterließ die Aufführung auch als reproduktive Leistung starken Eindruck.

Die großen Rollen sind sehr gut besetzt. Alfred Goerdel's Picquart hat die männliche Würde und die reine Leidenschaft des Kämpfers für eine gute Sache. Von fraulicher Größe und Vornehmheit Ruth Waldor als seine Freundin Blanche Monnier. Ein eleganter Schurke, ein berrückter, aber ein Charakter der Esterhazy Adolf Ziegler's. Wichtig in seinem Eifer für die Gerechtigkeit, voll edler Spannung der Zola Eduard Wandrey's. Knapp und skeptisch, später scharf und aggressiv der Volkstribun Zaurès von Konrad Lasse'n. Sehr eindringlich in seiner vornehmen Entschlossenheit der Mathieu Drehfus, der Bruder des Hauptmanns, den Franz Mandel, eine in dieser Qualität sehr willkommene Hilfskraft spielt. Auch für den Clemenceau war ein nicht zum Ensemble gehöriger, aber recht tüchtiger Schauspieler gewonnen: Hans Garnier, dessen wir uns noch von „Dantons Tod“ her gern erinnern. Ausgezeichnet auch die ohne Larmohanz erregende Frau Drehfus der Karen Frederesdorf. — Es lassen sich nicht alle Mitwirkenden aufzählen; sie müssen sich mit einer Generalanerkennung begnügen.

Das Publikum der Volkshühne verfolgte die so unheimlich aktuellen Begebenheiten mit starker Spannung. Es hörte dieselben Phrasen, die heute bei uns in Mode sind und sah ihre Gefährlichkeit. Deshalb sollte es uns freuen, wenn der Erfolg, den die Aufführung fand, auch ein Gelingen der Gerechtigkeit war. Die Zustimmung und an Beifall fehlte es nicht; es war ein Abend, der

Külz Dresdens Oberbürgermeister

Der frühere Reichsinnenminister Dr. Külz wurde am Montag mit den Stimmen der Sozialdemokratischen Partei zum Oberbürgermeister von Dresden gewählt. Die Rechtsparteien stimmten für den Schwerindustriellen-Syndikus Dr. Most (Duitsburg). Der kommunistische Stadtverordnete Scholz (Berlin) erhielt nur sechs Stimmen der SPD.

Dr. Külz war im Kabinett Marx Reichsinnenminister. Er ist der Vater des Gesetzes gegen Schund und Schmutz. Immerhin hat Dr. Külz im Verlauf der letzten Monate eine Haltung gezeigt, die seine Wahl verständlich erscheinen läßt.

Aussperrung im Erzbergbau

Im ober-schlesischen Erzbergbau ist am Montag eine Aussperrung in Kraft getreten, von der über 2500 Arbeiter betroffen werden.

Bei den Verhandlungen über einen neuen Lohnvertrag hatten die Unternehmer einen Lohnabbau in Höhe von 12 v. H. verlangt und der Schlichter sich schließlich für 6 v. H. entschieden.

Das Reichsarbeitsministerium hat diesen Schlichterspruch nicht für verbindlich erklärt, da es einsehen mußte, daß die an sich schon ungenügend niedrigen Löhne im ober-schlesischen Erzbergbau eine weitere Verminderung nicht vertragen können. Daraufhin haben die Unternehmer jetzt zur Aussperrung gegriffen.

Die Führung der Abwehr der Aussperrung liegt fest in der Hand der Bergarbeiterverbände.

Geschäftsführer zum Buchdruck-Schiedsspruch

Eine Konferenz der Geschäftsführer der sozialdemokratischen Zeitungsbetriebe nahm zu dem jüngsten Schiedsspruch für das Buchdruckgewerbe folgende Entschlüsse an: „Die am Montag, dem 9. Februar 1931, in Berlin tagende Konferenz der Geschäftsführer der sozialdemokratischen Druckerei- und Verlagsbetriebe hatte erwartet und gewünscht, daß der Schiedsspruch für das Buchdruckgewerbe auch eine Verkürzung der Arbeitszeit vorzöge. Die starke Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe fordert dringend eine Verkürzung der Arbeitszeit. Sie ist auch durchführbar, wenn sie für das ganze Gewerbe beschlossen wird.“

Es ist wünschenswert, daß vor der Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruchs die zuständigen Instanzen die vorliegenden Vorschläge auf Verkürzung der Arbeitszeit noch einmal überprüfen und das Buchdruckgewerbe durch eine entsprechende Entscheidung endlich für die Gesamtwirtschaft ein Beispiel gibt, das geeignet ist, die unerträglichen Zustände auf dem Arbeitsmarkt zu mildern.“

Maschinengewehr auf freiem Felde

In Karlsruhe, 10. Februar. Auf einem Felde bei Karlsruhe wurden in der Nacht zum Dienstag ein großes und ein kleines Maschinengewehr sowie 15 Karabiner gefunden. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Wie man hört, hat ein Führer der Nazi-Partei der Polizei das Lager verraten. Angeblich sollen die Waffen von Kommunisten stammen. Man vermutet aber, daß sie im Besitz von Nationalsozialisten waren, die sich vor einer Entdeckung fürchteten und deshalb das Lager selbst der Polizei verraten haben, um die Kommunisten zu belasten.

Der Christus von Oberammergau

Im Dezember vorigen Jahres wurde der bekannte Oberammergauer Christus-Darsteller Alois Lang vom Arbeitsgericht Garmisch zur Nachzahlung von 2200 Mark Bedienungsgeld an vier Zimmermädchen verurteilt. Er hatte es als Pensionär unterlassen, die von den Gästen einbehaltenen 10 Prozent Bedienungsgelder ordnungs- und tarifgemäß an das Bedienungspersonal abzuführen.

„Christus“ Lang hatte sogar den Mut, gegen das Garmischer Arbeitsgerichtsurteil Berufung einzulegen. Zwischenzeitlich scheint er aber von sachkundigen Freunden eines Besseren belehrt worden zu sein. Denn bei der am Freitag vor dem Landesarbeitsgericht in München durchgeführten Berufungsverhandlung warnte der Beklagte überraschenderweise mit einem allerdings recht mageren Vergleichsvorschlag auf, durch den er den klagenden Mädchen 50 Prozent ihrer Forderungen anbot.

„Christus“ ließ aber mit sich handeln und war schließlich heil-

das Magdeburger Theater endlich einmal wieder als moralische Anstalt kennzeichnete.

Clavierabend Eduard Erdmann

Stadtmusikdirektor Magdeburg.

Es ist auffallend, wie viele der heutigen führenden Künstler und Wissenschaftler ihren Ursprung aus dem Balkenlande herleiten. Wahrscheinlich hat sich dort abseits vom Strom der Zeit eine alte Kulturtradition lebendig erhalten. Auch Eduard Erdmann ist ein Solcher und hat an dieser kräftigenden Quelle den besten Teil seines Künstlertalents geläutert. Auch philosophische Bestimmung wird hierbei im hohen Maße wirksam gewesen sein, hat doch die Weltweisheit in seiner Familie eine rühmliche Pflege gefunden; ich erinnere nur an die Philosophen Johann, Eduard und Bruno Erdmann. So manches in der pianistischen Kunst Eduard Erdmanns deutet trotz aller scheinbar instinktiven momentanen Eingebung auf eine wohlüberlegte Vorarbeit hin. Tradition heißt nicht Festhalten am Alten, sondern es sich um verdingliche Ausdrucksformen handelt. Aber so wenig sich das Auge des Menschen seit unendlichen Zeiten verändert hat, so wenig hat sich alles das, worauf es in der Kunst und Wissenschaft ankommt, seit den Zeiten des alten Homer geändert. Diese Urtexte werden nicht ungestraft in den Rehrichtern der Vergangenheit geschüttelt.

Eduard Erdmann hat die sorgfältige Hütung echter Tradition beherzigt und ist dadurch in seiner künstlerischen Entwicklung nicht gehemmt worden. Im Gegenteil, er ist der Modernisten einer. Aber dieselbe dämonische düstere Energie, mit der er die „Sarabande“ von Jarnach, ein wahres Nachtstück, aus den Tüften herausmeißelt, dieselbe Anmut und heiterste Besinnlichkeit, mit der er das „Amfickel“ von Tieben mit der Radierfeder hervorzaubert, dieselbe graziose Humour, der uns aus „Metanas“ „Schneiseigenen“ unter seinem Spiel in sanftschwebenden Trillern entgegenschwingt, finden sich vereint und durch die bewunderungswürdige formstrenge Kraft des Komponisten zu ewiger Gültigkeit gezeitigt in Schuberts „A-Dur-Sonate“. Die Unvergleichlichkeit des Pianisten läßt ihn die Empfindung und den Ausdruck jeder Musiknote mit unerschütterlicher Sicherheit treffen. Die gänzlich verinnerlichte „E-Moll-Sonate“ Beethovens mit der herrlichen Cantilene ihres Schlußsatzes gelang ihm in gleicher Vollendung, wie die übermühtige Gassenhauerfantasie Lhiens „Ein Sperling in der Hand des Eduard Erdmann“.

Der dicht besetzte Saal wurde durch den großen Künstler zu einem außerordentlichen Sturm des Beifalles hingerissen. Die Volksbühne hat ihren Freunden wieder einen glanzvollen unvergesslichen Abend geboten.

Fritz Theil, der Magdeburger Komponist, wurde vom Dresdener Philharmonischen Orchester eingeladen, im Sinfoniekonzert am 11. Februar seine Tondichtung „Lebenskampf“ persönlich zu dirigieren.

Kommunisten über die Kommunistische Partei

„Eine Schlappe nach der andern“ - „Ein einziger Misthaufen“

Das Geständnis, das der kommunistische Reichstagsabgeordnete Wilhelm Koenen kürzlich in einer SPD-Mitgliederversammlung in Halle dahin ablegte, daß die SPD eine Schlappe nach der andern trotz der günstigen politischen Situation in Halle erleidet, und daß der Einfluß der SPD gleich Null ist, wird bestätigt durch

einen Brief, den ein bisheriger kommunistischer Funktionär, der über die Vorgänge in der Halle'schen SPD, aufs genaueste informiert ist, dem sozialdemokratischen „Vollblatt“ in Halle zur Verfügung gestellt hat. Wir entnehmen dem Brief folgendes: „Wenn die Arbeiter nur wüßten, wie es in dieser angeblichen Arbeiterpartei aussieht, sie würden wohl einen andern Begriff bekommen als den, der ihnen täglich vom Leipziger „Massestempel“ oder von den SPD-Bonges aufzudrängen versucht wird. Man kann ruhig behaupten, in keiner Partei, wohl

nicht einmal bei den Nazis, geht es so wild zu und sieht es so traurig aus wie in der kommunistischen Partei. Nüchtern zeigt sich sowohl Speichelleckerei und Heuchelei sowie Unschicklichkeit und widerliches Spelulanten- und Strebertum wie bei der kommunistischen Parteibürokratie. Einer ist des andern Teufel. Jeder sucht den andern im Phrasen- und Wortschwall zu übertrumpfen, um dem Zentralkomitee damit zu zeigen, daß er der Tüchtigere sei. Ob der Betreffende irgendwelche Befähigung oder Kenntnisse besitzt, ist Nebensache. Die Hauptsache ist eine große Schnauze und die hübsche Ergebnissen gegenüber den Oberbonges im Zentralkomitee. Daraus ergibt sich der starke Rückgang der Partei

sowie ihres Einflusses in der Arbeiterschaft. Vor etwa 10 Jahren, nach der NSP-Spaltung, zählte die SPD im Bezirk Halle-Merseburg weit über 60 000 Mitglieder. Seitdem hat die SPD 80 bis 85 Prozent ihrer Mitglieder verloren und zählt gegenwärtig noch 10 000 Mitglieder. Den meisten Anhang hat die SPD in der Stadt Halle. In deren unmittelbarer Umgebung draußen im Bezirk sieht es sehr traurig aus. Überall sind nur noch kümmerliche Reste einer Organisation vorhanden. Und wie in Mitteldeutschland, so sieht es im ganzen Reich aus. Man soll sich von der kommunistischen Tagespresse, die täglich von Neuaufnahmen für die Partei faßelt, nicht täuschen lassen. Es ist dies meistens Schwindel, der zu einem gewissen Zweck in die Welt gesetzt wird.

Der Gelegenheit hatte, die interne kommunistische Parteiliteratur zu verfolgen, für den ist dieser Schwindel ohne weiteres klar. So hat z. B. der „Partearbeiter“, der für die sichersten Funktionäre bestimmt ist, vor gar nicht langer Zeit mehrere Artikel gebracht über die „große Fluktuation in der SPD“: die Mit-

glieder, die neu gewonnen wurden, traten nach ganz kurzer Zeit wieder aus der Partei aus. Ein Kapitel, das auch ein bezeichnendes Licht auf die sogenannte Arbeiterpartei wirft, ist das der Unterabteilungen. Niemals und nirgends wird wohl so viel unterschlagen als in der SPD. Das hat selbst ein kommunistischer „Finanzminister“ zu gegeben. Ist es da ein Wunder, wenn ein kommunistischer Bezirkssekretär, der nicht nur im Bezirk Halle, sondern auch anderwärts die Verhältnisse genau kennen lernte, das Wort prägte: „Die SPD ist ein einziger Misthaufen.“

(Zur Erklärung: dieser Bezirkssekretär ist ein früherer halle'scher Landtagsabgeordneter, der vor einiger Zeit in Bayern etwas ausgefreit hatte und in Halle unter falschem Namen - Berger - gearbeitet hat.) Einen ähnlichen Rückgang wie die SPD, hat auch die kommunistische Presse erfahren. Ihre Auflage ist ebenfalls stark zurückgegangen. So geht es mit der SPD, unaufrichtig abwärts, und trotzdem schreibt ihre Presse: „Wir marschieren“. Jawohl, aber nicht vorwärts, sondern rückwärts. Dieser Brief des ehemaligen Funktionärs der kommunistischen Partei spricht so für sich, daß ein Kommentar ihn nur abschwächen würde.

Die Ammendorfer danken bestens

Sie lassen ihren Konsumverein nicht zerstückeln

Die Kommunistische Partei in Halle hat sich bemüht, auch den Konsumverein in Ammendorf einem rund 14 000 Einwohner zählenden Industrieort bei Halle, jetzt in die Konsumvereine mit einzubeziehen. Die bisher kommunistische Zeitung erhielt von der kommunistischen Bezirksleitung den Befehl, künftig proletarische und nicht reformistische Konsumvereinspolitik zu betreiben.

Am Sonntag haben die Konsumvereinsmitglieder in überfüllten Versammlungen sich mit der Forderung der kommunistischen Partei beschäftigt und mit 775 gegen 66 Stimmen der aus der kommunistischen Partei wegen „Disziplinbruch“ ausgeschlossenen Geschäftsleitung das Vertrauen ausgesprochen und die Forderung der kommunistischen Anweisungen für den Ammendorfer Konsumverein abgelehnt.

Das Abstimmungsergebnis ist insofern besonders bemerkenswert, als auch die Konsumvereinschaft Ammendorf bisher ausschließlich unter dem Einfluß der kommunistischen Partei stand und die Sozialdemokraten von der Teilnahme an der Verwaltung vollständig ausgeschlossen waren.

Neuer Wutschplan in der Türkei?

Tu. Paris, 10. Februar. Habas meldet aus Istanbul, daß die türkische Polizei wieder einer revolutionären Bewegung auf die Spur gekommen sei.

In Istanbul wurden am Montag 21 Personen, darunter 15 Frauen, verhaftet. 9 Frauen wurden außerdem in Bursa verhaftet. Man wirft ihnen vor, einer staatsfeindlichen religiösen Vereinigung anzugehören.

Faschistische Heldenjünglinge

Stockholm, 9. Februar. Drei faschistische Schüler im Alter von 15 bis 17 Jahren drangen hier in die Redaktion der kommunistischen Zeitung „Nydag“ ein, bedrohten einen der Redakteure mit einem Revolver und versuchten schließlich, ihn nach dem Vorbild der finnischen Rappolente, gewaltsam zu entführen.

Dem Personal der Redaktion gelang es jedoch nach heftigem Kampf, die Eindringlinge zu überwinden und die jugendlichen Banditen der Polizei zu übergeben.

Schnellzug Frankfurt-Basel entgleist

Frankfurt a. M., 10. Februar. Heute nachts entgleiste von dem Schlafwagengzug Nr. 4 Frankfurt a. M. - Basel bei der Durchfahrt des Bahnhofes Gernsheim der Radwagen und der nachfolgende Schlafwagen.

Personen wurden nicht verletzt. Der Zug erlitt eine Verspätung von 150 Minuten.

Notizen

Notwehrpläne auch im Berliner Rathaus. Dem Vorbild des Reichstags folgend, will auch die Berliner Stadtverordneten-Versammlung die Verschärfung der Geschäftsordnung einführen, um den Störungen durch die rabiaten Parteien nach Möglichkeit einen Miegel vorzuziehen. Besonders die Rechte des Stadtverordneten-Vorsitzers sollen erweitert werden.

Disziplinarverfahren gegen Probantmeister Morik. Der Reichsminister des Innern Dr. Wirth hat gegen den jetzt in der Öffentlichkeit viel genannten Verfasser des Buches „Gehefekte Justiz“, den Probantmeister z. D. Morik aus Jarnom, das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung eingeleitet. Die Einleitung des Disziplinarverfahrens ist erfolgt, weil Morik wegen Verleumdung des preußischen Ministerpräsidenten Braun verurteilt wurde.

Frankfurter Nazi-Mordprozess vertagt. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen die vier nationalsozialistischen Totschläger Seipel und Genossen wurde am Montag wegen Erkrankung des Angeklagten Seipel auf unbestimmte Zeit vertagt. Der Antrag der Staatsanwaltschaft, am Krankenbett des Seipel zu verhandeln, wurde vom Gericht abgelehnt, weil Seipel nach der Meinung seines Arztes zurzeit nicht verhandlungsfähig ist.

Die französischen Kredite für Deutschland. Die Aufregung der Ueberpatrioten über die Beteiligung französischer Banken an der Aufbringung des Zwischenkredits für Deutschland hat sich überraschend schnell gelegt. Die Regierung Laval hat am Montag in einem außerordentlichen Ministerrat nicht nur die Mitwirkung des französischen Kapitals an dieser Kreditoperation gebilligt, sondern darüber hinaus, nach den Kommentaren, die in parlamentarischen Kreisen im Umlauf sind, ihre Unterstützung auch für alle ähnlichen Solidaritätsbemühungen zugesagt.

Demission des Marschalls Bétain. Die schon seit langer Zeit angekündigte Demission des Oberkommandierenden der französischen Armee, Marschall Bétain, ist am Montag Tatsache geworden. Der Marschall erhielt die Sondermission, die französische Luftwaffe zu organisieren und die nötige Zusammenarbeit zwischen dem Luftfahrtministerium, dem Kriegs-, Marine- und Kolonialministerium herzustellen. Die Nachfolge als Generalinspektor des französischen Heeres tritt der bisherige Chef des Großen Generalstabs, Wehgan, an, der eine Zeilang u. a. die Rheinarmee kommandiert hat.

Zusammentritt Gandhis mit Delegierten der Londoner Konferenz. Gandhi, Sarbu und neun andre Delegierte der Londoner Konferenz trafen in Bombay zu einer vier Stunden dauernden Aussprache zusammen. Das Ergebnis wird geheim gehalten.

Sowjetrußland nimmt teil

Moskau, 10. Februar. Volkskommissar Litwinow richtete am Montag eine Note an den Völkerbund, in der er mitteilt, daß die Regierung der Sowjetunion sich bereit erklärt, an der Tagung des Europäischen Ausschusses im Mai teilzunehmen.

Die Lohnkämpfe in England

In dem Südwaleser Bergbaugebiet ist zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern beschloffen worden, daß die 7 1/2 - Stunden - Schicht unter Tage festgesetzt wird. In der Lohnfrage ist noch keine Einigung erzielt worden.

Die Weber-Aussperrung von Lancashire dauert bereits die vierte Woche an. 220 000 Weber liegen auf der Straße. Einschließlich der durch die Schließung der Webereien automatisch stillgelegten Spinnereibetriebe sind jetzt rund 400 000 Arbeiter brotlos. Dieses Heer vermehrt sich täglich um Tausende. Zu Beginn der vierten Woche ist der Kampf erbitterter denn je. Alle von den liberalen bürgerlichen Blättern an die Adresse der Unternehmer gerichteten Ermahnungen sind fruchtlos geblieben. Demotivierend verhärtet sich gleichzeitig die Stimmung der Ausgesperrten und Feiernden.

Die seit einiger Zeit schwebenden Lohnverhandlungen in der keramischen Industrie Englands haben zu einem scharfen Gegensatz geführt. Die Unternehmer haben eine 15prozentige Lohnherabsetzung angekündigt, wogegen die Arbeiter erhöhte Lohnforderungen stellen. 70 000 Arbeiter drohen in den Ausstand zu treten.

Banditentum im Sejm

Warschau, 10. Februar. Am Montagvormittag kam es im Büfett des Sejm zu einem Zwischenfall, der ein charakteristisches Bild auf die politischen Kampfmethoden der Pilsudski-Anhänger wirft. Der Vorsitzende der sozialistischen Sejm-Fraktion und Chefredakteur des „Robotnik“, Niedzialkowski, wurde von dem wegen seiner Brutalität berüchtigten Regierungsabgeordneten Klezajewski überfallen und ins Gesicht geschlagen. Als Motiv für seine Tat führte Klezajewski an, daß er sich durch eine Notiz im „Robotnik“ beleidigt fühle, in der er mit einem Abgeordneten der zaristischen Duma verglichen wurde, der wegen seiner Forderungen nach größerer Rückständigkeit und Brutalität der Polizei seinerzeit eine traurige Berühmtheit erlangt hatte.

Die sozialistische Sejm-Fraktion gab zu dem Zwischenfall im Plenum des Sejm eine Erklärung ab, die das Vorgehen Klezajewskis als „politisches Banditentum“ brandmarkt und mit Rücksicht auf die berüchtigte Person des Angegriffenen Niedzialkowski eine ehrengerichtliche Regelung des Falles unterzagt. Die Angelegenheit soll dem Gericht übergeben werden.

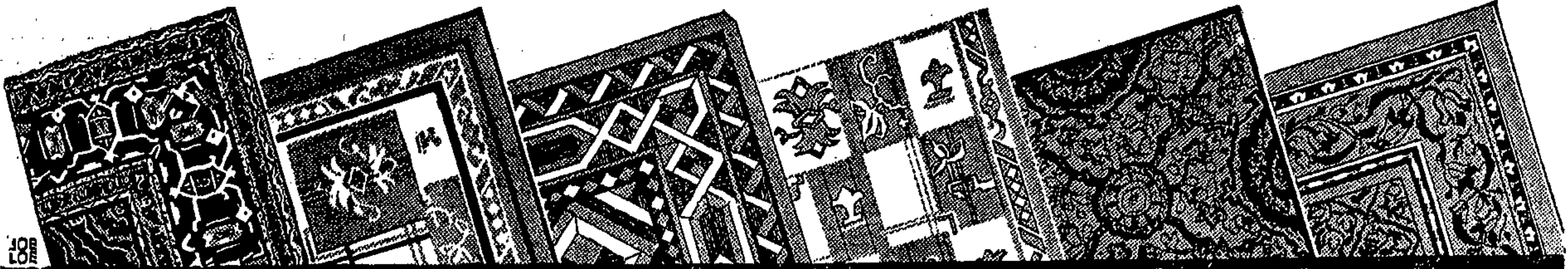
Macia begnadigt

Nach einer Meldung aus Barcelona hat die spanische Regierung den Führer der katalonischen Autonomistenpartei, Francisco Macia, begnadigt.

Macia war im Jahre 1929 aus Spanien ausgewiesen worden, weil er eine Aufstandsbewegung gegen den Diktator Primo de Rivera eingeleitet hatte. Er lebte seither in Brüssel und machte dort erst kürzlich von sich reden, als er heimlich die französisch-spanische Grenze überschritten hatte und in Barcelona aufgetaucht war.

Gestellungsbefehl an Franco

Md. Paris, 10. Februar. Nach einer im „Petit Parisien“ veröffentlichten Meldung aus Madrid enthält das Amtsblatt die Aufforderung an den ehemaligen Kriegermajor Franco, sich binnen 30 Tagen einem Militärgericht in Madrid zu stellen.



LINOLEUM

zu enorm billigen Preisen!

Wieder ein Waggon Linoleum, Stragula, nur hochwertige Qualitäten, eingetroffen
Beachten Sie unser Schaufenster Große Münzstraße

Linoleum-Läufer bedruckte, Perser und Parkett-Muster, zurückgesetzt 110 breit Mtr. 3.55 90 breit Mtr. 2.90 67 breit Mtr. 1.95	Linoleum-Teppiche prima Qualität, moderne Dessins, mit kleinen Druckfehlern 200x300 24.50 200x250 18.50 150x200 11.50	Durchgemustertes Granitlinoleum 200 breit, 2,4 mm stark für Läden und Küchen, besonders preiswert □-Meter 3.85
Durchgemusterte Linoleum-Läufer In Qualitäten zurückgesetzte Muster, abwärtig billig 90 breit Mtr. 4.75 67 breit Mtr. 3.30	Durchgemusterte Teppiche unverwundlich im Gebrauch 200x300 39.50 200x250 29.50 150x200 19.75	Durchgemusterte Parkettlinoleum-Reste 200 breit, zum Auslegen ganzer Räume bis 20 □-Meter, Größe 24, b 3 mm stark, billig □-Meter 3.85
Granit-Läufer In Qualitäten zurückgesetzte Muster, durchgemustert 90 breit 4.75 67 breit 3.50	Tischlinoleum blau Granit 100 cm br. Meter 4.50 80 cm br. Meter 3.40 60 cm br. Meter 2.70	Durchgemustertes Linoleum 200 breit Perser und Parkett gute, ältere Muster, abwärtig billig, 2,4 mm stark □-Meter 4.75
Stragula-Läufer Ältere Dessins, enorm billig 110 breit Mtr. 2.02 90 breit Mtr. 1.66 67 breit Mtr. 1.30	Stragula 2. Wahl zum Auslegen ganzer Räume □-Meter 1.75	Braunes Linoleum 200 breit, auf Stragula-Rücken 3,6 mm stark erspart die Pappunterlage, leichtes Verlegen □-Meter 4.50
Linoleum-Teppiche Perser und Parkett, leichter reife, dicke Qualität nur 200x300 cm 17.50	Drucklinoleum 200 cm breit, beste Ware, leichter reife enorm billig □-Meter 2.65	Volkswahl-Lotterielose noch zu haben, Ziehungsbeginn 11. Februar

Eine sensationelle Neuheit ist unser Schallplatten-Aufnahme-Apparat „Isophon“
Jeder kann nach wenigen Minuten seine eigene Stimme oder seinen eigenen Gesang, mit oder ohne Klavierbegleitung, auf Schallplatten hörbar, die Sie sofort mitnehmen können.
Kommen Sie zu uns, Sie werden erstaunt sein!
Wir bitten hierzu erforderliche Texte oder Noten möglichst mitzubringen

1. Stock **14 cm-Platte** (Isoliert, 1 1/2 Minuten Spieldauer) od. 2-teilig, 3 Minuten Spieldauer **1 Mk.**
Die Aufnahme erfolgt in schallsicherer separater Kabine
20-cm-Platte (Isoliert, 2 1/2 Minuten Spieldauer) od. 2-teilig, 3 Minuten Spieldauer **2 Mk.** **1. Stock**

Zahlungs-Erleichterung
durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4.

billig und gut

Gesellschaft zur Förderung
neuropäischer Ernährung
Mittwoch, 11. Febr., Donnerstag, 12. Febr.,
nachts 11 bis 1 Uhr
Kleiner Saal der Freundschaft, Prälaturstr.
Lehrgang für neuzeitliche
Küchenführung
Vorträge:
Hilf. Ruth von Hermann
Sozialhygiene, Diät, Dampfkoch, Frischkost
Anleitung ab. Ernährungsfragen, Warenkunde, Hygieneverantwortung, Kostproben
Teilnahmegebühr für 2 Tage am. 2.00
Bavaria!
Reform-Küchenhaus, Berliner Str. 1a
und Große Dönhofsstr. 21/22,
Frischkost-Reformhaus, Dönhofs-
Gasse, Ecke Str. 1/4

Billige
Bücher
kaufen Sie jetzt aus
ausgedehnten
Beständen in der
Buchhandlung
Volksstimme

Zentraltheater
Täglich 8 Uhr
Der große Erfolg!
Försterchristi
Kleine Preise
v. Mk. 0.50 bis 3.00
Zwei Va. kav. u. allg.
Ganze kleine Preise
v. Mk. 0.30 bis 2.00
am 11. Febr., 4 Uhr
SCHWARZWALD NOEL
Sonnabend, 14. Febr.,
4 Uhr
EIN WÄLZERTHUM

DAS EREIGNIS
von dem ganz Magdeburg spricht!

23 SENSATIONEN

bei
GLEICH
DEM CIRCUSKÖNIG
im Blumenfeld-Gebäude, Tel. 22264
TÄGLICH 2x
VOR-TELLE: 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.
Nachmittag HALBE PREISE
für ERWACHSENE und KINDER bei VOLLEM ABENDPROGRAMM sowie das beliebte PONY-REITEN für Kinder
VORVERKAUF im Circus, im Verkehrsverein u. Barasch.
Da Tausende von Besuchern umkehren mussten, haben die Vorverkaufskarten auch weiterhin Gültigkeit!!!

Stadt-Theater
Dienstag, 10. Februar
20 bis 22.15 Uhr
Abend Preisgr. B
Tosca
Mittwoch, 11. Februar
20 bis 22.15 Uhr
6. Abend Preisgr. D
Sturm im Wasserglas
Wilhelm-Theater
Dienstag, 10. Februar
20 bis 22.15 Uhr, offene Vorstellung
Karten in beschränkter Anzahl
Die Affäre Dreyfus
Mittwoch, 11. Februar
20 bis 22.15 Uhr, offene Vorstellung
Preise von 1 bis 3 Mk.
keine Schwester u. ich

Wilhelmspark
Heute Mittwoch
den 11. Februar

Gr. Redoute

Wundervolle Dekoration
Die bekannt gute Musik
Der ungünstigen Wirtschaftslage entsprechend Eintrittspreis nur **1.00 Mk.**, Vorzugskarten **0.60 Mk.**
Maskengarderobe ist im Lokal zu haben

Rundfunk
Programm der Sender Berlin und Magdeburg.
Mittwoch, 11. Februar.
9.00: Schulfunk: Wichtige Ereignisse des Jahres 1930. Rückblick auf Schallplatten aus dem Plattenarchiv der Berliner Funk-Stunde.
10.00: Kammermusik (Schallplatten-Konzert).
11.00: Margarete Casemeyer: Kollektivverantwortung und Einzelverantwortung in der Wohlfahrtspflege.
11.40: Stefan Fingal: Aus dem Witalol der Weltliteratur.
12.05: Ingenieur Boehmer: Eine Vierlektunde Technik.
13.30: Jugendstunde: Doktor Heberall erzählt.
14.00: Lesemittel. Kavalle Ilja Volschakoff.
15.30: Leon Erwin Kisch liest eigene Arbeiten.
16.00: Neue französische Musik (Mit Schallplatten). Einl. und verb. Marie: Hans Gutman, Mittw. Maria Schmid (Sopran), Franz Osborn und Julius Bürger (Klavier).
17.00: Geh. Justizrat Prof. Dr. Heilbron: Rechtsfragen des Tages.
18.30: Königsberg. Konzert des Kammerorchesters.
19.30: Wovon man spricht.
21.10: Die Wandlungen des Opernfilms. Einl. und verb. Worte Prof. Dr. Oscar Vie. Solisten: Maria Hartow (Sopran), Ninetta (Schadow) (Sopran), Hildegard Gajewska (Alt), Marcel Wittlich (Tenor), Alexander Robit (Bariton), Chöre: Maximilian Albrecht, Berliner Kammerorchester.
22.30: Lesemittel. Kavalle Juan Vlasas.
Donnerstag, 12. Februar.
9.00: Berliner Schulfunk: Wichtige Ereignisse des Jahres 1930.
10.10: Schulfunk: Eine Fahrt ins Märchenland.
11.30: Lehrgang für prakt. Landwirte. Ob.-Landw.-Rat Dr. Tsch. Die Bedeutung der Milch und der Wollereiprodukte für die Volkswirtschaft und die Volksgesundheit.
12.45: Jugendstunde: „Zwei Kaitnachtschwärze“ von Hans Sachs.
13.45: Frauenstunde: Geelligkeit im begehenden Rahmen.
14.00: Pädagogischer Funk.
15.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Kantor Egobrot: Nuntius, der Abt von Himmelwitz.
18.00: Deutsch für Deutsche.
18.30: Schulfunk. Prof. Dr. Dietrich: Einführung in die Gedankenwelt der gegenwärtigen Philosophie.
19.00: Berlin: Geh. Justizrat Prof. Dr. Heilbron: Rechtsfragen des Tages.
19.30: Leipzig: Unterhaltungskonzert. Leipziger Rundfunk-Orchester.
20.30: Dr. W. Hoffmann-Harnitz: Große Schauspieler (Mit Schallplatten).
21.10: Die Wandlungen des Opernfilms. Einl. und verb. Worte Prof. Dr. Oscar Vie. Solisten: Maria Hartow und Ninetta (Schadow) (Sopran), Hildegard Gajewska (Alt), Marcel Wittlich (Tenor), Alexander Robit (Bariton), Chöre: Maximilian Albrecht.

Rochbücher für den einfachen Haushalt von 2.00 Mark Buchtbl. Volksstimme

OTTO WOLTERS
Bitte besuchen Sie meine
STENBIERHALLE
Ecke Bahnhofstr. und Kölner Str. 9

Spülmittel - Salbe
- Zäpfchen
- Tee
Hof Apotheke, Breiteveg 15c

Frisch aus der Oelmühle
Flaschen mitbringen, das Liter:
Faselt. 1.00 | Speise-Rüböl 1.00
Johndl. 1.35 | Spele-Leinöl 1.35
Willy Walter, Hasselbachstr. 5.

3 schwarze Gesellen

verlassen jetzt endlich Ihre Wohnräume:
Staub, Asche, Ruß. Dafür kommen mit den modernen und wirtschaftlichen Hausgeräten für Gas und Elektrizität Behaglichkeit und Gemütlichkeit zu Ihnen. Das sind Gäste, die jede Hausfrau Hebt und schätzt

Besuchen Sie einmal unsere Ausstellungsräume

Stadtgeschäft
Kölnerstr. 1

Klänge aus aller Welt
hören Sie in unserem nächsten
Schallplatten-Konzert
am Montag, 16. Februar, im „Hoijäger“.
Das Programm berechtigt zum freien Eintritt. Erhältlich ab Montag in der
Buchhandlung Volksstimme

Stadt Magdeburg

Der ernüchterte Roland

Hinter dem Zunftzimmer im Museum stand als steinerner Wächter der Roland von Magdeburg, am Kopfende des Grabdenkmals von Peter Vischer. Respektgebietend, von gigantischen Körpermaßen, jeden Ankömmling einer kritischen Musterung unterziehend. Ungezählte Jahre hat er sein Amt treulich versehen und nun hat man ihn kurzerhand — abgebaut (um nicht zu sagen 'rausgeschmissen').

Man muß ihm lobenderweise nachsagen, daß er sich tapfer gewehrt hat. Ein Aufmarsch von Aktiven mußte stattfinden, um ihm plausibel zu machen, daß ein Widerstand nutzlos sei. Mit starker Wucht ließ er sich auf den äußerst stabilen Wagen fallen, der ihn hinausbefördern sollte. Es krachte — und Räder und Achse segneten das Zeitliche. Aber aller Widerstand hat dem Rolanden nichts genützt. Er mußte bald einsehen, daß auch die stärkste Macht gebrochen werden kann, wenn sich eine noch stärkere ihr entgegenstellt.

Während Peter Vischers Grabmal ins Depot kam, hat man dem Roland einen Standort im Garten des Museums zugewiesen. Dort steht er nun beleidigt in einer Ecke. Der Winter hat ihn schnell ein weißes glitzerndes Gewand spendiert, damit er sich seinen Schnupfen holt. Und nun denkt er darüber nach: Soll er sich des Nachts irgendwoher ein paar Schier holen und sich warm laufen, oder dies besorgen, indem er eine Schneeballschlacht mit den Vorübergehenden eröffnet?

Jetzt ist der große Raum, in welchem er stand, leer und harmlose Gemüter glauben, da wir im Zeichen des Faschings leben, es soll demnächst eine Medoute hier abgehalten werden, damit die Magdeburger, die schon fünfzig und mehr Jahre hier leben, sagen können, sie hätten das Museum auch schon mal von innen gesehen...

Aber dem ist nicht so. Zur 300jährigen Wiederkehr der Zerstörung Magdeburgs werden Vorkehrungen im Museum getroffen, die dem Geschehen Rechnung tragen.

Und das hat dem Roland seine „Weibe“ gekostet.
Rose Franz.

Straße, Gefährdet und Fußgänger

Steh stille mitten im Verkehr und spring nicht kopflos hin und her, wenn unbeschäftigt auf deinem Pfad, ein Fahrzeug plötzlich sich dir naht.

(Aus der Kinderzeitschrift der „Verkehrswacht“).

Das überbetonte „ich“ des Fußgängers, wenn er den Fahrradweg benutzt: „Ich bin ebenso Herr auf der Straße wie du — Auto, Straßenbahn, Motorrad usw.“ hat schon manches Todesopfer und manchen Unfall gefordert. Diese sich-Auffassung ist rückständig im Zeitalter des Tempus und der Technik, mögen Pflichterfüllung, Berufsarbeit, Existenznot auch noch so sehr treiben. Denke an dein Leben, an deine Gesundheit und an das gleiche deiner Mitmenschen. Die ethische Aufgabe aller Fahrer muß sein: „Wie schütze ich meine Mitmenschen. Und die Devise der Fußgänger muß sein: „Schütze deinen Nächsten und dich selbst vor Unfällen.“

Das gegenseitige Verständnis und Einordnen in den Betrieb der Straße — ob belebt oder still — muß ein ungeschriebenes Verkehrsgesetz aller Menschen werden. Die Verkehrserziehung ist eine fundamentale Erziehungsfrage, aber nicht nur eine Verkehrserziehungsfrage. Wird die Verkehrserziehung anders geübt, trifft sie nicht die Wurzel der Verkehrsunfälle, die in den Jahren 1926 bis 1929 in Magdeburg von 665 auf 1323, also um das Doppelte stieg, trotzdem sich die Zahl der Kraftfahrzeuge in der gleichen Zeit nur um 25 Prozent erhöhte. Tritt an die Stelle der Rücksichtslosigkeit und Disziplinlosigkeit der großen Masse der Wegbenutzer nicht die Rücksichtnahme auf andre und sich und die Disziplin, dann wird auch selbst für den Straßenverkehr das Dichterwort wahr: „Die Maschine verschlingt am Ende seinen Schöpfer und Gebieter.“ Verpflichtende Maßnahmen der Behörden müssen hier noch am Erziehungsweck der Menschen mithelfen.

Diese Worte sprach im Rahmen eines Vortrages „Die Verkehrserziehung im Dienste der Unfallverhütung“ Lehrer Aid (Magdeburg) auf der Jahresversammlung der „Verkehrswacht Magdeburg e. V.“, die sich satzungsgemäß die dankenswerte Aufgabe gegeben hat „an der Verkehrsregelung mitzuwirken“.

Es ist schon so: „Das Hauptwerk der Unfallverhütung muß mit der Jugend- und Jugend- und Jugend-erziehung beginnen.“ Nach dieser Erkenntnis handelt die „Verkehrswacht“ in ihrem ganzen Streben. Man hört und sieht nicht viel von der Arbeit dieser nützlichen Gesellschaft, deren es in Deutschland 75 gibt, die das größte Entgegenkommen der Verkehrsbehörde und sonstigen Behörden finden und sich im Reiche bereits zu einer „Deutschen Verkehrswacht“ (Stk Berlin) zusammengeschlossen haben. Vornehmlich wollen diese Verkehrswachten dem Schutze der Jugend dienen. Gelingt ihnen diese Erziehungsarbeit, dann erziehen sie mit der Zeit ein ideales Verkehrspublikum, d. h. das gegenseitige Rücksichtnahme und gegenseitigen Schutz kennt.

Es ist interessant zu erfahren, wie durchgreifend die stille Erziehungsarbeit der „Verkehrswacht“ Magdeburg ist, die energisch die Devise in den Vordergrund stellt: Der alte Straßenjuchlender muß abgeschafft und die Erziehung beim Fußgänger begonnen werden. Die Interessierten sind meist Lehrer und Autofahrer. Aus der mannigfaltigen Arbeit nur einiges: eine Kinderzeitschrift mit Bildern, Merkzettel, Aufsätze, Einrichtung eines Verkehrsmuldenzimmers zum Leben, praktische Schulungen auf Straßen und Plätzen, Verkehrsfilm, Unfallverhütungsbilder, erfrischend und lustiger Vorträge in den Schulen durch Verkehrspolizeioffiziere, Verkehrsspiele, Preisausstellungen usw. Zweck: Schärfung der Gefahren, Zeigen des Nützlichen und Falschen, also Verziehung der Linsen im Verkehr, begonnen bei der Jugend. Schulen, Schulverwaltung und Verkehrspolizei arbeiten hierbei emsig Hand in Hand.

Der dann folgende Klassen- und Jahresbericht war erfreulich. Wir wünschen auch für das laufende Jahr der „Verkehrswacht Magdeburg, e. V.“ eine fruchtbringende Arbeit. Alle Kreise der Bevölkerung müssen für diese Arbeit Verständnis aufbringen. —

Vom Allgemeinen Deutschen Beamtenbund

Der Ortsausschuß Magdeburg des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hielt seine außerordentlich stark besuchte Jahresdelegierten-Konferenz ab. Im Geschäftsbericht beleuchtete der Vorsitzende die beamtenpolitische Situation des Jahres 1930. Inaktivität des größten Teiles der Beamenschaft in gewerkschaftlicher Beziehung und falsche politische Schlussfolgerungen haben der Beamenschaft eine Niederlage gebracht. Nur mit Anstrengung und Arbeitern in gemeinsamer Kampffront sei die Möglichkeit gegeben, eine weitere Schwächung des Lebensstandards der Arbeitnehmer zu verhindern, zum mindesten aber auf ein Minimum zu beschränken. Die freigewerkschaftlich organisierte Be-

Das Antlitz der Zeit

Niesengehälter - Entsetzliches Elend in Weberhütten - Ein Festessen für 30 000 Mark in besten Nazikreisen

Eine gewerkschaftliche Beamtenzeitschrift veröffentlichte kürzlich Angaben über Niesengehälter in der deutschen Wirtschaft. Nach dieser Zeitschrift beziehen:

Beim deutschen Glasstoffkonzern die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder je 800 000 Mark jährlich; der Inag-Mongern zählt seinen Generaldirektoren 400 000 Mark, dazu 200 Mark täglich an Vorkosten und 125 Mark Reisepfennig. Der Direktor des Stahlwerksverbandes erhält — ohne Familien — 180 000 Mark, der des deutschen Röhrenverbandes 110 000 Mark jährlich. Die Vereinigten Textilwerke-WG, hat das Jahreseinkommen ihres Generaldirektors auf 180 000 Mark „herabgesetzt“. Es soll vorher, was kaum glaublich klingt, 1 Million betragen haben. Gerade aus den Kreisen der Textilindustrie kommen bewegte Klagen über mangelnde Prosperität der Unternehmungen.

Wenn man aber diese Summen, die die Wirtschaft, die Eisen- so gut wie die Textilindustrie, an ein paar Personen zahlt, als Maßstab für die Lage der Industrien heranzieht, dann ergibt sich, daß diese sehr glänzend ist. Und sie ist es in vielen Fällen zweifelsohne. Wie die gewaltigen Gewinne der Unternehmer zustande kommen, weiß man schon seit langer Zeit aus den Berichten der gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Zeitungen, die das Verdienst haben, rücksichtslos die ungeheuren Mißstände auf diesem Gebiet oder Ausbeutung der breiten Massen zu quantifizieren. Einiger Großverdiener aufgedeckt zu haben. Nicht allein in der Eisenindustrie und der Chemischen sowie der Bergbauindustrie, auch in der Textilindustrie läßt man von Unternehmerseite den Grundlag der eigenen Bereicherung auf Kosten der Arbeitnehmer. Und in welcher brutaler Weise das auch hier geschieht, sei an ein paar erschütternden Beispielen gezeigt:

Graf Alexander von Stenbock-Fermor schreibt im „Garten“: „Erschütterndes über

die Not der Bevölkerung in Oberfranken.“

Es seien hier nur einige Bilder aus seinem Aufsatz gezeigt:

„Wir besuchten das Weberdorf Vernstein. Es hat ungefähr 750 Einwohner. In einer Weberhütte sitzt ein alter, kahler Mann mit eingefallenen Wangen in Hemdsärmeln vor dem Handwebstuhl. Er muß das riesige Angelium mit beiden nackten Füßen und mit beiden Händen in Ordnung halten. Frau und Kinder helfen beim Spulen. Der Weber arbeitet täglich 14 Stunden und oft auch den Sonntag hindurch. Er verdient wöchentlich 9 bis 10 Mark. Wenn die Frau durch Handarbeit noch etwas hinzuverdient, so hat die Familie — fünf Menschen — monatlich etwa 50 Mark zum Leben. Der Durchschnittsverdienst der Weberfamilien im Dorfe liegt zwischen 50 und 55 Mark im Monat. Die Kinder spielen nicht auf der Straße, sondern helfen bei der Arbeit. Vom 8. Jahr an sitzen sie beim Spulrad oder über der Stoppgeige. Sie sind bleich und unterernährt.“

„Wir besuchten ein kleines, haufälliges Häuschen mit fünf Zimmern. Hier wohnen 30 Personen. In einem winzigen Raum leben wir acht Personen bei der Arbeit. Die 73jährige Großmutter sitzt täglich ihre 12 Stunden über der Stoppgeige. Die ganze Familie verdient zusammen 40 Mark im Monat. Das Zimmer kostet 5 Mark Miete. Alle nähren sich nur von Kartoffeln, trockenem Brot und Kaffee. Der Schlafraum ist eine Vordenkammer, in der man nur gebüht stehen kann. Hier sind drei Betten für die acht

Menschen. In den Betten liegen einfache Strohmatten ohne Laten. Das Dach ist schadhafte, kalte Winde, Regen und Schnee können ungehindert eintreten. Die Bewohner sind im Winter oft unter einer Schneedecke aufgewacht. Desfranken wird als „bayerisches Sibirien“ bezeichnet, weil die Winter hier oben besonders lange dauern und außerordentlich streng sind.“

Noch viele Seiten weiter geht diese Elendschronik. Ist das nicht etwas, was die Gewerkschaft aus ihrer Ruhe und Selbstzufriedenheit aufstütteln sollte?

Nein, die großen und neugeborenen Führer der bürgerlichen Gesellschaft, die Stahlhelmer und Nazis erklären ausdrücklich, an dem Zustand, daß es Arme und Reiche gibt, soll nichts geändert werden. Franz Sedlitz, der aufgepöbelte politische Schützling, hat es am 18. Januar wieder sehr entschieden betont. Also soll nach den Propheten des Dritten Reiches der hungernde Proletariat und der Mann mit 1 Million Jahreseinkommen ewig dem Vaterland erhalten werden.

Die noble Bekanntschaft der Nazis.

Hat man schon einmal gehört, daß die Nationalsozialisten ein hartes Wort gegen die Industriebarone und ihr luxuriöses Leben verlorren haben? Wir nicht! Die „Arbeiterpartei“ ist ja für das Regieren der Herrenmenschen. Das dürfte auch der Grund sein, warum die Hohenzollern, Grafen, Generale, Generaldirektoren usw. Mitglieder dieser „Arbeiterpartei“ geworden sind. Die Heranziehung dieser Satten zu besondern Posten haben die Nazis im Reichstag abgesehen. Der Schutz der Großverdiener ist diesen „Arbeitern“ in der Nazipartei wichtiger, als die Arbeiter-Konjunktur, die sie durch Ausnahmesteuern zu erschaffen suchen. Die Arbeiter dürfen durch organisatorischen Zusammenschluß als Verbraucher sich nicht vor Ausbeutung schützen. Im „Dritten Reich“ gibt es nur Herren und Knechte. Im „Dritten Reich“ denken sich die Nazis das Leben der Herren nicht, die zur „Führung“ berufen ist, so:

Der Aufsichtsrat der A. G. Farben war vor kurzem in Frankfurt a. M. zusammen gekommen. Man erörterte die geschäftliche Lage des Konzerns im letzten Vierteljahr des verflossenen Jahres und stellte fest, daß sie „angesichts der großen Krise als durchaus zufriedenstellend“ bezeichnet werden müsse. Die Mitteilung wurde natürlich mit befriedigtem Schmunkeln aufgenommen, ohne daß man sich Gedanken darüber machte, daß die Lage für die in großer Zahl abgebauten und hungernden Chemieproleten keineswegs auch „zufriedenstellend“ war und ist.

In den Festjalen des A. G. Farben-Kasinos wurde dann ein Schlemmermahl gehalten, wie es sich nur sehr zufriedene leisten können. Bei dem üppigen Diner wurden sieben oder acht Gänge aufgetragen und nur die ausserlebensfeinsten Weine kredenzt. 50 Mark pro Nase hat dieses Repräsentationessen an Selbstkosten verursacht oder 30 000 Mark in Summa!

Werden die Nazis hier Anträge stellen? Nein! Diese 600 Teilnehmer sind nämlich ihre Geldgeber und Protokollanten — und außerdem, diejenigen, die sich „emporgearbeitet“ haben und, um mit Hülfe zu reden, „zur Führung berufen sind“! Herren und Knechte wird es nur geben im „Dritten Reich“, darum die tiefe Freundschaft zwischen der „Arbeiterpartei“, den Hohenzollern, Grafen, geschlagenen Generalen, Generaldirektoren und solchen, die im Reiche Gilters — an die Krippe wollen. —

Wo bleibt die zweite Frau?

Darüber spricht am Dienstag, dem 17. Februar, abends 7.30 Uhr, im Hofjäger in einer Frauen-Veranstaltung

Landtagsabgeordnete Frau Minna Bollmann

Im zweiten Teile des Programms Konzert, ausgeführt vom Philharmonischen Orchester, sportliche Aufführungen der Sportlerinnen, Volkstänze und moderne Kindertänze. Von Kindern wird außerdem ein großer Kinderreigen „Frühling, Sommer, Herbst und Winter“ aufgeführt.

Programme à 0.35 Pf. sind bei den Bezirksleiterinnen, in der Buchhandlung Volksstimme und im Sekretariat, Regierungstraße 1, 2 Treppen, sowie an der Kasse zu haben.

amtenenschaft Magdeburgs erwartet, daß die Parlamente des Reiches und der Länder der den Beamten aufgezwungenen gleichmäßigen sechsprozentigen Gehaltskürzung eine durch Staffelung sozialere Gestaltung geben.

Die freigewerkschaftliche Beamtenchaft sieht in einer gemeinsamen Arbeit mit den Gegnern der Beamtenchaft kein Mittel zur erfolgreichen Verbesserung ihrer Lebenslage. Nach wie vor sieht sie in der Selbsthilfe durch solidarische Zusammenarbeit mit Arbeitern und Angehörigen in den großen Konsumtengenossenschaften, den Konsumvereinen, das Gegebene.

Die Stellungnahme der Partei zur Organisationsfrage der Beamten nahm einen breiten Raum in der Debatte ein. Die freigewerkschaftliche Beamtenchaft erwartet vom Parteitag in Leipzig eine endgültige Klärung dieser Frage. Es wird als Inkonsequenz betrachtet, wenn ein Sozialdemokrat nicht freigewerkschaftlich organisiert ist, sondern wirtschaftsfeindlich. Die Umgebung des Bezirksartells Magdeburg des nicht freigewerkschaftlichen Deutschen Beamtenbundes, wo Beamtenfragen, Preisabbau und Wirtschaftskrise in Gemeinschaft mit beamtenspezifischen Kräften besprochen werden sollten, bedeutet den Rückzug auf das lampflose Gebiet.

Die Verammlung nahm mit Entrüstung Kenntnis von den ungewerkschaftlichen Bestrebungen des Reichsverbandes der Post- und Telegraphenbeamten, der im Verein mit einigen anderen Organisationen gegen eine angeblich bessere Befolgung der Kommunalbeamten den Kampf eröffnen will.

Der Vorstand und die Vertreter zum Probingsauschuß Sachjen des DDB. wurden wiedergewählt. Die Satzungen wurden ihrer Neufassung genehmigt. —

Der Einbrecher im Justizpalast

Ueber die wiederholten Einbrüche in die Pfandkammern der Gerichtsvollzieher, die sich im Erdgeschoß des Magdeburger Justizpalastes befinden, hatten wir des öfters im vorigen Jahre berichtet. Am 1. Dezember 1929 hegannen die Einbrüche; bis zum 30. November 1930 wurden sechs Einbrüche verübt. Der Einbrecher arbeitete mit Nachschlüsseln, nachdem er sich als Kriminalstudent abends im großen Justizpalast einschließen ließ, oder er ging von der Straße aus nach Zertrümmerung von Fenstergehäusen direkt in die nach der Straße gelegenen Pfandkammern. In erster Linie hatte er es auf Sprechapparate, Matten und sonstige Zubehörsstücke abgesehen, die er dann zu Geld machte. Einmal stahl er aus der Pfandkammer des einen Gerichtsvollziehers einige Schrankgrammophone, die reparaturbedürftig waren. Er trug sie in eine andre von ihm erbrochene Pfandkammer und nahm dort nächtlich gleich

die Reparaturen vor, dann schlich er mit seiner Beute davon. Ein andermal stahl er sechs verschiedene Ballen Stoffe, zusammen über 80 Meter. Der Einbrecher war ein Verwandter des früheren Hausmeisters Sch. des Justizpalastes, wodurch er vielleicht die gute Ortskenntnis in dem großen Hause hatte.

Der jetzt als Täter festgestellte Ernst W., 24 Jahre alt, hatte auch einen schweren Einbruchsdiebstahl in der Lemsdorfer Volksschule im Februar 1930 ausgeführt. Dort erbrach er einen Klaffenschrank und stahl daraus einen Gleichrichter. Auf sein Konto gehen ferner viele Schulaufsteneinbrüche, die in der Gareisstraße, Am Kröfentor und auf dem Breiten Weg verübt wurden. Hier erbeutete W. Pullover, Oberhemden, Einfaßhemden, Zischdecken, Taschentücher, Handschuhe und vieles andre.

Als er in der Nacht zum 7. Dezember 1930 in der Gareisstraße Radio-Zubehörsstücke stehlen wollte, wurde er von Hausbewohnern gefaßt, flüchtete, so daß die Polizei hinter ihn her schienen mußte, bis es gelang, W. im Kaiser-Otto-Ring zu stellen. Mit der Zeit gab er alle seine Untaten zu. W. ist schon diererte Male wegen Diebstahls und schwerer Diebstahls vorbestraft.

Für die neuen Straftaten erhielt er an Einzelstrafen 14 Jahre Zuchthaus, die das Gericht zu 38 Monaten Zuchthaus zusammenzog. W. nahm die Strafe sofort an. —

Anschließend werfen wir noch einmal die Frage auf: welche Genugtuung hat seitens der Justizverwaltung namentlich der Heizer Baenitz aus dem Justizpalast erhalten? Er war wegen des Verdachtes, die Diebstahle in den Pfandkammern ausgeführt zu haben, entlassen und fast 4 Monate unschuldig in Untersuchungshaft genommen worden. Er mußte freigesprochen werden und wurde trotzdem nicht wieder eingestellt. Er ist jetzt noch arbeitslos. Seine Stellung versieht ein pensionierter Beamter, der mehr an Pension erhält, als ein gut bezahlter Handwerker jetzt im Monat verdienen kann. Wann soll dies Unrecht im Hause der Gerechtigkeit wieder gutgemacht werden? Es ist doch angesichts der Tatsachen endlich an der Zeit. Vielleicht beschäftigt sich einmal der preussische Justizminister mit dem Fall. —

Der Arbeiter-Samariter-Bund, E. B., Kolonne Magdeburg, fordert alle aktiven Genossen auf, am Freitag, dem 18. Februar, 20 Uhr, in der Geschäftsstelle zur Kontrolle zu erscheinen. In den nächsten Wochen finden in allen Stadtteilen Werbeveranstaltungen statt. Die Geschäftsstelle ist geöffnet Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 20 bis 22 Uhr. —

Freie Schulgesellschaft Altkadt. Versammlung am Mittwochabend 8 Uhr bei Gatz, Tischlererkunststraße 22. Mitgliederbuch als Ausweis mitbringen.

Erfindung für Schiffer. Und wird geschrieben: Signalapparat „Aqua“ nennt sich eine nach unserm Ermessen praktische und dabei billige Vorrichtung, die den Zweck hat, Schiffsführern in der Steuermannskabine, in der Bootsmannskabine oder an sonstiger Stelle anzuzeigen, wenn Wasser in den Schiffsräumen gedungen ist. Der Apparat gibt durch schriftliche Röhren sowie Aufgleiten einer elektrischen Birne (Beleuchtung des Wortes „Wasser“) selbständig ein Warnungssignal. Er soll Fahrzeuge wie Dampfer, Mähne, Vaggon, Yachtanlassen, schwimmende Klub- und Bootshäuser usw., außerdem Warenladungen und Annahmestellen von Wasserschäden befreihen. Der Apparat ist konstruiert von einem Herrn Komann (Magdeburg).

Schule für junge Schiffer. Am Montag, dem 16. Februar, nachmittags 2 Uhr, soll bei genügender Beteiligung wieder die Schule für junge Schiffer eröffnet werden. Der Unterricht findet in den Räumen des Magdeburger Schifferheims, Oststraße 9, statt. Anmeldeungen sind baldigst vorhin zu richten.

Lehrkurs für neuzeitliche Köchinnenführung. Auf Veranlassung der Gesellschaft zur Förderung neuzeitlicher Ernährung (Frankfurt a. Main), findet am Mittwoch, dem 11. Februar, und Donnerstag, dem 12. Februar, um 10 Uhr, in der „Freundschaft“, Prälaturstraße, ein Lehrgang für neuzeitliche Köchinnenführung statt, abgehalten durch Fräulein Nuth von Hermann (Hannover).

Von der Feuerwehr. Am Montag, dem 17. Februar, wurde der Löschzug der Hauptfeuerwehr vom Feuermelder Jakobstraße 8 nach dem Hause Kottelstraße 10 angefordert. In einer Wohnkammer im ersten Geschoss war ein Zimmerbrand entstanden, der jedoch vor Eintreffen der Feuerwehr bereits durch die Wohnungsinhaber gelöscht worden war. Der Brand ist dadurch entstanden, daß vor dem Ofen aufgehängte Wäsche sich an der Feuerung entzündete und eine neben dem Ofen auf dem Fußboden stehende Flasche mit Terpentinöl zur Explosion gebracht hatte.

Autounfall. Der Bezirkskommissar Walter Wood, Welfenstraße 15, erteilt einen Autounfall. Er zog sich eine schwere Kopfverletzung sowie Hautabschürfungen zu.

Durch Sturz mit dem Hade erlitt der Arbeiter Otto Könnecke, Schmidstraße 49, eine Gehirnerschütterung.

Blinder Alarm. Am Dienstag um 18.27 Uhr wurde die Sifse der Feuerwehr durch Feuermelder Seumarkt 1 nach Weidestraße 12 angefordert. Der ausgerückte Löschzug I stellte einen blinder Alarm fest.

Vermißt wird seit 2. Februar der Handelsmann Paul Müller, 11. Oktober 1855 zu Magdeburg geboren, zuletzt Kolonie Port 1, Nr. 26, wohnhaft gewesen. Er ist mittelgroß, untersetzt, blond, barlos, hat blaue Augen, lüdenhafte Zähne und ein Stielohr. Beschreibung: Klappmütze, schwarzer Rock, hohe schwarze Stiefel, graue Wolllinse, blauweiße-gestreiftes Hemd und weiße Normalunterhosen. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident - Kriminaldirektion - Zimmer 284.

Verichtigung. In dem gestrigen Bericht über „Die Wunder des Films“ ist bei der Erwähnung des Leffingschen Laschons nicht von einem „furchtbaren“ sondern von dem berühmten „furchtbaren Moment“ die Rede. Jeder Wäler kann in seinem Bild immer nur einen Augenblick darstellen. Er soll ihn darum möglichst fruchtbar für die Phantasie des Betrachters wählen, damit sie nicht wie bei einem Teilbild des Filmstreifens kampfhaft errätet, sondern sich spielend zum Vorher und Nachher bewegen kann.

§ Vorbericht

Hier aus dem grauen Haus

Im August und dann wieder in der ersten Hälfte des Monats Oktober 1930 wurden in Magdeburg in allen Stadtteilen auf fallend viel Fahrräder gestohlen und eine Anzahl Raubeneindrücke verurteilt. Als Täter wurden zwei junge Leute im Alter von 21 und 24 Jahren gefaßt. Auf ihr Konto gingen 15 Fahrrad diebstähle und 19 Raubeneindrücke.

Die Fahrräder verketten die Diebe für 10 bis 15 Mark, oder verkaufen sie an Private, die aus den erworbenen Lauben gestohlenen Sachen, wie Photoapparate, Radioapparate, Sofa, Kleider, Glanzmohne, Schlafdecken, Kleider und Wäsche teilen dieses Schicksal. Bei den Tätern handelt es sich um zwei arbeitlose Burtschen, W. schon erheblich vorbestraft, O. noch unbestraft. Sie wohnen nicht mehr bei ihren Eltern. W. verbummelte schon als Vierzehnjähriger vielfach den Unterricht, so daß sein Vater sich auf Zureden entschloß, ihn in die Fützorgeerziehung zu geben. Der Vater von O. war Strafanstaltsnachmeister, die Mutter hatte keine Gebalt über den Jungen, der Vater war im Krieg, so kam auch er in die Erziehungsanstalt.

Nun standen sie vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg und neben ihnen noch zwei junge Männer in den zwanziger Jahren, die gleichfalls mit ihnen jahrelang das Los des Fützorgeerzählungs geteilt haben. Einer von ihnen ist verheiratet, seine junge Frau ist ebenfalls angeklagt, daneben noch eine ältere Besitzerin einer Althandlung. Den letzten vier wirft die Anklage Diebstahl vor.

O. und W. stehen zu ihren Taten, doch W. versucht, das auf O. abzuwälzen, was ihm „brenzlich“ erscheint. So kommt es, daß sie sich gegenseitig belasten. Sie hatten kein Geld und nichts zu essen, darum führten sie angeblich die ersten Diebstehle und Einbrüche aus. Dann packte sie die Angst, sie flüchteten nach Hamburg, kehrten aber Ende September zurück und nun begannen ihre Untaten jerenweise. Ohne Zweifel steht fest, daß W. anordnete und der jüngere O. die meisten Diebstähle ausführte. Zu einem der Mitangeklagten schleppen sie ihre Beute aus den Einbrüchen, und von dort wurden sie „berührt“. Ein angemachter Pfiff verständigte nämlich zum Einlaß bei dem jungen Ehepaar, bei dem sie auch manche Nacht kampierten und aßen.

W. hatte aber noch mehr auf dem Herzholz. Einem Arbeiter unterschlug er 20 Mark, wofür er nach Hannover einen Mitnehmer machte. Einem andern Arbeiter aus Randa, der ihn eine Nacht beherrgte hatte, taufchte er einen neuen blauen Anzug gegen seine alten Kleider ein. O. wurde wegen schweren Diebstahls in 6 Fällen, einfachen Diebstahls in 12 Fällen zu 2½ Jahren Gefängnis, W. wegen 6 schweren Diebstählen, 3 einfachen Diebstählen, Betrug und Unterschlagung zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das junge Ehepaar wurde wegen Diebstahls zu 4 Monaten bzw. 3 Wochen Gefängnis verurteilt, zwei Angeklagte wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

RUND & FUNK

Eine Woche Rundfunk

Auf die „Zauberflöte“ folgte im neuen Kunsthau als erstes Schauspiel „Samlet“. Und da dachte die Rundfunkleitung: Was dem Schönen recht, ist dem Schönen billig, und „bearbeitete“ auch diesen gründlich. Bert Westrich dichtete ja um, daß Laertes ziemlich ausfiel und dadurch der Schluß — der Tod des Vaertes von Hamlets Hand — verändert wurde. Die Rolle der Ophelia war ebenso zusammengewürchen wie die des Polonius, und nur der Fatengrübler geriet sich in epischer Breite. Daß trotzdem starke Eindrücke vermittelt wurden, lag an der vorzüglichen Rollenbesetzung. Einseitiger gestaltete sich eine Aufführung des Karl — nicht Gerhart — Hauptmannschen Dramas „Die lange Zule“.

ein Stück von erschreckendem sozialem Gehalt, das aus Dresden sehr gut übertragen wurde.

Ueber die „sozialen Aufgaben des Völkerbundes“ sprach Dr. Hermann, namentlich über die Bekämpfung des Mädchenhandels, des Opiums und anderer Drogen, Schutz gegen Epidemien und die Tätigkeit des Internationalen Arbeitsamts und des Minderberufensamtes. Nach mehrwöchiger Pause erschien wieder Alfred Herr mit „Tagelassen“, die den Kammer der Zeit in sozialer und kriminalistischer Beziehung zum Gegenstand hatten und sich auch mit der Schuldhafte Piskators befassen. In der „Aktuellen Ableitung“ hörten wir etwas von Schürungen und deren Verhütung bei Neugeborenen.

Eine Gedendstunde war am 4. Februar unsern unerbesslichen Fritz Gherit gewidmet, der an diesem Tage 60 Jahre alt geworden wäre. Die Festrede des Vereins der Freunde der K. v. d. E. bestand in einer eindringlichen Ansprache von Heinrich Kraft, Deklamationen und musikalischen Vorträgen. In interessanter Form vertrat Staatsanwalt Dr. Berliner und Rechtsanwalt Dr. Alsbeger ihren beruflichen Standpunkt und gewährten dem Hörer Einblick in ihre Tätigkeit. Der Dichter Iwan Goll wußte mit einem Zeitroman zu interessieren, der den Materialismus be-

Auf zur Münze-Versammlung!

Zur Versammlung des Deutschlandbundes heute, Dienstag, abends 8 Uhr, in der „Stadthalle“ sind noch Eintrittskarten an der Abendkasse zu haben.

kämpfen will. Ueber das Schaffen von Thomas Carhle sprach Dr. Gurwicz. Er schilderte den sozial empfindenden und im besten Sinne internationalen Dichter. Die Vereinigung „Theater der geschlossenen Initiaten“ hat sich zur Aufgabe gemacht, Aufführungen in Waisenhäusern, Fürsorgeanstalten und Gefängnissen zu organisieren, wie mit warmem Verständnis Herbert Waer beachtete. Sportinteressenten kamen durch die Uebertragung eines Ski-Skandalens in Würzburg anlässlich der 2. Arbeiter-Winterolympiade auf ihre Kosten.

Die Musik stelte sich in den Dienst einer Veranstaltung, die dem Gedenden Stefemanns und der Errichtung eines Ehrenmals für den Staatsmann galt. Musikalisches Theater wurde in leichter Form durch den aus Königsberg gesandten „Paradeval in Ron“ geboten, während die Charlottenburger Oper Wagners „Rheingold“ übertrug. Die Hoffnung auf einen brauchbaren Kabarettabend werden wir wohl aufgeben müssen, nachdem wir auch in dieser Woche wieder, trotz Nicolaus als Anführer, so schwer enttäuscht worden sind. Hermann Heber.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Suedstadt. Am Mittwoch um 20 Uhr Funktionärsitzung im „Reinhold-Hof“.

Bezirk Ost. Am Freitag 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Grafemaund.

Bezirk Rothensee. Am Sonnabend um 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Schimpf.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

Rote Falken. Dienstag 20 Uhr im Frankenstein Volkerversammlung.

W. Bruchse spricht über „Wegener Link und rechts von uns“.

Janngruppe. Mittwoch 20 Uhr Jungborn.

Altkadt. Dienstag 19.30 Uhr Nord-Bebel Treffen Bebelplatz.

Funktionärsitzung Mittwoch 20 Uhr im Heim. — Donnerstag 20 Uhr im Heim Vortrag „Luis und Mabel“.

Suedenburg. Dienstag 19.15 Uhr treffen sich die Roten Falken am Eisellerplatz.

Gruppe Donnerstag 20 Uhr Langfeldeabend auf dem Jungborn.

Wilmshofstadt. Donnerstag 20 Uhr „Die Mabel treten auf“.

Stöhl. Dienstag 20 Uhr Tanzen im Heim. — Donnerstag Wiederabend.

Schülergruppe. Mittwoch 19.15 Zusammenkunft.

Freiwerkerschaftliches Jugendbündel.

Teilnehmer der Volksabende. Buchchen und Mädel Sonntag im Jugendheim Neustadt. Stadtschultheißer Sommer kommt.

Jugendleiter-Sitzung Montag, den 23. Februar, 20 Uhr, im Frankenstein.

Teilnehmer zum Gymnastikturnen. Meldungen bei W. Göbel oder R. Reuschert.

Schriftführerkonferenz. Montag, den 9. März, beginnt ein Schriftführerkonferenz. Meldungen bis 1. März bei P. Wille.

Freie Werkerkassenjugend.

Hohlarbeiterjugend. Donnerstag 20 Uhr im Frankenstein, Zimmer 15, Jille-Abend. — Donnerstag, den 19. Februar, erzählt „Mädel“ Grufelgeschichten.

Schülerjugend. Donnerstag 20 Uhr im Heim Dreier Weg 128/126 Versammlung.

Jugend im Gefährtenband. Mittwoch Wiederabend. Sonntag Heimabend im Neustädter Heim.

Metallarbeiterjugend. Bezirk S. U. Dienstag kommt Genosse Müllger. Bezirk Nord. Freitag Vortrag des Kollegen G. Wille über „Jugend und Gewerkschaft“. Sonntagsabend im Frankenstein Gastel- und Heimabend. Sonntag müssen alle jungen Metallarbeiter zum Volkstanz der SOZ. ins Reinhold-Jugendheim gehen.

Angestelltejugend im H. U. H. A. D. Mittwoch Wiederabend (Wiederbänder nicht vergessen, Mädel Handarbeiten mitbringen). U. u. a.: Mittwoch Mädelgruppe: Jille-Abend. Donnerstag 20 Uhr große Jugendversammlung bei Kutschfeld. Sorgt für starke Teilnahme. Freitag 20 Uhr in der Kaufmannsstraße Schulungs-Kursus für alle Teilnehmer am Reichsjugendtag, die auf Hanswerdung gehen.

Handwerkerjugend! Mittwochabend 7.30 Uhr in der „Hütgenhölle“, Knochenhauerufer 7/73, Stellungnahme zur Jugendleiterkonferenz.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spieldenke. Vehringer für Trammel Mittwoch 20 Uhr, für Mädel Freitag 19 Uhr, 21 Uhr Pfeiler von Altkadt vollständig zur Prüfung und Ausgabe von Parturen.

Abteilung Suedenburg. Mittwoch, den 11. Februar, 20 Uhr, bei Silbermann Kurjus der aktiven Kameraden. Acimer darf fehlen.

Abteilung Altkadt. Donnerstag, den 12. Februar, 20 Uhr, findet bei Kutschfeld eine Versammlung der S. Kameradschaft mit Frauen statt. Referent Kamerad Reher. Vollständige Entschieden ist Pflicht.

Abteilung Neue Neustadt. Mittwoch 19.30 Uhr alle Schütz-Kameraden im „Wintergarten“. Erscheinen ist dringend notwendig.

Warenmärkte

Magdeburger Großhandelspreise vom 10. Februar

Carotten	50 St. 2.00 — 3.00	Zellertrocknen n. Rr. 100 St. 5.00 — 8.00
Blumenkohl	100 St. 25.00 — 4.00	Spinat, inländischer 50 kg 10.00 — 20.00
Braunkohl in Stand	50 kg 5.00 — 8.00	Tomaten, ausländ. 50 kg 35.00 — 50.00
Braunkohl gehackt	50 kg 10.00 — 15.00	Wurbeln, trockene 50 kg
Rotkohl	50 kg 27.00 — 28.00	Wurst, Tafel 50 kg 25.00 — 45.00
Rotkohl	50 kg 5.00 — 7.00	Wurst (Wurstgarn) 50 kg 20.00 — 35.00
Wirsingkohl	50 kg 5.00 — 6.00	Wurst (Wurstgarn) 50 kg 20.00 — 35.00
Kohlraben gelbbohrt	50 kg 2.00 — 3.00	Wurst (Wurstgarn) 50 kg 20.00 — 35.00
Karotten g. Jandur	50 kg 2.25 — 2.75	Wurst (Wurstgarn) 50 kg 20.00 — 35.00
Karotten weiß, fest	50 kg 75 — 2.00	Wurst (Wurstgarn) 50 kg 20.00 — 35.00
Preerrettich	100 St. 25.00 — 4.00	Wurst (Wurstgarn) 50 kg 20.00 — 35.00
Reis	100 St. 5.00 — 10.00	Wurst (Wurstgarn) 50 kg 20.00 — 35.00
Rote Rüben	50 kg 3.00 — 5.00	Wurst (Wurstgarn) 50 kg 20.00 — 35.00
Rüben, Feltower	50 kg 15.00 — 20.00	Wurst (Wurstgarn) 50 kg 20.00 — 35.00
Rohkohl	100 St. 20.00 — 30.00	Wurst (Wurstgarn) 50 kg 20.00 — 35.00
Extraktmal	100 St. 20.00 — 30.00	Wurst (Wurstgarn) 50 kg 20.00 — 35.00
Schwammzungen	50 kg 20.00 — 28.00	Wurst (Wurstgarn) 50 kg 20.00 — 35.00

Bereinstalender

Ansepp-Bund, U. R., Ortsgruppe Magdeburg. Mittwoch, 11. Februar, 20 Uhr, Zusammenkunft und Ansprache im Behelntaal des König-Wilhelm-Gymnasiums. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Blutverein, Weg. Wilmshofstadt u. Diederich. Mittwoch, 11. Februar, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im „Weschof“, W. Diederichs Str. Referent Dr. Dr. Engers über die Auswirkungen der Notverordnungen im Waidwesen.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Regen und Schneehauern.

Das isändische Tiefdruckgebiet hat sich kräftig entwidet, und ganz Westeuropa mit milden maritimen Luftmassen über schwemmt. Diese bringen heute früh auch in Mitteldeutschland ein und drücken die Frostgrenze immer weiter nach Südoften zurück. Um 8 Uhr früh verlei sie etwa von Helmstedt nach dem Weitharz. Auch in der Höhe ist es wesentlich wärmer geworden. Der Broden hat nur noch 1 Grad Frost. Das Tief wird weiter ostwärts wandern, das Taunwetter nach Eilen verlagern, doch wird es bald maritime Polarluftmassen aus Nordwesten über Deutschland aus breiten, die mit Schneehauern einen neuen Temperaturrückgang bringen werden.

Ausfichten: Anfangs weile Erwärmung und zeitweise Regen, später Umspringen des Windes auf Nordwest, Sinken der Temperatur und Eintritt von Schneehauern.

Winterwetter im Harz

Broden:	-1 Grad, Nebel, Schneedecke 210 cm, Pulverschnee.
Schierke:	0 Grad, bewölkt, Schneedecke 90 cm, Pulverschnee.
Braunlage:	-2 Grad, bewölkt, Schneedecke 97 cm, Pulverschnee.
Sonnenberg:	-4 Grad, bewölkt, Schneedecke 120 cm, Pulverschnee.
Torfhaus:	-2 Grad, bewölkt, Schneedecke 105 cm, Pulverschnee.
Ufen:	-1 Grad, bewölkt, Schneedecke 58 cm, Pulverschnee.
Mollenhaus:	0 Grad, heller, Schneedecke 65 cm, Pulverschnee.
Mellenau:	0 Grad, bewölkt, Schneedecke 70 cm, Pulverschnee.
Glaushal:	-4 Grad, bewölkt, Schneedecke 81 cm, Pulverschnee.
Waldmann:	0 Grad, bewölkt, Schneedecke 85 cm, Pulverschnee.
Dahmitze:	-4 Grad, bewölkt, Schneedecke 85 cm, Pulverschnee.

Wasserstände

Ort	Wasserstand	Höhe	Abstand	Abstand
Alte Wunde	10.2	+0.25	0.05	0.05
Brandels	10.2	+0.21	0.05	0.05
Meinlt	10.2	+0.26	0.05	0.05
Wietzenh	10.2	+0.14	0.04	0.04
Muffa	10.2	+0.07	0.04	0.04
Dresden	10.2	+0.64	0.18	0.18
Forgau	10.2	+0.26	0.04	0.04
Wittenberg	10.2	+0.16	0.03	0.03
Hohlau	10.2	+0.33	0.11	0.11
Alten	10.2	+0.15	0.03	0.03
Harz	10.2	+0.12	0.03	0.03
Magdeburg	10.2	+0.17	0.05	0.05
Zangerhäuser	10.2	+0.28	0.10	0.10
Wittenberge	10.2	+0.18	0.06	0.06
Yenzen	10.2	+0.11	0.03	0.03
Dömitz	10.2	+0.17	0.05	0.05
Farshan	10.2	+0.14	0.04	0.04
Waldenburg	10.2	+0.18	0.06	0.06
Dohnsdorf	10.2	+0.17	0.07	0.07

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

5. Klasse 36. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Gewinnauszug

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 8. Februar 1931

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 80000 M.	193190
12 Gewinne zu 5000 M.	186361 187717 217957 240106 278038 391027
16 Gewinne zu 3000 M.	69882 202356 207187 263268 308488 337202 357077 395683
52 Gewinne zu 2000 M.	5522 76974 110523 165131 168530 171184 208038 213479 224663 226178 236953 246764 260376 266561 302227 314400 314562 317859 323846 339178 340136 341896 344813 357537 367389 375557
112 Gewinne zu 1000 M.	31930 40700 45733 50622 52174 53511 58376 72925 83392 84394 90718 106551 124171 124988 130094 133171 163938 161627 170796 173245 192120 208467 214628 235591 239156 239667 243631 247321 248241 251944 267875 273184 281881 288583 289463 290944 292156 300764 311516 312174 314720 320070 328460 331905 337342 337733 340662 348612 358393 371139 378025 378325 378991 380227 381997 393601
180 Gewinne zu 500 M.	9559 13907 20931 21810 26870 29417 34249 34594 37944 41271 48641 50969 57682 64472 78000 82496 82640 84885 86914 87188 92063 92613 98539 100349 108795 113648 116540 127268 136874 140785 144361 153723 180826 163778 184385 176014 179442 181583 195799 197352 198360 203364 208476 207289 207442 210698 220389 221223 221417 224512 225073 232364 230976 245156 247375 250873 251841 250901 261016 261112 268819 273692 283168 285493 286463 287394 289004 297723 297787 299572 303236 303926 304516 304810 318482 330324 348960 366048 365646 365989 370713 374703 374934 376300 379877 382180 385287 385866 385988 393221

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M.	173123
8 Gewinne zu 10000 M.	93245 127108 203469 303187
20 Gewinne zu 5000 M.	8483 17644 63963 186176 229250 242249 334821 365506 369930 377145
16 Gewinne zu 3000 M.	58333 227423 247450 295894 320928 353592 398000 397231
66 Gewinne zu 2000 M.	3306 12259 20419 31590 38804 49134 69000 79492 86079 103137 137422 137989 140498 150766 158183 170460 176161 178679 186329 202456 226732 240007 259179 261480 265862 268890 299151 302687 308079 345026 378238 393264 398737 96 Gewinne zu 1000 M.
339	3910 7254 10108 14219 22667 38143 48539 48766 61716 68599 98817 137725 142614 149548 154506 158985 166892 177704 179740 182110 189370 189728 189128 189543 182094 235056 235271 237374 237398 235632 247184 251608 274481 279629 293194 293641 294486 298962 305779 313798 314560 315693 317667 330003 372366 377085 395313
194 Gewinne zu 500 M.	3238 14660 19771 23635 26171 28904 32026 37784 39370 40070 48812 54020 66887 68083 68856 77158 77224 78326 88089 103044 103651 107884 117350 131587 139326 135011 144358 152189 155112 159042 160156 161467 163226 185166 165887 166514 167455 170452 172420 179731 189477 190318 195184 196348 207009 214164 215938 216127 216536 218666 229726 229777 234899 235596 236640 236949 247098 249557 253638 263817 265567 265824 267316 274814 275028 281127 286700 293517 296834 297168 307994 308057 317800 319140 327476 332990 334438 339977 343568 344650 348328 350227 362981 363933 365685 372725 378283 378687 379407 379476 380243 381268 388318 389142 398994

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500.00, 2 Gewinne zu je 500.00, 2 zu je 300.00, 2 zu je 200.00, 4 zu je 100.00, 6 zu je 50.00, 10 zu je 50.00, 28 zu je 25.00, 192 zu je 10.00, 468 zu je 5.00, 968 zu je 3.00, 2882 zu je 2.00, 5792 zu je 1.00, 9626 zu je 500, 28996 zu je 400 Mark.

Kleine Chronik

Furchtbares Familiendrama

In Gietzdorf bei Strausberg (nahe Berlin) erschoss der 31 Jahre alte Chauffeur Ernst Fallmer seine 19jährige Frau, seine beiden Kinder im Alter von 1 und 2 1/2 Jahren, seine Schwiegermutter und seine Schwägerin. Als der Schwager des Mörders nach Hause kam, wurde auch er durch einen Pistolenschuß zu Boden gestreckt. Trotzdem gelang es dem Mörder, sich zu Nachbarn zu schleppen, um Meldung zu erstatten. Als Polizisten an der Blutspitze anlangten, fanden sie auch Fallmer im Todeskampf vor; er hatte sich zwei Kugeln in den Kopf gejagt.

Die Motive der furchtbaren Tat, die sich im Verlauf von einer Viertelstunde ereignete, sind nur ungenau geklärt. Immerhin steht fest, daß das Ehepaar Fallmer in großem Unfrieden lebte. Außerdem kam es wegen der Erziehung der Kinder zwischen Fallmer und seiner Schwiegermutter zu heftigen Szenen. Offenbar ging dem Morddrama ein Wortwechsel zwischen Fallmer und der Schwiegermutter voraus.

Fährboot-Unglück im Hafen von Tokio

Im Hafen von Tokio sank ein Fährboot, auf dem sich 80 Personen befanden. 25 der Verunglückten konnten gerettet werden; die übrigen 55 Personen werden vermißt. Man nimmt an, daß sie ertrunken sind.

Zwölf Jahre künstlich ernährt

In einer Sitzung der Wiener Ärztegesellschaft führte der Dozent Dr. Demel eine 30jährige Patientin vor, die seit etwa 12 Jahren künstlich ernährt wird. Die Frau hatte sich vor 12 Jahren durch Trinken einer Laugenessenz das Leben nehmen wollen. Statt des Todes war eine vollkommene Verätzung der Speiseröhre zu verzeichnen. Der Selbstmordkandidatin wurde damals eine Magenstiel angelegt, durch die eine künstliche Ernährung ermöglicht wurde.

Neuerdings war es jedoch möglich, durch Anwendung der elektrolitischen Sonde Professor Kosteizens die Regsamkeit der Speiseröhre wieder herzustellen. Die Patientin nimmt bereits wieder breite Nahrung zu sich und in Kürze wahrscheinlich auch Nahrung in fester Form.

Die goldene Junkers-Medel für Marga von Ehdorf. Der bekannten Sportfliegerin Marga von Ehdorf hat Professor Junkers die goldene Junkers-Medel sowie ein Modell des von ihr geflogenen Flugzeugs überreicht. Marga von Ehdorf hat durch ihren sportlich allgemein anerkannten Alleinflug, der sie von Berlin über Spanien nach Afrika und Teneriffa führte, von wo sie den Rückflug über Tunis nach Europa antat, als erste Dame diese Auszeichnung erworben.

Die größte Strick- und Wirknadel der Welt. Eine zwei Meter lange Strick- und Wirknadel wird auf der Technischen Messe Leipzig 1931 im richtigen Betrieb vorgeführt, an einem Modell, das 3 Meter hoch ist. Diese Strick- und Wirknadel stellt Maschinen von 30 Zentimeter Größe her, und zwar so langsam, daß man den ganzen Vorgang des Strickens und Wirkens genau verfolgen kann. Dieses Modell, das Fäden von 3 Zentimeter Stärke verarbeitet, dient zur lehrmäßigen Darstellung der Maschinenbildung beim Stricken und Wirken und wird daher im Rahmen der Textilmaschinenbau, die die Leipziger technische Messe vom 1. bis 11. März enthält, großes Interesse finden.

Ein fetter Wohltäter. Täglich geht der Mitinhaber eines großen Bankhauses in Prag nach Beendigung seiner Arbeitszeit zum Obdachlosenquartier der Stadt und drückt den dort wartenden Obdachlosen je 5 bis 20 Kronen in die Hände. Die Geldspenden betragen in deutschem Geld etwa 40 Pfennig bis 2 Mark. Auf diese Weise wendet dieser seltene Mensch, der es sich nicht nehmen läßt, sich persönlich um die richtige Verteilung seiner Spenden zu kümmern, monatlich an 3000 bis 4000 Kronen (370—400 Mark) für seine „Obdachlosen-Fürsorge“ auf.

Eiferuchtmord. In Liebensee bei Wesselsburen (Sollstein) überfielen zwei junge Leute einen 20jährigen Schuhmacher und erschlugen ihn. Die Täter wurden festgenommen und dem Amts-

Mutter und Sohn unschuldig im Zuchthaus

Es ist eine alte Erfahrung, daß dem Komplizen einer Tat immer nur so lange geglaubt wird, wie er seine Mittäter beläpft. Kommt aber ein solcher Komplize einmal zur Befragung und sagt, ich habe gelogen, weil ich Vorteile davon zu haben hoffte, so nützen ihm all seine Beteuerungen meistens nichts. Er kann diejenigen, die er mitbetrug, nicht retten. Der Fall Bloch-Huth aus einem kleinen Orte bei Deutsch-Chejau erfordert dringend in dieser Richtung Betrachtung zu werden, weil die Gefahr besteht, daß zwei Menschen unschuldig seit Jahren im Zuchthaus sitzen.

Der Tatbestand: Im Februar 1925 wurde der Rentier Bloch aus Klein-Chejau ermordet aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß Franz Gorski die Tat begangen hatte.

Gorski bezichtigte nun gemeinsam mit seinem noch nicht jehzehrjährigen Bruder Anton, Frau Bloch, die Ehefrau des Ermordeten und deren Sohn Erich Huth, ihn zum Mord angezettelt zu haben. Frau Bloch und Erich Huth beteuerten zwar ihre Unschuld, aber wie man im Fall Haas (Magdeburg) wochenlang den Bezichtigungen des wahren Mörders Schröder glaubte, so auch hier.

Die Ermittlungen ergaben, daß die Blochsche Ehe in der letzten Zeit nicht glücklich gewesen sei. Es gab Zwistigkeiten, und Frau Bloch erstattete einmal Anzeige wegen Unterschlagung gegen ihren Mann und tat manches, um sich von ihm zu trennen.

Besonders auf Befragen des Anton Gorski ergab sich, daß Frau Bloch und Erich Huth an dem Mordnachtsittage nicht zu Hause gewesen sind. Dies sei geschehen, damit Bloch an jenem Tage von Franz Gorski aus dem Wege geräumt werden konnte. Franz Gorski hätte die Tat ausgeführt, weil ihm ein Fahrrad dafür versprochen worden war.

Das Urteil folgte im wesentlichen diesem Ermittlungsergebnis und stützte sich auf die Befundungen der Brüder Gorski und auf das Zeugnis eines Kaufmanns Lukas, der Frau Bloch

eine Geldsumme schuldet und welcher angab, daß Frau Bloch an ihn das Ansuchen gestellt hätte, ihren Mann zu ermorden.

Franz Gorski, sowie Frau Bloch und Erich Huth wurden zum Tode verurteilt. Die Todesstrafe wurde später bei allen dreien im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

Im Gefängnis nun aber und auch auf dem Transport dort hin hat Franz Gorski seine Bezichtigungen gegenüber seinen Mitbetrugern verschiedenen Personen gegenüber widerrufen. Er erklärte, daß er nur darum Frau Bloch und Erich Huth der Mittäterschaft bezichtigt hat, weil er glaubte, davon bei der Verurteilung Vorteile zu haben. Wie Zeugen eidlich bezeugen, hat er ihnen gegenüber erklärt: Frau Bloch und Erich Huth sind unschuldig!

Auf die Frage, wie er zu der Tat kam, antwortete er: Ich kam ganz leicht dazu. Mein Bruder hat mich verlockt, und ich war fahrig, daß der alte Bauer meinen Bruder schlagen wollte. So habe ich ihn totgeschlagen.

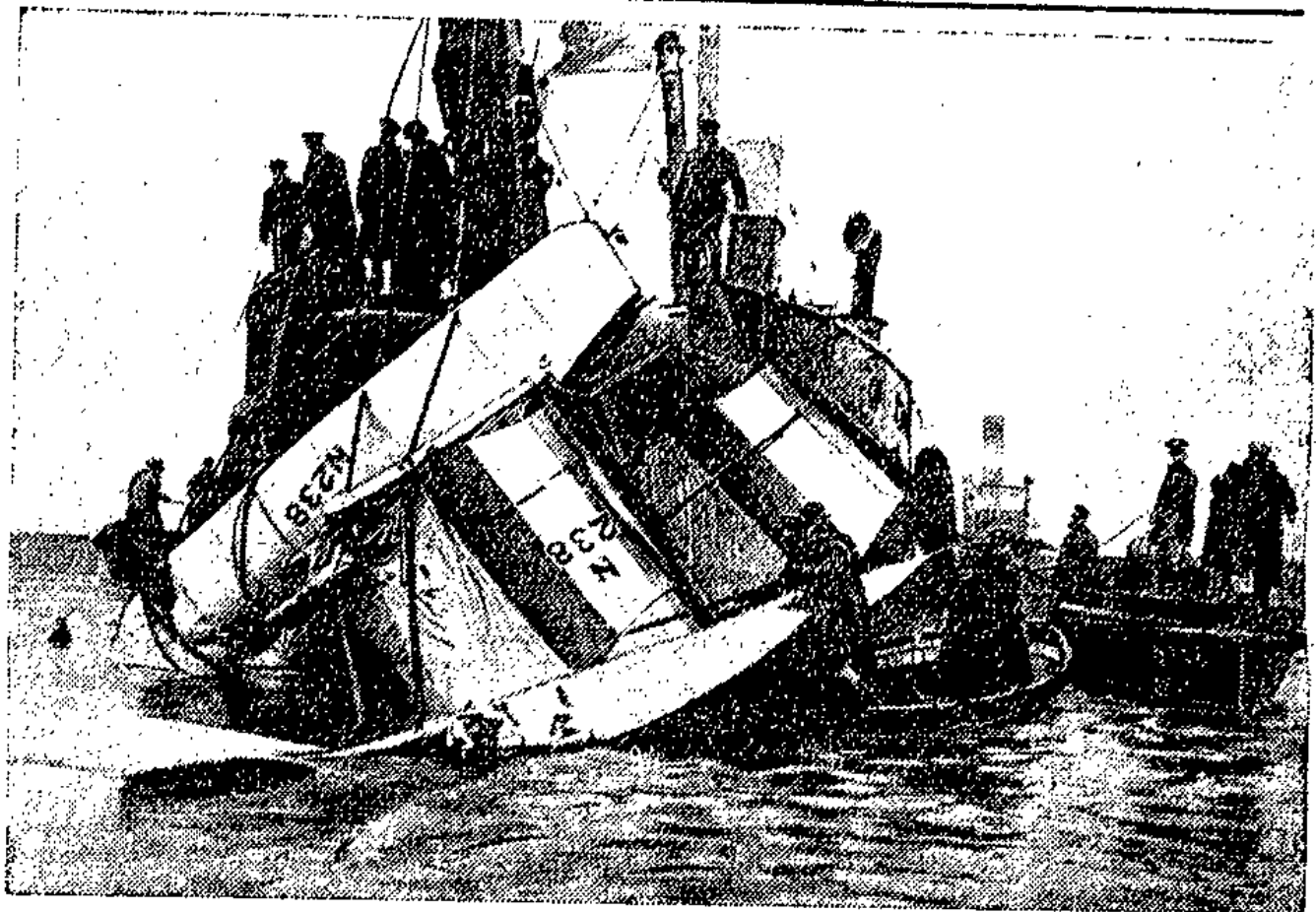
Doch dieses Geständnis hat die beiden Mitbetrugern, die von Anfang an ihre Unschuld beteuerten, bisher nicht retten können. Die Beschuldigungen eines Mörders reichen aus, zwei Menschen zu lebenslänglichem Zuchthaus zu verurteilen, seine Entlastungs-beteuerungen fanden bisher bei den zuständigen Stellen keinen Glauben.

Mehrere Wiederaufnahmeanträge sind eingereicht und immer wieder abgelehnt worden. Die Deutsche Liga für Menschenrechte, die sich mit diesem Fall seit Jahren beschäftigt, wird nunmehr die Angelegenheit dem Reichsausschuß des Preussischen Landtags vorlegen. Ihm wird die große Aufgabe zuteil werden, nochmals eingehend zu prüfen, ob er die ungeheure Verantwortung auf sich nehmen kann, zwei Menschen lebenslänglich im Zuchthaus eingesperrt zu wissen, die ihre Unschuld stets beteuert haben und die auf die Bezichtigungen eines Mörders hin so schwer bestraft wurden, aber auf Grund seines Geständnisses, daß sie unschuldig sind, nicht die wiederholt beantragte Wiederaufnahme ihres Verfahrens durchsetzen konnten.

Hier fanden 9 Flieger den Tod

Die Bergung des englischen Großwasserflugzeugs Zeis III. Die Kräne des Rettungsschiffes heben das verunglückte Flugzeug mit Hilfe von Trossen.

Trotz eisiger Taucherarbeiten konnten sechs von den neun Fliegern, die beim Absturz des englischen Flugboots ertranken, nicht geborgen werden.



gericht Heide eingeliefert. Eiferucht ist das Motiv des blutigen Dramas.

Vierfacher Raubmord. Auf einer Landstraße zwischen Dehe und Branica (Rumänien) schossen mehrere bewaffnete Banditen einen Fuhrmann und drei Kaufleute nieder. Den Verbrocherten fielen 3000 Lei Bargeld in die Hände.

Alle Tage Sport! In der französischen Kammer wird der Unterstaatssekretär für Körperkultur, Mr. Morinaud, ein Gesetz

einbringen, das ausnahmslos in allen öffentlichen Schulen täglich eine halbe Stunde Sport vorschreiben wird.

Schiffahrtskanal von Americas großen Seen nach dem Atlantik. Bei dem Besuch des kanadischen Ministerpräsidenten Bennett in Washington wurde ein Kanalbauplan erörtert, der einen Großschiffahrtsweg von den amerikanischen großen Seen nach dem Atlantischen Ozean zum Ziele hat. Hierdurch soll den westlichen Gebieten beider Länder eine direkte Verbindung mit Europa geschaffen werden.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Vorkriegspreis!

Tube 50 Pf. u. 1 Mk.
54 Pf. 90 Pf.

Der Ehrenbürger

Ein Roman von Spitzhoben und andern ehrlichen Menschen.

Von Heinz Welten.

(59. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Mutter. Du tust mir weh.“

Er reißt sich das mißhandelte Ohr, das rot anläuft.

„Das soll auch weh tun, du Säuling. So spricht man nicht mit seiner Mutter. Doch ernsthaft. Was willst du mit deiner Erbschaft machen. Willst du die Aktien behalten? Ich glaube, das ist das gescheiteste.“

Er blinke sie aufmerksam an und sagt langsam, jedes Wort betonend: „Ich werde die Erbschaft der Stadt Regenwalde schenken.“

„Bist du verrückt geworden?“

„Seh dich, Mutter! Seh dich ruhig hin. Ich will dir etwas erzählen. Doch zuvor entschuldige mich für ein paar Minuten. Ich bin gleich zurück.“

Er geht in die Küche und schiebt die blonde Elisabeth mit einem Auftrag, der sofort erledigt werden muß, zur Stadt. Türschloßer sind keine Telephonhörer; aber Dienstmädchen halten sie zuweilen dafür. Daß seine Mutter ihn Erich nennt, weiß die ganze Stadt. Neugierigen Frageren hat sie gesagt, daß sie ihn an ihren kleinen Erich erinnere, ihr einziges Kind, das früh gestorben sei.

Darum steigt Herr Hudenholz, um ganz sicher zu sein, noch in den ersten Stock hinauf und verfolgt vom Balkon aus die blonde Elisabeth mit den Augen, bis sie hinter den Tauschbecken des Rurgartens verschwindet. Der Himmel ist mit langen grauen Schleieren verhüllt, das Wetter ist kalt und unfreundlich, auf den Wegen liegen Wasserlachen und halbgeschmolzener Schnee.

Im Frühstückszimmer sitzt die Mutter und wartet. Er geht sich neben sie, nimmt ihre Hand und erzählt ihr von der Unterredung, die er vor zwei Monaten mit dem Sanitätsrat gehabt hat. Er hat bis heute nicht davon gesprochen; jetzt kann er es tun.

Sie versteht ihn sofort. In beruflichen Angelegenheiten hat sie eine überraschend schnelle Auffassung.

„Dann ist es etwas anderes. Dann freilich mußt du das Geld der Stadt geben. Das heißt, wenn du nicht vorziehst, nach

Amerika zu gehen. Underthalf Millionen Dollar sind auch dort viel Geld.“

Er schüttelt den Kopf. „Nein, Mutter. Ich will nicht nach Amerika. Ich will hier bleiben, hier in Regenwalde. Seit zwei Jahren lebe ich hier. Mir ist, als sei ich hier geboren. Auch ohne die amerikanische Erbschaft habe ich genug. Ich werde sofort zum Bürgermeister gehen und alles mit ihm besprechen.“

Sie steht aus dem Fenster. „Warte wenigstens, bis Elisabeth zurück ist. Sie mag dir einen Wagen besorgen. Wir hätten längst einen Wagen kaufen sollen, da du ein Auto nicht haben willst. Jetzt ist der Weg sehr schlecht und du gehst unsicher mit deinem Bein.“

Er lächelt. „So arg ist es nicht, Mutter. Jetzt werden wir einen Wagen anschaffen, meinemwegen auch ein Auto, wenn du es haben willst. Solange man auf dem Sprunge stand, jeden Tag abzureisen, hat das wenig Sinn gehabt. Doch jetzt soll alles kommen. Auch ist der Weg nicht so schlimm. Die frische Luft wird mir gut tun. Während des Gehens kann ich am besten überlegen, wie das Geld angelegt werden soll.“

Sobald der Bürgermeister sich davon überzeugt hat, daß es Herrn Hudenholz Ernst ist mit seinem märchenhaften, hochherzigen Anerbieten, hält er schon einen Vorschlag bereit. Fünfzig Bürger von Regenwalde haben für ihre Villen einen städtischen Baugeldzuschuß von je dreißig Tausend erhalten, die durch die Inflation verloren sind. Dr. Raffael erzählt von den vielen, vergeblichen Anstrengungen, die er gemacht hat, wenigstens einen Teil des Geldes für die Stadt zu retten. Wenn jetzt, wie durch ein Wunder, das verlorene Geld in die Stadtkasse zurückkehrt, ist dies etwas Großes, etwas Herrliches, für das man ihm nicht genug danken kann. Und doch ist damit erst ein Viertel der Miesenumme verbraucht. Es bleibt noch viel übrig, für das man ein Badehaus in der Stadt, ein gemauertes Schwimmbad im Fluß, ein Kurtheater und anderes mehr bauen kann, das der Allgemeinheit zugute kommen soll.

Aber Hudenholz hat sich etwas anderes ausgedacht. Er will kein Geld für die Allgemeinheit geben, sondern er will, daß jeder Regenwalder Bürger etwas davon haben soll, jeder persönlich. Er lebt jetzt lange genug in der Stadt und will jedem seiner Mitbürger eine Weihnachtsfreude machen. Auch auf andern

Wege kann man von den Villenbesitzern das Geld herausbekommen. Als er in die Stadt ging, langsam, um auf der schlüpfrigen Straße nicht zu Fall zu kommen, hat er von diesen Baugeldern noch nichts gewußt. Aber er begreift sofort, daß auch diese Frage in seinen Plan einbezogen werden kann. Denn sein Plan ist dieser:

Jeder Regenwalder Bürger soll vom Bürgermeister oder einem von ihm Beauftragten vernommen werden, jeder einzeln, und jeder soll angeben, wieviel staatliche oder städtische Wertpapiere, Rentenbriefe, Kriegsanleihen, Obligationen oder andre „mühselichere“ Werte er besitzt, die jetzt nicht einen roten Heller gelten. Vorsichtig müssen solche Recherchen angestellt werden, damit nicht plötzlich das Gerücht aufsteigt, daß die Papiere an Wert gewonnen hätten und darum aufgekauft werden. Dann sollen die Summen addiert und die große amerikanische Erbschaft im Verhältnis der angegebenen Zahlen unter die Besitzer solcher Papiere aufgeteilt werden, dazuz, daß die Stadt ihnen diese Papiere zu 40, 50 oder vielleicht gar 60 Prozent des Nennwertes abnimmt. Die einzige Bedingung hierbei ist die, daß der Verkäufer der wertlosen „Werte“ seit mindestens fünf Jahren in Regenwalde ansässig sein muß. Für die Villenbesitzer gilt noch die Bedingung, daß sie im gleichen Prozentfuß, in dem ihre durch die Inflation entwerteten Papiere ihnen abgenommen werden, die Baukäufel neu übernehmen und als erste Hypothek auf ihr Grundstück eintragen lassen.

Die zweite Bedingung, die ihm erst einfällt, als er von der Baugeldgeschichte hört, weist im Bürgermeister eine größere Begeisterung, als das ganze Angebot.

„Herr Hudenholz, Sie sind ein Genie. Sie sind der Wohltäter von Regenwalde. Sie sind ein großer, ein edler, ein wahrhaft großer Mann — und ein Genie.“

Sofort läßt er den Steuersekretär und den Stadtkassierer kommen, nachdem Hudenholz ihn verlassen hat, und bespricht mit ihnen alle technischen Fragen. Sie wählen einige Vertrauensmänner und machen sich mit diesen schon am folgenden Tag an die Arbeit. Binnen drei Tagen ist alles erledigt. 58 Prozent des Nennwertes seiner Papiere soll jeder Regenwalder von der Stadt erhalten. Da machen auch die Villenbesitzer ein glänzendes Geschäft.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Mitteldeutschland

Wenn man sich in Böden verrennt

In Burg lebte einst ein Konditoreibüchler Walter Lehmann. Am 1. September 1928 geriet er in Konkurs und am 20. Juli 1929 holte man den Mann, der im Konkursverfahren ein buchstäblich armer Mensch geworden war, vor den Strafrichter in Burg. Er erhielt Gefängnis- und Geldstrafe für ein erwiesenes Konkursverbrechen. Er zog später nach Berlin, wo er jetzt einen schweren Epilepsiekampf führt.

Als die Berliner Zeitungen über den Prozeß gegen den ehemaligen Kriminalkommissar Ziegler berichteten, und dabei teilweise auf die Faltung der Staatsanwaltschaft aus früheren gleichartigen Prozessen zu schreiben kamen, erzeugten diese Stellen Antwort bei L., der da glaubte, auch er sei durch die Staatsanwaltschaft, und zwar durch den Staatsanwaltschaftsrat Kirsten (Magdeburg), der die Anklagen gegen ihn vertrat, nicht gerecht behandelt worden. Drum schrieb L. im Juli 1930 an Kirsten einen Brief u. a. folgenden Inhalts: „Er, Kirsten, der Staatsanwaltschaftsrat, sei gegen ihn vorgegangen. Er jütze nicht das Recht. Er schütze nur die Schieber und Betrüger.“ (Damit meinte L. jene Leute, die ihn nach seiner Meinung unverschuldig in den Konkurs getrieben haben.)

In einem zweiten Brief an Kirsten — Durchschläge davon schickte er auch an alle möglichen andern Personen und Zeitungen — meinte L. von Kirsten wiederum wörtlich: „Als treibende Kraft bei der Unterdrückung und Verschleppung (seiner, L.s, Anträge gegen den Konkurs usw.) sehe ich Dr. Kirsten an.“

Dann vertieg sich L. noch zu einer Beantwortung, indem er L. anbot, „sich an die Presse zu wenden, wenn — usw.“ L. hatte sich damals in seiner Kopfschmerzzeit damit in der Idee verrennt, daß er glaube, Kirsten sei tatsächlich der Schuldige an seinem Unglück. L. war so blühtig in seiner Mut, daß er sich sogar noch zu Beleidigungen andrer Amtspersonen hinreißen ließ, wofür er schon einige Strafen erlitten hat, drei bis vier Beleidigungsverfahren gegen ihn schweben noch, alle sind entsprungen aus dem verständlichen Gram über den Verlust all seines Hab und Gutes.

Da steht nun der Heine Mann in der Anklagebank. Er spricht schnell, aber mit heftiger, gewählter Stimme. Sein roter Kopf brennt die Erregtheit, in der man solche unüberlegten Worte herausplagt. Aus seiner Stimme spricht jetzt aber Fatalität und Verzweiflung. Er sieht jetzt ein, daß es falsche Wege waren, die er beschritt, um zu seinem Rechte zu kommen. Er sei auch damals falsch informiert gewesen über den richtigen Gang eines Konkursverfahrens; er habe damals erregt gehandelt, heute aber sehe er alles sehr nüchtern und richtig.

Die Generalstaatsanwaltschaft in Naumburg, der Kirsten die Briefe zu seiner eignen Rehabilitierung weitergeben mußte, prüfte sofort alle Akten und Vorgänge, und stellte die völlige Unschuldigkeit der Anwürfe Schumanns gegen Kirsten fest. Auch L. erkannte das jetzt voll und ganz an und hat um größte Milde, denn er habe doch kein Geld, habe aber noch verschiedene Verbindungen aus laufenden Verfahren zu gewärtigen. Und damals — seine Verbrennen —

Der Erste Staatsanwalt Heuser hat selbst, trotz der Schwere der Fälle um milde Strafe, denn angesichts der damaligen Erregung des Angeklagten sei manches, was er tat, verständlich gewesen, drum müsse man mit ihm Mitleid haben. Antrag: für jeden Fall 75 Mark Geldstrafe, also zusammen 150 Mark und Kostenzahlung.

Noch L. meinte nun plötzlich: „Mitleid? Nehme ich ab. Ich will mein Recht und werde meinen gerechten Kampf weiterführen.“

Der Richter redete ihm auch darin noch gut zu, aber er meinte, es müsse ein Kampf „ohne unrechtmäßige Anwürfe und Beleidigungen“ sein, im übrigen wolle auch er diesmal noch Milde walten lassen und erkannte auf 150 Mark Geldstrafe. Ratenzahlung soll dem Manne, der sich im Leben so scheußlich verrannt hat, bewilligt werden. —

*

Burg. Feuer. Im Grundstück Unterm Hagen brach in den Abendstunden ein Brand aus. Es handelte sich um einen gefährlichen Bodenbrand in einer Räucherlampe. Die Feuerwehre war schnell mit dem Motorschlauch zur Stelle. Das Feuer hatte sich aber nach innen durchgebrochen, infolgedessen war mit Wasser wenig anzufangen. Alle unteren Wohnungen mußten geräumt werden. Die Stalung und Verschönerung mußte losgerissen werden, um das Feuer wirksam bekämpfen zu können. Erst nach mehr als einständiger Arbeit war die Gefahr des Weitererfahrens des Feuers beseitigt. Im Innern des Gebäudes ist der Schaden erheblich; auch sämtliche Wurzborrate wurden vernichtet. —

Görzke. Nazis in Lappe. Die Sozialdemokratische Partei hatte kürzlich zu einer öffentlichen Versammlung aufgerufen, in der Bandrat Gehbart im dicht gefüllten Saal „Zum goldenen Stern“ sprach. Görzke ist ein Stützpunkt der Nationalsozialisten. Seit Monaten dominieren sie dort und fühlen sich als die Herrscher. Die Sozialdemokratische Versammlung wollte ihnen gar nicht in den Krampf; sie fürchteten, den Einfluß in der Bürgerschaft zu verlieren. Nun holten sie von nah und fern ihre Sturmtruppe heran, u. a. über 100 Störenfriede von Brandenburg. Nur ein kleiner Teil war im Saale postiert, während der größere Teil sich in den übrigen Restaurationssälen aufhielt. Genosse Langnickel hatte die Versammlungsleitung übernommen und zwang die Nazijünglinge, sich anständig zu verhalten. Ein gewisser Diebel, der Anführer der Görzker Nazigruppe, mußte sich dem Versammlungsleiter sagen lassen, wie sich ein halbwegs kultivierter Mensch benehmen muß. Der Hinweis auf das Hausrecht genigte, um ihn zur Anständigkeit zu bringen. Diebel ist von glühendem Haß gegen die Republik besessen, nimmt jedoch ohne Bedenken und ohne Gewissensbisse jeden 1. des Monats die Pension von der Republik. Genosse Gehbart ist jetzt sich sehr bald durch, wobei ihn die Versammlung aufs beste unterstützte. Reichend Beifall spendete man seinen Ausführungen. Der Versammlungsleiter machte eine Redefreiheit von dem Betragen der Gegner abhängig. Da sie sich den Ermahnungen des Leiters gefügt hatten, wurde einem Nazi $\frac{1}{2}$ Stunde Redezeit gewährt. Sein Latein war aber schon nach $\frac{1}{4}$ Stunde zu Ende. Es war der Bandredner Gerstenberger aus Chemnitz, der gerade keinen rassistereinen Eindruck machte. Er schimpfte auf die Juden, auf den Young-Plan und auf die Sozialdemokraten. Seine Ausführungen fanden kaum bei den anwesenden Nazis, viel weniger bei der Versammlung, Beifall. Die Versammlungsbesucher von Görzke haben die Nazis geschrien und sind mit aller Deutlichkeit von ihnen abgerückt. Als dann der Genosse Langnickel im Schlußwort an den Naziführer und ihren Laten härteste Kritik übte, da erhoben sich etwa 30 Nazis und verließen die Versammlung. Trotz dieses Zwischenfalls nahm die Versammlung einen ruhigen Verlauf und wurde mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen. Dann waren die Nazis auf der Straße in Reih und Glied angetreten und 6 der Strolche kamen noch einmal ins Lokal zurück und verlangten an der Schenke Bier. Man sah es ihnen an, daß sie Streit suchten, aber sie wurden keines Blickes würdigt. Draußen standen die übrigen und warteten auf das Signal zum Losgehen, das ausblieb. Nach längerem Warten zogen die Schläger des Dritten Reiches nach Brandenburg und den übrigen Ortlichkeiten ab. In der Nazi-Hochburg Görzke sind die Marxisten Sieger geblieben, durch ihre Wohlwollständigkeit. Der Erfolg des Abends war unbezweifelbar auf sozialdemokratischer Seite, während die Nazis an diesem Abend viel an Sympathie verloren haben. —

Graben. In einer gut besuchten öffentlichen Versammlung sprach die Landtagsabgeordnete Genossin Wolmann über „Die politische Lage“. Das Burger Reichsbanner hatte den Saal füllig gestellt. In eingehender Weise schilderte die Rednerin die Ursachen der wirtschaftlichen und politischen Krise und zeigte, wie wir als Sozialdemokraten eine Besserung der Verhältnisse herbeiführen wollen. Die Rednerin fand dann vor allem auffällende

Worte für die Frauen, die von der Genossin Meyer (Burg) unterstützt wurden. Genossin Meyer forderte auf, nachdrücklich für die „Volksstimme“ zu werben. —

Groß-Mährs. Die öffentliche Versammlung der Partei war außerordentlich stark besucht. Im Versammlungslokal war kein Stuhl mehr aufzutreiben. 20 Nazis rüden an und wurden von dem Versammlungsleiter, Genossen Langnickel, befehrt, wie man sich in einer sozialdemokratischen Versammlung zu benehmen hat. Die Mahnung wurde beherzigt. Etwas andres hätten sich auch die Arbeiter nicht gefallen lassen. In ihre Landtagsabgeordnete Genossin Wolmann fesselte mit ihren Ausführungen die Anwesenden und der reiche Beifall, den man ihr spendete, bewies, daß sie den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Von der Redefreiheit machten die Gegner keinen Gebrauch, sie konnten nicht einmal mit Zwischenrufen dienen. Die Nazis hatten sich auch hier mehr vorgenommen, als sie durchführen konnten. Genosse Langnickel schloß die Versammlung mit einem begeisterten aufgenommene Rede auf die Sozialdemokratie. Es ist gewiss, daß einige der Nazianhänger mindestens zum Nachdenken veranlaßt worden sind, soweit das bei ihnen überhaupt möglich ist.

Hier. In gut besuchter öffentlicher Versammlung sprach Landtagsabgeordneter Genosse Wittmrad über das Thema „Deutschland erwache“. Der Redner ging auf die Wirtschaftskrise ein und zeigte, daß eine Herrschaft der Nazis die Wirtschaftslage nicht verbessern, sondern zum Chaos führen würde. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag zeigte Genosse Langnickel noch die stützlichen Erneuerer Deutschlands in ihrer wahren Gestalt und rief zum Kampf gegen den Naziput auf. Die Versammlung war ein guter Erfolg für die Sozialdemokratie. —

Besuch das Gewerkschaftshaus „Alter Krug“ in Colbitz

Die Generalversammlung der Genossenschaft war sehr gut besucht. Geschäftsführer Hellwig gab den Geschäftsbericht. Dessen war zu entnehmen, das trotz des Jahres 1930 ein guter Geschäftsgang zu verzeichnen war. Das ist ein Zeichen dafür, daß die Arbeiterschaft, in der Hauptsache die Jugend, erkannt hat, wo sie in ihren Mühestunden zu verkehren hat.

Es wird ja auch von der Genossenschaft alles versucht, den Gästen soweit als möglich entgegenzukommen. Insbesondere tut sie das den im Gewerkschaftshaus verkehrenden Arbeiterportularen gegenüber. Für diese hält sie ihren großen Saal für Nebungs- und sonstige Zwecke immer geöffnet. Sie sagt den Vereinen nicht, das habe ihr zu bezahlen für Licht oder Heizung usw. Im Sommer steht den Sportlern ein schöner Garten mit Kajakplatz, den Radfahrern eine Zementbahn zur Verfügung. Um aber auch denen gute Radovorträge zu bieten, denen es nicht vergönnt ist, sich eine Radioanlage zu kaufen, hat man eine solche mit Lautverstärker beschafft. Fremden zu mern bieten Durchreisenden angenehme Ruhestätten.

Zusammenfassend läßt sich wohl mit Recht sagen, daß hier der Genossenschaftsgedanke tiefe Wurzeln geschlagen hat. Den Sportlern rufen wir zu: Denke daran, daß die Genossenschaft auch hilft vorwärts zu kommen! Der organisierte Arbeiter, die die nahe gelegene Heide gen zur Erholung aufsuchen, sei empfohlen, dem Gewerkschaftshaus Colbitz einen Besuch abzustatten. Befriedigt wird jeder eine Stätte der Erholung, aber auch eine Stätte des Solidaritätsgesühls verlassen. —

Ewendorf. Die Parteiversammlung war außerst stark besucht. Es waren viele Gäste erschienen. Der Vorsitzende, Genosse Gehling, dankte vor allem den Gästen für ihre Sympathie für die Sozialdemokratische Partei. Dann zeigte der Parteisekretär Karbaum in seinem Lichtbildervortrag das wahre Gesicht von Italien unter der Diktatur Mussolinis. Schreckensbilder über Schreckensbilder in den arbeitenden Schichten und für die Reichs Paläste. Jeder mußte einsehen, daß das von den Nazis gepredigte „Mussolini-Paradies“ nichts weiter ist als eine Hölle der Verklabung. Deutscher Mann und deutsche Frau, denke daran, wie es dir ergehen wird, wenn du wieder so unüberlegt handelst, wie am 14. September. Laßt jetzt alle Nebenbeiseite, hört nicht nach den falschen Propheten! Findet den Weg zur Sozialdemokratischen Partei! Dann zeigte Karbaum noch den Filmstreifen: „Das wahre Gesicht der Nationalsozialistischen Deutschen „Arbeiter“-Partei.“ Er konnte auch hierbei feststellen, daß es keine Arbeiterpartei ist, denn „laizistische“ Brigen, abgetatete Offiziere und Fürstenöhne sind keine Arbeiter und werden auch niemals solche werden. Als Delegierter zum Unterbezirksrat am 15. Februar in Magdeburg wurde der stellvertretende Vorsitzende gewählt. Zum Schluß der Versammlung forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf, die ferneren Versammlungen auch so zahlreich zu besuchen und eifrig für Partei und „Volksstimme“ zu werben. —

Elben. Die Versammlung der sozialistischen Frauengruppe war gut besucht; auch einige Befinnungs-freunde sowie Männer hatten sich eingefunden, die Bezirkssekretarin Genossin Urning hielt einen lehrreichen Vortrag über die Frau in der Politik und über die Aufgaben der Arbeiterwohlfahrt. Das Referat wurde mit größtem Interesse entgegengenommen. In der Diskussion führte der Genosse Ebert an, welche gute Entwicklung die Frauengruppe in den 2 Jahren seit der Gründung gehabt hätte, kann sie doch heute auf einen Mitgliederstand von 32 Genossinnen blicken. Noch aber fehlen viele, die in unsre Reihen gehören. Wir möchten den Frauen, deren Männer schon längst den Weg zur Partei gefunden haben, zuzurufen: Auch du gehörst zu uns! Darum unser Kampftruf: „Wo bleibt die zweite Frau?“ Wenn die Genossinnen an auch herantreten und um eure Mitarbeit werben, dann weißt sie nicht zurück, sondern schließt auch der Sozialdemokratischen Partei an! —

Gutenzweigen. Die öffentliche Volksversammlung war gut besucht. Nur die Geschäftsleute und der ganze Mittelstand wollten nicht die Wahrheit über die Nazis hören. Die Jünger der Nazis von hier, die sich immer so stark fühlen, hatten es auch vorgezogen, nicht zu erscheinen, obwohl ihnen Redefreiheit zugesichert war. Der sozialdemokratische Parteisekretär Karbaum verstand es vorzüglich, mit den Nazis abzurechnen. Mit Recht betonte er, daß die 107 Nazis nicht in den Reichstag, sondern in den Zirkus gehören. Was hätten sie vor der Wahl alles versprochen und wie sieht es nach der Wahl in Wirklichkeit aus! Die Arbeiterchaft läßt sich nicht von den Nazis verdammen. Wer die „Führer“ kennt, die das Dritte Reich errichten wollen, der wird sich schon dafür bedanken. Der Redner schilderte die Vergangenheit der Naziführer, die heute den Reichstag schmücken. Alles bezuhte auf Talsachen. Ein einmaliger Naziführer, der Kapitänleutnant Helmuth von Müde, spricht am 10. Februar in Magdeburg in der Stadthalle. Er wird es bestätigen. Hoffentlich gehen die Nazis von hier hin! —

Groß-Immenleben. Im Nordischen Lokal fand die Generalversammlung des Reichsbanners statt. Zuerst ehrte man die durch Reichelmörderhand gefallenen Kameraden. Vom 1. Vorsitzenden wurden dann Jahresgeschäfts- und Massenbericht gegeben. Die Vorstandswahl brachte folgendes Bild: 1. Vorsitzender Adolf Braun, 2. Stellvertreter Walter Schöne, Schriftführer Karl Vierjenz, Hauptkassierer Karl Söhns, Untersekretär Albert Hübbe, Ortsgruppenführer Hugo Guje. Revisoren sind die Kameraden Hartmann, Wiemann und Regener, Hauptträger Albert Hübbe, Delegierter zum Kreisrat-Ortsrat Walter Reil. Es wurden noch Schriftsätze vorgelesen. Kamerad Regener wies nach eindringlich auf die falsche Gefahr hin. Kamerad Krieg (Magdeburg) sprach dann über die Aktivität des Magdeburger Reichsbanners. Am 22. Februar, dem Gründungsstag des Bundes, soll ein Vergnügen abgehalten werden. —

Niederabsleben. Wenige Geburten. Im Jahre 1930 wurden hier 16 Kinder geboren. Das ist die niedrigste Zahl seit

der Führung der Standesamtsregister. Selbst wenn man die 6 Kinder, die von hier wohnenden Frauen in Magdeburger Kliniken geboren wurden, hinzurechnet, sind es immer erst 10 Geburten auf 1000 Einwohner. Dagegen belief sich die Zahl der Sterbefälle auf 24. Weitere 6 Personen sind im Waldmrieder hgm. Magdeburger Krankenhäusern gestorben, so daß die Zahl der Todesfälle die der Geburten erheblich übersteigt. In der geringen Zahl der Geburten spiegelt sich zum Teil die wirtschaftliche Not wieder. 20 Geschlechterungen beweisen, daß unter der Jugend der Mut noch nicht ganz ausgestorben ist! —

Dichterleben. Der Landarbeiterverband hielt eine sehr gut besuchte Generalversammlung ab. Die Beteiligung der weiblichen Arbeitskräfte am Verbandsleben muß aber noch besser werden. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt: 1. Vorsitzender O. Schneider, 2. Vorsitzender W. Brunk, Kassierer G. Ruh, Schriftführer M. Knippig. Dann sprach Kollege Döbberlau (Magdeburg) über die Wirtschaftskrise, Lohn- und Tarifforderungen sowie Verbands- und Erwerbslosenangelegenheiten wurden eingehend besprochen. Der Vortrag fand allgemeinen Beifall. Es wird nun die höchste Zeit, daß sich die unorganisierten Landarbeiter und -arbeiterinnen dem Landarbeiterverband anschließen. Nur Einigkeit macht stark! —

Schlittenunfälle in Althaldensleben

Die bei Kindern häufig zu beobachtende Unsielt, in Hintertrot an Fuhrwerke anzuhängen oder, wie man es jetzt zur Winterrzeit sieht, große Klingschlitzen abzuwerfen und sich hinten anzustellen, wurde am Sonntag zum Verhängnis für den 10jährigen G. W. Der Knabe hatte seinen kleinen Schlitten an einen Klingschlitzen gehängt. Er selbst stand auf den Rädern des großen Schlittens. So ging es nun die Straßen entlang.

In der Straßenkreuzung Lange und Bahnhofstraße kippte der Schlitten plötzlich um, und die Knaben flogen heraus. Während diese mit dem Schreden davonliefen, trug der kleine G. einen Arm-, einen Bein- und einen Rippenbruch davon, so daß er in das Krankenhaus Neuhaldensleben übergeführt werden mußte. Dieser Vorfall sollte allen Kindern zur Warnung dienen.

*

Ein anderer Unfall ereichte den Geschäftsführer G., als er mit seinen zwei Kindern eine Schlittenpartie unternehmen wollte. G. hatte sich erst etwas von seiner Wohnung entfernt, als die Pferde plötzlich scheuten und durchgingen. In der Höllebräue brach der eine Käufer des Schlittens und die Knaben fielen aus dem Schlitten. Abgesehen von einigen geringfügigen Hautabschürfungen kamen sie mit dem Schreden davon. Die Pferde rasten mit dem zerbrochenen Schlitten weiter und wurden erst außerhalb des Ortes zum Stehen gebracht. —

Althaldensleben. Genossenschaftsbewegung. Die Generalversammlung des Konsumvereins war gut besucht. Der Verein bildet ein 88jähriges Bestehen zurück. Den Geschäftsbericht für das Jahr 1930 gab in ausführlicher Weise der Geschäftsführer W. Schulze. Der Jahresumsatz beträgt 181.833,54 Mark. Gegen das Vorjahr ist der Umsatz um etwas über 12.000 Mark gesunken, aber die Warenpreise sind auch im Laufe des Jahres um durchschnittlich 10 Prozent gefallen. Auf abgelieferte Marken von 176.875 Mark werden 6 Prozent Rückvergütung an die Mitglieder ausgezahlt. Der Verein zählt 636 Mitglieder; davon haben 473 Marken abgeliefert. Der Durchschnittsumsatz pro Mitglied beträgt 334,42 Mark. Der Umsatz könnte noch gesteigert werden, wenn alle Mitglieder sich bestmöglich äußern, ihre Waren nur im Konsumverein zu kaufen, wo ihnen alle Vorteile zugute kommen, und doch seit 1924 über 4.600,00 Mark an Rückvergütung ausgezahlt worden. Die unzufrieden Gerüchte, die in letzter Zeit über den Verein verbreitet worden, sind völlig unbegründet und entbehren jeder Grundlage, wie der Geschäftsbericht und die Jahresbilanz beweisen. Den Mitgliedern wurde empfohlen, die keinen Marken mindestens alle Vierteljahr abzuliefern und nicht bis zum Jahreschluß damit zu warten. Ueber die Frage des Preisabbaues setzte eine rege Aussprache ein. Der Vorstand wird nichts unversucht lassen, um den Mitgliedern auch in Zukunft gute Waren zu äußerst niedrigen Preisen zu liefern, damit keiner die Unrede gebrauchen kann, man kaufe in dem Ravermahaus und andern Geschäften besser. Von den Mitgliedern aber wird erwartet, daß sie ihr eigenes Geschäft in jeder Beziehung unterstützen. —

Volksversammlung in Neuhaldensleben

Eine große öffentliche Volksversammlung fand im Schützenhaus statt. Die Versammlung, in der der sozialdemokratische Volkspräsident Baerensprung von Magdeburg sprach, war schon 3 Tage vorher das Tagesgespräch auf den Straßen und in den Betrieben gewesen, auch bei den Nazis und Kommunisten. Der Besuch der öffentlichen Versammlung der Nazis ist von 1000 Besuchern früher auf jetzt 250 bis 300 zurückgegangen. Die Nazis zogen es, obwohl sie eingeladen waren, vor, die sozialdemokratische öffentliche Versammlung nicht zu besuchen. Die Kommunisten beschlossen, die Versammlung zu besuchen, aber hübsch artig zu sein. 75 „Schulsohne“ hatten den Saal füllig übernommen. Auch einige Magdeburger Reichsbannerführer waren erschienen.

Um 8 Uhr füllten etwa 600 Menschen den Schützenhausaal. Kopf an Kopf harrte die Menge. Die Glode des Vorsitzenden erklang und Stille herrschte. Sie währte bis zum Schluß. Baerensprung sprach über „Diktatur oder Demokratie“. Gräßlich leidet unter der Diktatur besonders das italienische Volk. Der Redner beleuchtete aber auch die russischen Zustände. Das dortige Regime unterscheidet sich in nichts vom früheren zaristischen. Nicht viel anders ist es in Ungarn. Dann wurde die Nazibewegung und ihr Streben nach der Diktatur gekennzeichnet. Von den vielen Fragen, die der Redner an die anwesenden Nazis richtete, wurde keine beantwortet. Wenn es bei den Nazis heißt, im geistigen Kampf ihren Mann zu stehen, dann knien sie. Der Redner schilderte die Freiheiten wirklicher Demokratie. Den Schlachtruf der Nazis „Deutschland erwache“ hat das Volk verstanden. Daß Deutschland erwachen wird, zum weiteren Ausbau der Demokratie, hat schon die Versammlung bewiesen.

Der Beifall, den man dem Redner zollte, wollte kein Ende nehmen. In der Diskussion meldete sich ein Kommunist und ein „parteiloser“ Kommunist. Beide wollten es „nur mit Arbeitern“ zu tun haben und „nicht mit den Führern“. Sollten sie Führer werden, dann Arbeiterbewegung aber! Dem Hauptstreben des Abends war es ein leichtes, den Insinn der kommunistischen Reden klarzulegen. Sie, die auf die Demokratie so schimpfen, nehmen am meisten die Rechte der Demokratie in Anspruch. Der Verlauf der Versammlung war wieder musterhaft. Gegen solche Disziplin kämpft die Nazibewegung umsonst! Das erste Auftreten der „Schulsohne“ ließ jeden Willen zur Störung der Versammlung durch die Nazis und Nazis im Keime ersticken. Die Sozialdemokraten aber rüsten schon wieder für die nächste öffentliche Versammlung. —

Neuhaldensleben. Von den Arbeitsinvaliden. In großer Zahl waren die Kollegen und Kolleginnen zur Mitglieder-versammlung im Gewerkschaftshaus erschienen. Der Vorsitzende wies auf die Kreisbesprechung am 19. Februar in Wilsleben hin. Außer dem Kreisvorstand wurden die Kollegen Richard und Boigt als Delegierte gewählt. Zwei Anträge werden an die Konferenz gestellt. Ueber die bisherige Arbeit sprach Kollege Thuerlau. Für viele Mitglieder wurden die noch nicht erreichten Richtsätze herausgeholt. Auch für die Hospitanten soll dies jetzt noch erreicht werden. Die Vorarbeiten wurden dem Vorstand übertragen. Ueber die Zahlung der Bürgersteuer wurde auf Beiträgen Lustniet erteilt. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß in der „Volksstimme“ zu lesen war, wer Bürgersteuer zu bezahlen hat. Die Auswertungen der Notverordnungen wurden kritisch beleuchtet. Die Sozialdemokratie, die die Forderungen der Arbeitsinvaliden immer unterstützt, ist zu fördern. Zum Schluß wurde ein Rundschreiben des Hauptvorstandes ausgiebig be-

handelt. Alle Mitglieder, die nach dem 1. Oktober 1929 von der Sierbeklasse A nach Klasse B übergetreten sind, müssen ihre Mitgliedsbücher abführen. In Frage kommen alle blauen Bücher. Nach der Kontrolle gehen die Bücher wieder an die Besitzer zurück.

Babelsleben. Ihre Generalversammlung hielt die Ortsgruppe des Zentralverbandes der Arbeitsschwebeläden ab. Kreisleiter Th. Heuerkauf wies zuerst auf den Ernst der Lage für alle Anwaliden hin. Einmütiges Zusammenstehen im Zentralverband ist die Lösung für das Notjahr 1931. Die Ortsgruppe war im Jahre 1930 im Aufstieg begriffen. Der Mitgliederbestand beträgt 45. Der Massenbericht des letzten Jahres ergab eine Einnahme von 482,10 Mark, eine Ausgabe von 440,49 Mark und einen Bestand von 41,61 Mark. Der alte Vorstand wurde insgesamt wiedergewählt: 1. Vorsitzender A. Schwarz, Kassierer F. Jürgen, Unterkassierer Frau Schwarz, Schriftführer Lipinski, Revisorin H. Jeddicke und A. Springmann. Dann wurde beschlossen, in Todesfällen 5 Mark für einen Kranz zu gewähren. In Krankheitsfällen wird den Mitgliedern eine Unterstützung aus der Lotteriekasse gewährt. Mit dem Aufste: „Vorwärts im neuen Jahr!“ schloß der Vorsitzende die Versammlung. Der Gemeindepfleger wohnte der Versammlung bei.

Elstleben. Die letzte Versammlung des Reichsbanners war sehr gut besucht. Zuerst fand ein Umzug durch das Dorf statt, an dem 100 Republikaner der Ortsgruppe teilnahmen. Kamerad Klages hielt die Weisenleber Kameraden von der Schutzformation, die mit zwei Gruppen erschienen waren, herzlich willkommen. Jungkamerad Donig verlas die letzten Niederdriftungen. Darauf gab Kamerad Berge einen Bericht von der Reichsbannerbibliothek. Nach 14-jährigem Bestehen hat sich die Bibliothek sehr gut entwickelt und zurzeit rund 210 Bücher anzuweisen. Sie wird von allen Bevölkerungsschichten gelesen. Danach gab Kamerad Berge einen Bericht von der Konferenz der Arbeitsschwebeläden für Elstleben und Umgebung. Zu der am 1. März stattfindenden Kreisversammlung wurde als Delegierter Kamerad Berger gewählt. Da der Kreisleiter Tramp noch nicht erschienen war, nahm Berge das Wort zu einem Referat. Er schilderte, ausgehend vom Weltkrieg bis zum heutigen Tage, die Entwicklung der Republik und ihre Ausgestaltung und forderte auf, sich der Schutzformation anzuschließen. Hiernach nahm Kamerad Weile (Weisenleber) das Wort und sprach über die Schutzformationen selbst. Der Vorstand hatte schon eine Schutzformation aufgestellt, doch sie konnte noch bedeutend vermehrt werden. Insgesamt meldeten sich 43 Kameraden. In allererstes Ziel sollen Nebungsabende stattfinden, damit auch hier das Reichsbanner zum 22. Februar marschbereit ist. In der Zwischenzeit erschien noch Kamerad Tramp; auch er rief zu den Schutzformationen auf. Am Sonntag, dem 15. März, soll eine Republikanische Kundgebung stattfinden, zu der alle Arbeiterorganisationen aufgerufen werden. Am Abend wird die Mole Spielplatz Magdeburg die „Hilfs-Kasse“ aufzuführen. Sämtliche Arbeiterorganisationen der Umgebung mögen sich diesen Tag frei halten. Der Vorstand wurde ermächtigt, einen Reichsbanner-Vortrupp zu gründen und alle Jugendlichen von 14 bis 20 Jahre aufzunehmen, sich der Reichsbanner-Jugendgruppe anzuschließen. Die Weisenleber Kameraden mußten nun Abschied nehmen. Diese Versammlung war der Auftakt zur Abwehr gegen Nazis und sonstiges Straßengefindel. Es konnten noch zwölf Neuaufnahmen gemacht werden. Weiter so!

Erleben. Ein Opfer der Mütze wurde der Einwohner Adolf W. Er stift auf der Poststraße an und verlegte sich schwer den Hinterarm. Herzliche Hilfe mußte in Anspruch genommen werden.

Erleben. Unfall einer Landarbeiterin. Als die Drechsmaschine in der Feldscheune des Ritterguts Erleben 1 wieder anfangen wollte, stieg die Arbeiterin Friederike Starosta die Leiter empor zu ihrem Arbeitsplatz. Pöblich gab das aufgelegte Brett nach und sie fiel herunter. Sie wurde auf einem Gutswagen nach ihrer Wohnung gefahren, wo eine schwere Verstauchung der Weine festgestellt wurde. Ob wohl alle Vorschriften erfüllt waren? Wäre das aufgelegte Brett festgemacht gewesen, hätte der Unfall doch wohl nicht passieren können! —

Erleben. Kampf der Nazis! „Soll in Deutschland Vernunft oder Wahnsinn regieren?“ Diese Frage hatte sich der Provinziallandtagsabgeordnete Willi Karbaum (Magdeburg) gestellt, als er vor einer unzahlbaren Zuhörerschaft im Saale des Gailhofs zur Post sprach. Die Republikaner von Erleben, Salenstedt, Eimerleben und Weisenleber hatten es sich nicht nehmen lassen, trotz der schlechten Witterung den Erleber Sozialdemokraten beizustehen. Großen Eindruck machte es, als die Weisenleber Hundertschaft des Reichsbanners in den Saal marschierte, um den Saal zum Geiseltum zu nehmen, und mit einem kräftigen Frei Heil die Anwesenden begrüßte. In seinen fünf dreißündigen Ausführungen vertrat er die Weisenleber, und er schilderte, wie bei ihnen die Theorie und wie die Praxis aussieht. Zur Diskussion wurden besonders die ausweisenden Nazis aufgefordert, doch, obwohl der Meiner ihnen persönlichen Schutz zugesichert hatte, wagte es keiner von den Weisenleber Dritten Reiches, das Wort zu ergreifen. Zum geistigen Kampf sind die Nazis wohl auch unfähig. Im Sinne des Referenten sprach dann der Kriegsbeschädigte A. aus Eimerleben. Er hob hervor, daß er schon einmal bei den Stahlhelmern war und diese genau kenne. Reichsbannerkamerad F. Weile (Weisenleber) richtete ein erstes Mahnwort an die zahlreich anwesende Jugend, mitzubekommen im Kampf für die Republik und auch einzutreten in die große Schaar der organisierten Arbeiterschaft. In seinem Schlusswort rechnete der Redner dann noch scharf mit den Weisenleber ab, die immer das große Wort führen, aber dann, wenn sie einmal für ihre Taten eintreten sollen, hinter die Bühne tauchen. In einem dreifachen Schluß auf die internationale Sozialdemokratie, in das die Anwesenden begeistert einmündeten, wurde die Versammlung geschlossen.

Größe. Arbeitergehalt. Zur Jahresversammlung des Arbeiter-Gezangvereins Hühmann waren fast alle Mitglieder erschienen. Sangesbruder Kreutz gab den Jahresbericht. Der Bericht hat, wie alle Arbeiterorganisationen in der heutigen schweren Zeit hart zu kämpfen. Deshalb konnte auch im Berichtsjahr nur ein Wiederabend veranstaltet werden. Aber das Ansehen, das der Arbeiter-Gezangverein von über 20 Grenzen seines hinaus genügt, soll erhalten bleiben. Der Verein wird wieder mit dem Einbader eines größeren Chorwerkes beginnen. Die Zusammenarbeiten mit dem bewährten Dirigenten Gerhard Wolff (Schmidt) ist die denkbar beste. Alle anwesenden Sängern und Sänger verabschieden, von Einheit abzulaufen und die Singabende rege zu besuchen. Wenn das der Fall ist, dann wird der Verein immer bestehen bleiben und seine Aufgabe ganz erfüllen. Zur Vorstandswahl hat Sangesbruder Kreutz, von seiner Wiederwahl abzusehen. An seiner Stelle wurde Sangesbruder E. Geffers gewählt. Alle anderen Vorstandsmitglieder nahmen die Wahl wieder an. In die Verammelten richtete Sangesbruder Schwedtfeger nochmals herzliche Worte: Es ist notwendig dem ja, jetzt zusammenzutreten und alle kleineren

Bedürfnisse zurückzustellen. Den Massenbericht gab Sangesbruder Wicja. Die Massenverhältnisse sind stabil. Auf der Bezirkskonferenz wird der Verein durch den Vorstand vertreten. Wie schon zu Beginn der Versammlung, so wurde auch zum Schluß ein kräftiges Lied gesungen, das bewies, daß der Verein noch über gute Stimmen verfügt. Genüßlichkeit hielt die Mitglieder noch lange beisammen.

Wittenleben. Generalversammlung der Metallarbeiter. Den Geschäfts- und den Massenbericht, die beide Zeugnis einer gesunden Organisationsarbeit am Orte waren, gab der Kollege Bölsche. Eine Ausgabe von 50 Mark ist der Ortsverwaltung durch Unterstützung der Arbeiter-Bibliothek entstanden. Kollege Bresinski wies auf den Wert der Arbeiter-Bibliothek hin. Kollege Bölsche berichtete dann von der Konferenz in Halle. Eine Anregung der Verwaltung Schöningen, die die Vereinigung der Verwaltungen von Schöningen, Wittenleben und Offleben anstrebte, fand in der Versammlung keine Gegenliebe. Nachdem man mit der Schaffung der Verwaltung Wittenleben im Jahre 1919 einen der Organisation fördernden Schritt getan hat, soll die Selbständigkeit auch erhalten bleiben. Der gesamte Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt, ein Zeichen dafür, daß er die Interessen der Mitglieder gerecht vertrat.

Sundsbürg. Die Versammlung der Frauengruppe der Arbeiterwohlfahrt war gut besucht. Der Massenbericht fand allseitig Billigung. Die Vorstandswahl wurde mit Leichtigkeit erledigt, da der bisherige Vorstand sein Amt zu allseitiger Zufriedenheit der Mitglieder erledigt hat. 1. Vorsitzende bleibt Genossin Wille, Kassiererin Genossin Klafsch. Als Weisiger und zugleich Schriftführer wurde Genossin F. Waise wiedergewählt. Die Vorsitzende ermahnte die Anwesenden, der Frauengruppe, die entstanden ist aus der Not der Nachkriegszeit und die in den 5 Jahren ihres Bestehens Großes geleistet hat, treu zu bleiben. Viel Not ist schon gelindert durch die Opferfreudigkeit der Genossinnen, aber schwere Zeiten stehen noch bevor. Eine Meinung wurde bei der Frauengruppe eingeführt und schon mit Erfolg durchgeführt. Wer von seinem tagelohnlichen Wirtschaftsgeld dann und wann mal ein paar Groschen übrig hat, kann diese gegen Quittung im Buch bei der Kassiererin hinterlegen und bekommt sie im Bedarfsfall jederzeit zurück. In wenigen Tagen in ein Jahr verfließen, da die Genossin Kleinschneide der Gruppe durch den Tod entzogen wurde. Sie war eine Genossin, die uns allen unvergesslich bleibt.

Marienborn. Die vom Landarbeiterverband einberufene Bezirksversammlung war trotz des schlechten Wetters gut besucht. Kreisleiter Ludwig gab einen Bericht über die Lohnarbeitsverhandlungen. In keinem Fall ist bisher mit den Arbeitgebern Einvernehmen erzielt worden. Auf alle mögliche Weise wollen sie Abbau der Löhne und Rechte der Landarbeiter erzwingen. Besonders auf die Frauenlöhne hat man es abgesehen. Verschiedentlich hat man es ja auch schon versucht, mit den Arbeitern selbst niedrigere Löhne zu vereinbaren oder ihnen solche zu diktieren. Dazu hat bis jetzt noch niemand das Recht. Bis zum 28. Februar gilt noch der alte Tarif. Daß der spätere Tarif ebenso aussieht, dafür werden vom Verband alle Mittel angewandt. Die Landarbeiter müssen sich aber auf sich selbst bekümmern! Zuerst noch mehr die Organisation! Dann werden sich auch die Nazis beladen, die sich jetzt in den Arbeitgeberorganisationen breit zu machen scheinen, die Zähne ausbrechen. Die Diskussion, an der sich die Kollegen H. und O. Kramp (Cöttingerleben), Meier und Weile (Weisenleber), Schumier (Worleben) und Wöh-

DER BAUMARKT IN MAGDEBURG U. UMG.

Arno Pille
Glasermeister
Magdeburg, Bürgerstr. 5
Telephon 310 03 und 352 39

Verglasungen
Industrie- und Siedlungsbauten
Schaufensterscheiben
Bau- und Kunstglaserei

Ernst Reppin
Baustoffe und
Fliesenfachgeschäft
Magdeburg
Erzbergerstraße Nr 3
Telephon 23200 und 24833

Neuzeitliche Aufzüge
jeder Art und Größe
Baufzüge
Friedr. Rauh
Aufzugsfabrik
Magdeburg-N. Tel. 25178

Oswald Wahlmann
Magdeburg
Klempnerei und Installationsgeschäft für Gas-, Wasser- und sanitäre Anlagen
Gustav-Adolf-Str. 16
Fernsprecher Nr. 20018

Carl Bollert
INHABER: GEBR. BOLLERT
MAURERMEISTER
FERNSPRECHER NR. 23488
Baugeschäft

Dachverglasungen!
Nur noch **Horns Industriekitt**
D.R.P. 402 731
mit Garantieschein auf Haltbarkeit
Weit größere Vorteile als die kittlose Verglasung!
PROSPEKTE STEHEN ZUR VERFÜGUNG!
Franz Horn, Kittfabrik,
Magdeburg, Elbbahnhof, Fürstenufer 24.

Warmwasser-Boiler
Rohrleitungen
Apparate
in Kupfer, Aluminium, Eisen
Überhitzer
nach eigenen Modellen
Blech- u. Kesselschmiedearbeiten
Groß-Koch-Anlagen
für Küchen
Gebr. Hermes
Magdeburg
Halberstädter Straße 128
Fernspr.: Amt Stephan Nr. 40473



Tapeten (abelhaft billige Preise) **Linoleum**
Stragula, Balatum, Ganzbelag, Läufer, Teppiche
Bedeutendes Großlager zu niedrigen Preisen
Gebr. Borchers jetzt: **Barrstr. 1a** (dicht am Breiten Weg)
Lüneburger Str. 42 (am Kaiser-Otto-Ring)

E. A. Müller & Co.
Zentralheizungen
Magdeburg,
Emilienstraße Nr. 13
Fernsprech-Anschluß 32675 Gegründet 1907

DRAHT-
Geflechte, Zäune,
Gitter, Siebe / Drähte
alle Drahtwaren
LEIHE & BRAUNS
Drahtwarenfabrik
MAGDEBURG-N., Hospitalstraße Nr. 13
Fernruf: Norden 24107

Wilhelm Heinrichs
Schlossermeister
Anfertigung von Gitter, Tore
Fenster, Konstruktionen aller Art
Reparaturen, Autog. Schweißerei
Kostenanschläge unverbindlich!
Magdeburg, Neustädter Str. 10
Fernruf Nr. 21409

Herde Giesau
Gruden Ruf 23463
Oefen
Jetzt Peterstraße 20

Neubau
Heizungs-**Reparatur**
Ruf: Magdeburg 403 75
LIEBAU
Buckauer Str. 19

Fried. Wilke Nachf.
Inhaber: Apelt & Ritter
Bautischlerei
Magdeburg-Cracau
Potsdamer Straße 7a / Fernruf Nr. 30238

ring (Sommerhäuser) beteiligten, bewies, daß sich die Landarbeiter der schwierigen Wirtschaftslage bewußt sind, daß sie aber auch wissen, daß die Senkung der Kaufkraft der Landarbeiter nicht zur Hebung der Lage dient. Wo die Landwirtschaft in Not ist, haben die Landwirte auch selber schuld. Hervorgehoben muß noch werden, daß die Arbeiter auch wohl Prämien einführten, sie aber nicht bezahlten. Landproletariat, fordert eure Rechte, übt Solidarität, schließt noch fester die Reihen! Dann wird auch diese Krise überwunden! —

Ugeln. Ortsauschuss der Gewerkschaften. Die Sitzung war von den Organisationen vollständig besucht. Genosse Grimm sprach die Erwartung aus, daß durch gutes Zusammenarbeiten aller Gewerkschaften positive Arbeit geleistet werden möge. Die jetzige Zusammenfassung garantiert ein harmonisches Verhalten. Den Anwesenden und Verleumdern ist es unmöglich gemacht, die Sitzungen des Ortsauschusses ihren toten Zwecken dienlich zu machen. Den Klassenbericht erstattete Wb. Müller. Trotz der immer größer werdenden Arbeitslosigkeit sind die Klassenverhältnisse gute. Im Jahresbericht bestritten sich Genosse Grimm nicht nur auf die besonderen Verhältnisse im Verwaltungsgebiet des Ortsauschusses, sondern er zeigte auch die Ursachen und Wirkungen der Weltwirtschaftskrise auf. Vor allem wandte sich der Redner gegen die Kreise, die immer behaupten, die Jahre Tarifpolitik der Gewerkschaften und die Forderungen der Sozialdemokratie in der sozialen Gesetzgebung seien Schuld an der Krise. Es steht doch fest, daß in Ländern mit schwacher Gewerkschaftsbewegung und unbeschränkter Unternehmerwillkür die Verhältnisse nicht besser, sondern schlechter sind. Der Nazistatist hat die deutsche Wirtschaftslage erheblich verschlechtert und die Kommunisten haben durch ihre Spaltungstaktik die deutsche Arbeiterkraft aufs schwerste geschädigt. Es wird höchste Zeit, daß diese Schädlinge, die Nazis und Nazis, rücksichtslos von der verarbeitenden, klar denkenden Arbeiterschaft bekämpft werden, denn nur eine starke geschlossene Gewerkschaftsbewegung und eine mächtige Sozialdemokratie sind in der Lage, die Interessen der Arbeiterschaft wirksam zu vertreten. Die Versammlung sollte dem Redner lebhaften Beifall und nahm von einer Aussprache Abstand. Dem Bericht der Bibliothekskommission ist zu entnehmen, daß in den letzten Jahren erhebliche Mittel zur Auffüllung der Bestände aufgewandt wurden und die Tatsache, daß wöchentlich weit über 100 Bücher verausgabt werden, ist der beste Beweis dafür, daß die Gelder nutzbringend angelegt sind. In ganz kurzer Zeit hat sich die Bibliothek zu einem beachtlichen Bildungsfaktor entwickelt. Bei der Vorstandswahl wurden die alten Mitglieder einstimmig wiedergewählt; Vorsitzender Julius Grimm, Kassierer Albert Müller, Schriftführer und Bibliothekar Hermann Graf, Revisor Franz Vertram und Hermann Kumpf. Der als Gast anwesende Leiter der Nebenstelle des Arbeitsamtes machte noch Ausführungen über die besonderen Schwierigkeiten beim Arbeitsamt. Vom Vorsitzenden wurde auf die ungewöhnlich lange Zeit hingewiesen, die die Erwerbslosen auf ihre Unterstützung warten müssen. Die dadurch hervorgerufenen Lustrierte liegen weder im Interesse der Erwerbslosen noch des Arbeitsamtes, sind aber durchaus begreiflich. Nach Besprechung von Unterstützungsangelegenheiten wurde die Sitzung mit dem Wunsch geschlossen, in Zukunft immer so einmütig zu arbeiten. —

Groß-Ottersleben. Die Generalversammlung des Parteiver eins, die sehr gut besucht war, nahm den Jahresbericht des Vorsitzenden Ernst Wille entgegen. Mitglieder- und Leisergahl der „Volksstimme“ sind gestiegen. Durch die rastlose Tätigkeit sämtlicher Funktionäre konnte Anfangs des Jahres auch die absolute Mehrheit der SPD. im Kommunalparlament wiedergewonnen

werden. Trotz der schweren Wirtschaftskrise, die in der Zahl von rund 1800 Arbeitslosen im Orte ihren Ausdruck findet, konnten diese Fortschritte erreicht werden. Der Aktivierung der Reichsbannerbewegung ist es zu danken, daß auch am Orte die Ungriffel der Gegner verschwunden ist. Der Klassenbericht des Kassierers Robert Delke weist gesunde Verhältnisse auf. Im nächsten Vierteljahr soll eine Buchkontrolle vorgenommen werden. Den Bericht der Frauengruppe erstattete Genossin Helene Thoma. In der Aussprache gab der Gemeindevorsteher, Genosse Paul Heine, einen Ausblick auf die kommunalen Verhältnisse. Betont wurde noch, daß mit Rücksicht auf die Arbeitslosigkeit bei der Nachzahlung der jetzt fälligen Grundvermögenssteuer Entgegenkommen gezeigt werden soll. Zur Kommunalpolitik sprach auch Genosse Graf. Genosse Willi Jäger ging auf die Arbeit in der Arbeiterwohlfahrt ein. Er hat dann noch, sich weiter wie im Vorjahr an der allgemeinen Aktivierung durch Betätigung im Reichsbanner zu beteiligen. Genosse Otto Dantert regte an, Feststellungen über die Altersgruppen der Mitglieder zu treffen. Genossen Heinemann, Herrmann und Ernst Delke sprachen ausführlich zu der Arbeitslosenfrage und betonten, daß man die Kommunisten in den Versammlungen ihres Arbeitslosen-Ausschusses unter sich lassen solle, da sie über ihre Pflichten hinaus niemals zu tatkräftiger Hilfe kämen. Genosse Otto Schulze hat die Leitung der Arbeiterjugend wieder übernommen. Er verlangte, daß alle Arbeiterkinder ihre Kinder in die Zusammenkünfte der SAJ. schicken, die jeden Mittwoch von 20-22 Uhr in der Schule Magdeburger Straße stattfinden. Einstimmig wurde der Vorstand wiedergewählt: Ernst Wille 1. Vorsitzender, Otto Heinemann 2. Vorsitzender, Robert Delke Kassierer, Willi Jäger, Fritz Nerneck Schriftführer, W. Lauchmann, R. Wormann, S. Sielze, D. Frenzel, Elise Baldt und Martha Frebel Beisitzer; G. Fleischhauer, F. Lehmann und Hermann Thoma Revisoren und als Jugendobmann Otto Schulze. Als Leiterin des Werbeausschusses für die Frauengruppe wurde die Genossin Helene Thoma wiedergewählt. Als Delegierte zum Unterbezirksparteitag in Gadenrleben wurden Fritz Nerneck, Reinhold Wormann und Otto Heinemann gewählt. Dann wurde das Arbeitsprogramm für die nächste Zeit beraten. Am 27. Februar spricht in öffentlicher Versammlung Genosse Major Mahr und im April Genosse Raphaeli über Wirtschaftsfragen, insbesondere Arbeitslosenprobleme. Die nächste Parteiversammlung wird sich noch näher mit Partei- und Gemeindeangelegenheiten beschäftigen. Am Sonntag, dem 15. Februar, 20 Uhr, veranstaltet die Arbeiterwohlfahrt im „Weißen Schwan“ ein Wohltätigkeitskonzert mit dem Bläserchor der Pfeifferkassen Initiaten. Das Programm ist im Einvernehmen mit der Arbeiterwohlfahrt zusammengestellt. —

Sohlen. Der Lieschenbund geht um. Schon vor Jahren versuchte die Frau des Gutsbesizers Maikath, einen baderländischen Frauenverein zu gründen, was ihr trotz einer sehr regen Agitation durch die Frau ihres Gutschafmeisters nicht so recht gelingen wollte. Es kamen noch nicht mal alle Frauen der bei ihrem Manne beschäftigten Stahlfelmer. Jetzt versuchte man, nun die Arbeiterfrauen mit Kaffee und Kuchen einzufangen. Man konnte es sich ja schon etwas kosten lassen, waren doch den landwirtschaftlichen Arbeiterinnen 3 Pf. von ihrem so fargen Stundenlohn abgezogen. Man hat es auch auf die Frauen der kleinen Geschäftsleute abgesehen, und einige waren ja so froh, endlich bei Frau Maikath Eingang gefunden zu haben, trotzdem sie immer schimpfen, wenn Frau Maikath nach Südost zum Einkaufen beim

Warenverein fährt. Auch die Lehrerfrauen sollen mit eingefangen sein sowie einige Frauen, denen man bei ihrer Verheiratung noch nicht mal eine Gutswohnung gab und lieber Stahlfelmer von außerhalb holte, damit die Stahlfelmergarde des Gutsbesizers Maikath verstärkt werden konnte. Wir möchten Frau Maikath einen guten Rat geben: wenn sie sich baderländisch betätigen will, dann müßte es ihr doch leicht sein, bei ihrem Manne durchzusehen, daß er ausgesteuerte Erwerbslose aus der Gemeinde beschäftigt, denn der Lieschenbund gibt doch vor, Not zu lindern. Wir legen allerdings den Verdacht, daß es den Herrschaften darum nicht geht, sondern daß man sich für Wahlen Stimmen sichern will. Den Arbeiterfrauen von Sohlen rufen wir zu: Laßt euch nicht durch eine Tasse Kaffee und Schokolade von Frau Maikath für ihren Lieschenbund einfangen. Wollt ihr euch betätigen, dann tretet der Arbeiterwohlfahrt am Orte bei, die schon gezeigt hat, wie man helfen kann, wie es ja die Mitgliedschaft der Schulkinder beweist. Und dann seht euch die Geschäftsleute an, wer mit und wer gegen die Arbeiterwohlfahrt ist und handelt danach. —

Die Pflicht ruft

Unterbezirk Wolmirstedt.

In dem am Sonntag, dem 15. Februar, vormittags 10 Uhr, im Magdeburger in der „Freiheitsstraße“, stattfindenden Parteitag werden alle Mitglieder des Parteiver eins eingeladen. Gäste sind willkommen. Kein Parteiver ein darf unvertreten sein! —

Burg.

Reichsbanner. Versammlung morgen Mittwoch 20 Uhr bei Holzmann. Landtagsabgeordneter R. Blum spricht. —

Derben.

Parteiversammlung Donnerstag, den 18. Februar, 20 Uhr, im Lokal von Thoran. Wahlberichterstattung des Genossen Lauchmann. Freunde der SPD. sind als Gäste willkommen, insbesondere die Frauen. —

Groß-Ottersleben.

Sozialistische Arbeiterjugend. Mittwoch Wahlberichterstattung „Soziales Wandern“ Sonntag Gehmaden. Gemeindevorsteher-Sitzung. Morgen Mittwoch findet eine Sitzung aller Gemeindevorsteher in der Schule Magdeburger Straße statt. Allen Genossinnen und Genossen wird der Besuch empfohlen. —

Weyendorf.

In öffentlicher Volksversammlung spricht am Freitag, dem 18. Februar 20 Uhr, im „Kaffee“ Parteisekretär K. R. Baum Magdeburger über das Thema „Deutschland erwache — aus dem Nazisthulden“. Alle Frauen und Männer müssen erscheinen. —

Neuenhufe.

Gründungsversammlung der Frauengruppe am Mittwoch, dem 11. Februar, 20 Uhr, bei Preuß. Arbeiterfrauen und -mädch., erscheint zahlreich! —

Wanzleben.

Reichsbanner. Eine außerordentliche Mitgliedserversammlung findet am Sonntag, dem 14. Februar, 20 Uhr, im Schützenhaus statt. Redner: Kamerad Jäger spricht über „Das Reichsbanner gegen politische Verrohung und Volksvergiftung“. Frauen und Gäste sind willkommen. —

Wefensleben-Weisdorf.

Freie Turnerschaft. Versammlung am Mittwoch, dem 11. Februar, bei Gerede. —

Wolmirstedt.

Die Sitzung der Stadtverordnetenfraktion findet wegen Erkrankung verschiedener Mitglieder am Donnerstag nicht statt. Neuer Termin wird bekanntgegeben. — Heute Dienstag 20 Uhr Parteiversammlung in „Stadt Fran“. —

Behördliche Mitteilungen
Groß-Ottersleben.
Der Auktions der Volksschule beginnt heute Dienstag nicht um 20 Uhr, sondern bereits schon um 10 Uhr in der Miltelenschule. Gemeindevorsteher-Sitzung nicht heute, sondern morgen Mittwoch um 19.30 Uhr. —

Stadtgespräch:

Im Waren-Verein gibt es wieder Rabattmarken!

Besonders billige Schlafzimmer-Schränke
130 cm breit, m. Wäscheschrank RM. 85.—
130 cm breit, mit 2 Stell Anschlag u. Wäscheschrank RM. 105.—
130 cm breit, m. Wäscheschrank u. Spiegel M. 125.—
einfachere Schränke von RM. 65.— an
Waschkommoden m. Spiegel v. RM. 75.— an
Nachtschränke von RM. 18.— an
Bettenhaus

Bruno Paris
Breiter Weg 4
Hauptpost gegenüber Transport frei! Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Bei Knochenweiche der Schweine und zur Beschleunigung der Mast best. bewährt **Phocalfen** 1 Pack. Mk. 1.25
Victoria-Apotheke Otto-von-Guerike-Str. 94b.

Jackett-Anzüge
Smoking-Anzüge, Gehrod- und Grad-anzüge, Winter- und Uebergangsmäntel in verschied. Größen u. Welt, teinste Schneiderei zum Teil fast neu, auch einz. guterhaltene Herren-Pelze sehr billig bei **Ch. Horowitz**
Gustav-Adolf-Str. 37, 1

Leder-Jacken Handschuhe
Qualitätsware, billig!
P. Dalichow Kaminsasse Schwibbogen 1

Eine Sensation
sind unsere Preise neben einer unübertroffenen **Auswahl** für gute Qualitäten leisten wir jede Garantie.

Schlafzimmer
in jeder Größe und Holzart.
Merk 445.— 490.—
580.— 625.—
Mark 700.— 750.—
bis 1400.—

Speisezimmer
in echt Eiche und Nußbaum, komplett mit Tisch u. Polsterstühlen
Mark 495.— 560.—
640.— 700.—
Mark 760.— 810.—
bis 1800.—

Herrenzimmer
in echt Eiche und Nußbaum von Mk. 470.— bis 1800.—

Küchen
naturlasiert und farbig von Mark 198.— bis 580.—

Jürgens & Co.
Krauzgangstr. 1/2
Altes Zeughaus, Eingang Domplatz. Erleicht. Zahlungsbedingungen. Fraspport mit eigen. Kraftwagen.

Leist die Frauentwelt

Dankfagung.

Allen denen, die das Grab meines lieben Mannes so reich mit Blumen und Kränzen schmückten und ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten, sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank

Dank Herrn Lehrer Spigner für die Worte in der Kapelle und am Grabe, den Kameraden vom Reichsbanner und Melchior von der Kriesschützigen, den Kollegen vom Metallarbeiterverband und der SPD., auch allen Freunden und Bekannten.

Groß-Ottersleben, den 10. Februar 1931.
India Eisler.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzpenden unsere lieben guten Vaters sagen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten sowie den Bewohnern des Hauses Moldenstraße 15 herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Eisler für die wohlwollenden Worte in der Kapelle.

Zur Namen der trauernden Hinterbliebenen
M. Reich.

Pfand-Versteigerung

am Mittwoch, dem 18. Februar 1931 nachmittags 2 Uhr, von dem Monat Oktober 1930

Leihhaus Alfred Hülfenhaus

Weinstraße 5a, 1. Telefon 316 30

Erneuerungen nur bis Dienstag, den 17. Februar 1931, mittags 12 Uhr

Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsgruppe Beyendorf-Sohlen.

Am Sonntag, dem 8. Februar, verstarb unsere liebe Genossin, die Ehefrau **Luise Fedderau** im 42. Lebensjahr.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 10. Februar, nachmittags 4 Uhr statt.

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiterverband Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 8. Februar starb unser Mitglied **Gustav Steinemann** Gumpfer, au Gruppe, 50 Jahre alt. Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Donnerstag, dem 12. Februar, nachmittags 1.30 Uhr, in der Halle des Wehrfriedhofs statt.

Die Verwaltung.

Winter-Mäntel

jetzt billiger, hochmodern farbige u. dunkel ferner blaue Mäntel und einzelne Herren sowie im Anbauement getragene Anzüge, sehr gut erhalten, in Dualitäten

J. Büscher

Breiter Weg 189 190, 1 Tr. gegenüber Siedestraße

Am Sonntag, dem 8. Februar 1931, morgens, ent-schied nach längerer Krankheit plötzlich und unerwartet

Franz Gedward

im 64. Lebensjahr.

Der Verstorbene war seit 1908 ununterbrochen bei uns beschäftigt und hat uns stets treue Dienste geleistet. Wir werden ihm jederzeit eine dankbare Erinnerung bewahren.

H. Angrim & Co. Expediente.

Am Sonntag früh verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann unter guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Schloffer

Gustav Steinemann

im 50. Lebensjahr

Magdeburg, im Februar 1931

Im Namen aller Hinterbliebenen **Wilhelmine Steinemann geb. Haber**

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Donnerstag, dem 12. Februar, 19.30 Uhr auf dem Wehrfriedhof statt.

Kein Kaufmann

sollte versäumen, durch planmäßige Anzeigen-Werbung in der „Volksstimme“ seinen Kundenkreis zu erweitern. Wer jetzt mit seinen Angeboten zurückhält, muß dies mit Umsatzrückgang bezahlen und **verzichtet auf neue Kunden**

8

Juden in Ketten

Roman von Joseph Delmont.
Copyright 1929 by Fr. Wils. Grunow in Leipzig.

Nachdruck verboten.

43. Fortsetzung
„Bei — — mit mir. — Vater unser — Kamerad, bet für mich, damit der liebe Gott mir verzeiht. — Vater unser, der du bist...“
„Vater unser, der du bist“, betete Haschele, der Jude, nach. Er wollte des Sterbenden letzten Wunsch erfüllen.
Gregor überbrang ganze Sätze des Gebets, er stieß die letzten Worte hervor:
„Und vergib uns unsere Schuld...“
„Und vergib uns unsere Schuld“, wiederholte Haschele.
„Wie auch wir — — Heilige, heilige Maria — Ma — ri — a“
hitt — —

Langsam kamen die letzten Worte aus dem Munde Gregors. Ein wächelnder Ton hob seine Brust, weit rief er die Augen auf, wollte noch etwas sagen, da fiel der Unterkiefer langsam herab, das Auge brach und der Kopf senkte sich zur Seite. Gurgelnde Töne stiegen aus dem Inneren der Brust.

Haschele schrie laut auf:
„Gregor! Gregor! — Kamerad! Bruder!“
Mit starrem, verstörtem Blick sah Haschele auf den Toten. Langsam ließ er ihn in das Meißigkeit gleiten. Er drückte ihm die Augen zu und versuchte auch des Toten Mund zu schließen. Immer wieder fiel das Kinn herab. Da nahm Haschele das Schnupftuch aus des Toten Tasche und band ihm damit das Kinn hoch, damit der Mund sich schließe.

Haschele überdachte seine Lage. Was sollte aus ihm werden? Der Tote zog ihn mit hinab in die Grube. Es gab für ihn nur einen Weg aus dem Stund: Er mußte sich von dem Toten befreien. Sonst würde er verhungern. Er nahm die Steine aus der Tasche und begann wieder die Kette zu klopfen.

Der Tote lag still und ausgestreckt. Der Mond schien durch die Aeste. Haschele vermutete es, den Kameraden anzusehen. Stundlang klopfte er die Kette. Automatisch schlug der Stahl mit klingendem Geräusch auf den Stahl. War die eine Hand ermüdet, so wechselte er den Stein in die andre Hand. Er nickte ein, erwachte gleich wieder und hämmerte im Halbchlaf weiter. Oft schlug er daneben. Die Schläge prallten wirkungslos an der glasharten Stahlkette ab. Manchmal flog ein Funke aus dem Stahl oder Stein. Endlich fiel Haschele in einen festen Schlaf.

Wie lange er geschlafen, wußte er nicht. Wölchlich wurde er wach und sofort kam ihm seine Lage zum Bewußtsein. Es war draußen Tag. Haschele kroch aus der Meißigkeit und zog den Leichnam an den Hüften nach. Das linke Augenlid des Toten war etwas nach oben gegangen und das verglaste Auge sah hervor.

Haschele sah einige Felsen vom Fleische des Kamins. Dann hob er den toten Kameraden auf seine Arme und trat seinen Weg an. Er mußte trachten, eine Seilung zu erreichen. Tag und Nacht, ohne Rast, wollte er wandern, bis er zu Menschen käme, die ihn von der furchtbaren Last befreiten.

Der Tote lag schwer in Hascheles Armen. Die Hände baumelten herab und schlugen an die Beine Hascheles beim Gehen. Er mußte gebückt einherkriechen, da die Kette nicht lang genug war, um ein Aufrechtgehen zu ermöglichen. So oft eine der Leichenhände an Hascheles Bein schlug, blinnte er entsetzt um sich.

Schon nach einer halben Stunde mußte Haschele rasten. Er hatte das Gewicht des Toten unterschätzt. Doch nur kurze Rast gönnte er sich. Immer wieder raffte er sich auf und marschierte weiter. Kürzer und kürzer wurden die Strecken, die er den Toten tragen konnte. Immer länger und länger mußte er rasten.

Als die Sonne im Zenith stand, stolperte Haschele über eine Baumwurzel, die er unter der dünnen Schneedecke nicht bemerkt hatte und fiel mit dem Toten in den Schnee. Er schlug sich die Hände und die Arme blutig. Vollständig erschöpft blieb er liegen. Er konnte nicht mehr weiter. Der Hunger trat wieder in Erscheinung. Ein Stück rohen Kaminsfleisch und Schnee bewußten den hungrigen Magen. Haschele band das Schnupftuch von des Toten Gesicht, rief es in vier Teile, drehte eine Schnur daraus und band damit Gregors Hände an den Leib fest.

Vier Tage und drei Nächte dauerte schon die grauige Wanderfahrt durch die eisigen und unendlichen Wälder Ost-Sibiriens.

Die Nächte waren für Haschele grauhaft. Gleich in der ersten Nacht war er mit einem Entschenschnel aufgewacht. Der Tote hatte ihn mit dem Fuße getreten. Diese Täuschung wiederholte sich oft. Haschele schlief mit hochgezogenen Beinen, von dem

Toten so weit entfernt, als es die Kette zuließ. Im Schlafe streckte er die Beine und stieß so an die Leiche. Und jedesmal glaubte er, der starre Leichnam wolle ihn mit sich nehmen. Wenn er Rast machte, bedeckte er stets des Toten Antlitz mit Schnee. Nachts stieß er in seinem unruhigen Schlaf an den Verstorbenen, daß der gefrorne Schnee von dessen Gesicht fiel. Erwachte Haschele, so erschreckte ihn jedesmal aufs neue des Toten Antlitz.

Am dritten Tage zeigten sich die ersten Verwesungserscheinungen bei Gregor. Grünliche Flecken auf Händen, am Hals und im Gesicht.

Haschele glaubte mahnsinnig zu werden. Er fürchtete, daß er krank würde. Von dem rohen Kaminsfleisch stellten sich Ruhrerscheinungen ein.

In der vierten Nacht erwachte Haschele durch ein besonderes Geräusch. Er sah an einen Baum gelehnt. Neben ihm lag die Leiche Gregors, mit Schnee und Meißigkeit bedeckt.

Ein sonderbarer Ton traf Hascheles Ohr.
Von ferne.
Es klang wie der langgezogene Ruf eines Menschen.

Haschele wollte dem Ruf antworten, doch seine Kehle war ihm wie zugeschnürt.

Wieder erklang der Ruf. Von mehreren Seiten wurde geantwortet.

Jetzt unterschied Haschele genau die Töne. Entsetzt sprang er auf. Nicht Menschen riefen. Wölfe waren es. — Wölfel! Nun war sein Schicksal besiegelt. Entdeckten sie ihn, dann half ihm nichts mehr.

Er sah sich nach einer Waffe um. Was würde es ihm nützen, wenn er ein Gewehr hätte? Der Tote an der Kette würde das Hindernis sein. Er überlegte kurz. Das Heulen der Wölfe klang näher.

Nach hob Haschele den Leichnam auf und stolperte mit ihm durch den Wald. Er lief, rascher. Immer rascher.

Das Heulen klang von allen Seiten.
Hascheles Kräfte ließen nach. Er gönnte sich eine kurze Rast. Er fürchtete dabei, den Toten hinzulegen. Das Kinn stemmte er gegen einen Baum und ließ Gregor darauf nieder.

Näher und näher klang das schaurige Heulen.
Haschele raffte seine graufige Blinde wieder auf und hastete weiter.

Zwischen den Bäumen sah er eine Lichtung. Darauf strebte er zu. Zweimal fiel er hin, raffte sich wieder auf und hob mühselig die Last empor.

Jetzt klang das Heulen eines Wolfes ganz nahe.
Haschele begann zu laufen. In der Todesangst wuchsen ihm Niesenträfte. Als das Heulen wieder erlöste, sah er um sich und glaubte rückwärts im Walde die grünlichblenden Augen eines Wolfes näherkommen zu sehen. Er lief weiter. Da sah er sich plötzlich am Ufer eines Flusses. Auf dem Wasser trieben große und kleine Eiszellen. Ohne sich lange zu besinnen, stieg Haschele, den toten Gregor im Arme, die leichte Wäsche hinab. — Langsam trat er in den Fluß. Die Strömung rief ihn schier um. Er kamnte sich in das steinige Flußbett und schritt langsam weiter.

Blötzlich erschienen oben auf der Böschung zwei Wölfe. Sie sahen auf die vom Mondlicht beleuchtete Beute im Wasser.

Haschele stand fast bis zu den Hüften im Fluß. Er hatte den Toten auf eine große Eiszelle gehoben und hielt nun mit aller Kraft den Eiszell fest.

Die Wölfe liefen oben am Ufer auf und nieder. Von allen Seiten erscholl ihr Heulen. Sie mühten von den Menschen Bitterung bekommen haben. Wahrscheinlich hatte sie der Geruch der Leiche von weitem angelockt.

Haschele glaubte seine letzte Stunde gekommen. Die eisige Luft ließ sein Blut rasch erstarren. Mit Entsetzen sah er, wie ein riesiger Wolf direkt über ihn zum Sprung ansetzte. Weiter in den Fluß konnte er nicht hinein, sonst zog ihn der Leichnam auf den Grund.

Da sprang der Wolf. Er fiel direkt auf Gregor. Eine zweite Eiszelle trieb heran. Ein anderer Wolf sprang. Haschele fühlte, wie er im Wasser herumgewirbelt wurde, und wie der Wolf auf Gregor hodend mit der Eiszelle abtrieb, während der zweite Wolf sich verlegt haben mußte; er wollte nach Haschele schnappen, wurde ebenfalls abgetrieben, während sich das Wasser rot färbte.

Haschele wußte nur eins. Er war von dem Leichnam entsetzt. Trotz der eisigen Luft klammerte er sich an die ihn umgebenden Eiszellen und schwamm zwischendurch dem andern Ufer zu. Während des Schwimmens schlug immer etwas gegen seinen Fuß. Er glaubte zu erfrieren, doch der Selbsterhaltungstrieb war stärker als die Eiszellen und besiegte den Tod. Fortsetzung folgt.

Das erste Hundereaurant

„Berlin ist die Stadt, in der die Dinge leuchten“, hat jemand gesagt, der Berlin gut kennt. Was leuchtet? Die Neclamefönnen in der Friedrichstraße oder die Ideen?

Im äußersten Westen Berlins, in einer Seitenstraße des Kaiserdamms, ist ein kleiner Laden, in dessen Fenster Sachen für große und kleine Hunde ausliegen. Bei unsern vierbeinigen Freunden sind natürlich auch Complets modern, Leine und Halsband müssen aufeinander abgestimmt sein, und Schottisch ist das Neueste; sowohl Leine wie Halsband sind aus grün-rot-blau geflochtenen Lederriemen. Für die Kleinsten sind die Zumper und Pullover in den Modifarben gezeichnet, und alle Sorten von Ruhefärbden und -färbden stehen zur Auswahl. Aber — derartige Geschäfte gibt es in Berlin mehrere, wo gleichzeitig die Hunde auch gebadet und geschoren werden können. Herr Martin Wolff, der Inhaber des Ladens in Berlin W W hat eine Idee gehabt: er gliederte seinem Laden ein Hundereaurant an. Das erste Hundereaurant in Berlin und wahrscheinlich auch in Deutschland. Sektors und Tella, Leos und Bussis, Treffs und Männens von Berlin geben sich von 12 bis 1 Uhr ihr Bestes bei Onkel Wolff. Frauchen und Herrchen gehen zu Kempinski oder ins Adlon; Senta und Luz hängen im ersten Hundereaurant Berlins. Nur: es gibt nicht mehr als zwei Speisefolgen: Hammelmagen roh oder gekocht. Das wird den Hunden zerhackt auf Tellern vorgesetzt — Zerbiette und Beilet fehlen bislang noch —, und dann nimmt das Mahl seinen Anfang.

„Wir haben unsere Stammkunden!“ sagt Onkel Wolff, ein freundlicher älterer Herr. „Jeden Mittag kommt ein Barsoi und frisst seine drei Pfund Hammelmagen. Gestern und heute ist er nicht hier gewesen; sein Herr hat die Grippe...; nun schicken wir die Mählgel ins Haus!“ Das Hundereaurant ist gedacht für diejenigen Hundeliebhaber, die im Restaurant essen und ihren Hunden sein Essen kochen können. Ein Pfund Hammelmagen kostet 40 Pfennig. Also das tägliche Mittagmahl des Barsois 1,20 Mark. Onkel Wolff, ein erfolgreicher Hundelzüchter, ist im Laufe der Zeit auch ein tüchtiger Tierarzt geworden und hält Hammelmagen für das gesündeste Hundespeise. Er ist von Beruf Konditor, leiste lange Zeit auf der Insel Java, von wo er auch seine Hundezucht mitbrachte. — „Moch fünf Pfund Hammelmagen!“ Das Geschäft blüht. Wir wollen nicht länger stören.

Draußen schied jemand einen halbzerbrochenen Kinderwagen vorbei, in dem unter andern Haheliebteilen auch ein vorrätstüchliches Grammophon liegt. Ein Schwarm von Kindern folgt dem Mann. Er hat eine Reihe von Stodnägeln an seinem Putzband befestigt; er reist durch ganz Deutschland mit seinem Kinderwagen und verkauft Musikspielkarten. „Kaufen Sie mir doch eine Karte ab; ich bin erwerbslos!“

„Berlin ist die Stadt, wo die Dinge leuchten!“ Aber dieses Licht wirft verdammt viel Schatten! Dieser und alle andern Erwerbslosen können sich kein Mittagmahl zu 1,20 Mark leisten.

Bücherchau

Moland Leuchtert: Mozart. (Musiker-Biographien 1. Band.) Neclams Universal-Bibliothek Nr. 1120/21. Geheftet 80 Pf., gebunden 1,20 Mk.

Gerade rechtzeitig zum 175. Geburtstag Mozarts erscheint eine neue Mozart-Biographie. Auf Grund der neuesten Forschungsergebnisse entwirft der bekannte Musikgelehrte Dr. Moland Leuchtert, Archivar am Mozarteum in Salzburg, hier das Bild vom Leben und Schaffen Mozarts, wie es der Auffassung unserer Zeit entspricht. Die Darstellung ist konzentriert und leicht faßlich; historisch nicht einwandfreier Anecdotenreichtum wird ferngehalten. Der Künstler und sein Werk werden, soweit sie in ihrer Zeit wurzeln, aus dieser erklärt, darüber hinaus wird ihre überzeitliche Bedeutung zu erfassen gesucht. Ein Mozartbuch, das mit warmer Begeisterung und wissenschaftlichem Verantwortungsgefühl geschrieben ist.

Der kleine Fahrmeister. Von Dr. Gerhard Jung d. Fahrlehre in der Tasche. Mit 12 Abbildungen, farbiger Wiedergabe der einheitlichen Verkehrszeichen und den wichtigsten neuen Verordnungen. 5. verbesserte Auflage, 1931. Verlag von Richard Karl Schmidt & Co., Berlin W 62. Preis 1,50 Mark.

Die langjährige Praxis des Verfassers als Fahrlehrer ließ dies Buch entstehen. Ein Fahrlehrer, der Tausende von Schülern unterrichtet hat, weiß, wo den Schüler der Schuh drückt, was er leicht versteht und was schwerer verständlich ist. Er weiß ferner, was von den Prüfungen bei der Prüfung verlangt wird und hat nun in einer einfachen, klaren Sprache alles Wissenswerte kurz zusammengetragen. Ein Frage- und Antwortteil ermöglicht dem Schüler, sich selbst zu prüfen und klarzumachen, ob er auf die Fragestellung bei der Prüfung voll vorbereitet ist. Dann ist noch ein zweiter Teil dem Buche beigelegt, der in 46 Seiten die gesetzlichen Bestimmungen enthält — mit diesen Gesetzen muß sich jeder Kraftfahrer eingehend beschäftigen — leider reicht oft noch nach der Prüfung —, der erste Teil umfaßt 86 Seiten.

Prüfungsfragen für Kraftfahrer. Von Ingenieur Walter Sohs. 4. umgearbeitete Auflage. Mit 21 Abbildungen und einer Farbtafel. Verlag von Richard Karl Schmidt & Co., Berlin W 62. Preis kart. 1,25 Mk.

Dieses kleine, sehr hübsch ausgestattete Buch bringt auf 102 Seiten den ganzen Fragenkomplex für die Prüfung der Kraftfahrer in Frage und Antwort. Das, was dies Buch von ähnlichen so besonders hervorhebt und deshalb in kurzer Zeit vier Auflagen erlebt, ist die klare und einfache Sprache, die das schwierigste Gebiet einfach erklärt. Ein Auszug der hauptsächlichsten gesetzlichen Bestimmungen ergänzt das Buch, so daß es auch nach der Prüfung ein wichtiges Taschenbuch für die Praxis bleibt. Der Verlag zeigt hier, daß man wieder sehr preiswerte Bücher herstellen kann.

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volkstimm zu beziehen.

Humor und Satire

Zu viel verlangt. Draußen an dem Laden steht angeschrieben: „Schuh-Klinik.“ Pilsch betritt den Laden und legt ein Paar bedauerlicherweise Schuhe an den Tisch. „Sie wünschen?“ fragt der Ladenjüngling. — „Nepartieren Sie mir, bitte, diese Schuhe hier!“ sagt Pilsch. — „Unmöglich!“ — „Wieso unmöglich? Ich denke, das ist hier eine Schuh-Klinik?“ — „Sicher ist das hier eine Schuh-Klinik. Ihre Schuhe gehören aber auf den Schuh-Friedhof!“

Drum prüfe... „Sie bringt eine Million in die Ehe mit.“ — „Donnerwetter; das ist eine Mitgift!“ — „Sie müssen sie kennen — das ist eher Schmerzengeld!“

Schnelle Hilfe! „May, ich habe den Schuh auf Erschred nicht!“ — „Nump mir mal zehn Mark!“ — „Danke, Max. Das Schlucken ist schon weg.“

Die Kreuzworträtsellende. Lehrer: „Früh, nenne mir einen Ergoater!“ — „Wieviel Buchstaben, Herr Lehrer?“

Einer stirbt im Pazifik

Von Kurt Offenburg.

Es wurde furchtbar geheim gehalten. Man redete zwar davon, daß einer, Ende der Fünfzig, unten in seiner Kabine sehr krank sei. Herzschwäche. Dann hieß es, vielleicht werde Tomsville (Ostküste Australiens) angelassen, um ihn ins Krankenhaus zu gehen.

Tomsville wurde passiert, 40 Meilen ab. In einem klaren Spätpetentertag; grün die See, Bordspiele vom Morgen bis zur Dämmerung. Jeden Mittag ein Wetten um Geld, wieviel Meilen das Schiff in den letzten 24 Stunden gemacht habe. Kleine Koferei von Kadger. Fitt und Alkohol. Am Abend große Diner-Salatte. Dann Tanz auf Deck, Jazzmusik aus einem plärrenden Grammataphon — und unten lag einer. Ein Passagier, eine Nummer nur in den Schiffsbüchern.

Einer: ein Gatte, ein Vater, auf den vier Kinder in Sydney waren. Er ist unterwegs von Singapore her, kam schon matt an Bord. Kurz vor Samarang wirkte es ihn um. Er liegt elend in seiner Koje; der Arzt ist um ihn, versucht zu lindern. Vier Tage noch, dann wird er zu Hause sein. Die Nähe der Seinen wird helfen: das ist die beste Medizin.

Funkelegramme hin und her. Zwischen Schiffsteierung und Angehörigen. Meldung des Befindens, besorgte Anfragen. Dann: ein letzter Zwischspruch. Der Mediziner sagt: Exitus

Exitus: früh 1.57 Uhr.
Einige Kabinen weiter stirbt einer. Ich lag noch wach in der Koje, schrieb. Ein böses Unruhigsein war in mir, wie noch in keiner Nacht während dieser langen Reise. Ich wußte nicht, daß einer im Sterben lag; wußte nur daß wir durch gefährliches Wasser fuhren, durch das Große Barrieren-Riff Mehr nicht... Kein Schlaf, die Gedanken — festam, wird man ali? — suchten die letzten Dinge. Umkehrten sie, hartnäckig, unaufhörlich. Und ganz dicht bei, nur durch eifliche Nachwände getrennt, starb einer.

Heute Mittag haben sie ihn begraben. Um ein Uhr, als alle bei Tisch saßen.

Haben ihn in einen Sack gesteckt, vierzig Kilo altes Eisen dazu. (Das gibt das nötige Gewicht, die raschere Abfahrt in

die ewigen Fischgründe.) Der Tote im Sack mit den verrosteten Eisenbroden an den Füßen — er lag auf dem Brett.

Vierzig Meilen weiter draußen, ab vom Kurs und fern der Küste wurden die Turbinen gestoppt. Das Schiff stand. Der Kapitän spielte Priesler, las einen Vers aus der Bibel. Zwei Passagiere standen stumm dabei. Und die Steuerleute, feierlich in Uniform.

Dann hoben vier Matrosen — Sudanesen — das Brett, stellen es schief. Der Sack gleit über die Kelling... Der Pazifik, blaugrau, schluckte ihn. Den Sack mit dem Toten und den vierzig Kilo Meisen dazu.

Alles ging rasch, lautlos. Die Turbinen begannen wieder zu drehen, die Schraube wühlte, das Schiff bekam volle Fahrt. Ging auf den alten Kurs. (Der erste Ingenieur wird den Extrabehrauch besonders buchen, es ist wie mit der Kohle: sparen und noch einmal sparen und doch volle Tourenzahl. Die Direktion führt Statistik, ein anderer lauert auf den Posten, will ausruhen.) Das Ganze von der Dauer weniger Minuten. Während die Passagiere, fünfzig Schritte entfernt, Neaptoes mit Artischoten aßen.

Drei Stunden später bin ich in der Kabine des Kapitäns. Gespräch über alles Mögliche, nur nicht über die Zeremonie.

Nachher ging er mit mir hinüber ins Kartenhaus
„Das bekommen die Angehörigen. Damit sie wenigstens wissen, wo er gestorben und begraben ist.“

Eine Teilkarte von der Ostküste Australiens. Eingezeichnet zwei Kreuze genau auf den entsprechenden Länge- und Breitengraden, wo das Schiff nachts 1 Uhr 57 und heute Mittag war. Sie liefen schief herunter, die Kreuze; das zweite war weiter draußen im Meer. In den Luerbalken stand die Sterbe- und Begräbniszeit, genau auf die Minute.

Die Kreuze, sie waren mit Bleistift gezeichnet. So jauber, als hätte unser Oberlehrer aus der Geometrie stunde dahinter gestanden.

„Das bekommen die Angehörigen...“
Mehr blieb nicht übrig. Kein Vater, kein Gatte und keine Hoffnung. Nur diese Karte mit den zwei Kreuzen.

Der Pazifik ist groß, ein Schiff winzig: was ist da schon ein Mensch?

Arbeitsmarkt

Züchtiger Schafmeister

Der auf langjährige Erfahrung sich stützt und sehr große Erfolge nachweisen kann, sucht auf Staatsgut oder bei republikanischem Gutsherrn Anstellung. Nur auf Dauerstellung wird reflektiert. Angebote unter 35 10 an die Expedition der „Volkstimme“ erbeten.

Bäckerlehrling
Hilft zu Eiern ein
Hermann Gilden-
Platz, Sommer-
Dagenstraße 41

Radio-Apparate
Zubehör
Sprechapparate
Schallplatten
die neuesten Schallplatten
25 cm 4.00 3.15 1.75
2 00 1.75

Ankauf
Kaufe weiter
A. Konkurrenz-
los höchsten
Preisen am
Vilage-Öhne
u. Weibchen,
aller Farb., auch weiße
Meyer, Warstadt-
straße 10a. Ab 8 Uhr.
Mühlb. u. Ganzg. Lager

Fahrrad-
Großkopf
Gr. Mühlentstr. 13
Wie immer bill. u. gut.
Alle Reparaturen an Fahr-
rädern, Sprechapparaten,
Radios und Akkus.

Umtliche Bekanntmachungen
Bekanntmachung.
Anstelle des verstorbenen Tischlermeisters
Detrich W. Lehe in Wadersleben ist der Land-
wirt Friedrich J. a. o. b. s., daselbst zum Ver-
trauensmann der landwirtschaftlichen Berufs-
genossenschaft bis zum Ablauf der letzten
Wahlperiode, Ende 1932, gewählt.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses,
F. W. Brüll, Kreis-Ausschufsinspektor.

Bekanntmachung.
Bleichenpolizeiliche Anordnung.
Erlaucht ist die Maul- und Klauenseuche
unter dem Viehbestande des Rittergutes in
Anspurh. Die über Anspurh verhängten
Sperrmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.
Wadersleben, den 9. Februar 1931.
Der Landrat H. A. Haumann.

Bekanntmachung.
Die Bekämpfung der Maul- und Klauen-
seuche muß mit allen Mitteln angehtrieben werden,
damit während der Winterzeit bis zum Beginn
des Weidenganges die Seuche möglichst zum
Erlöschen gebracht wird. Zur Erreichung dieses
Zwecks ist es erforderlich, daß die veterinär-
polizeilichen Schutzmaßnahmen vorschriftsmäßig
durchgeführt werden. Dies geschieht aber nur
dann, wenn nicht eine bessere Erfüllung der
Anzeigepflicht, also eine wirksame Mit-
arbeit der Bevölkerung erreicht wird. Man
besonders wolle ich die Verantwortung auf das Ver-
ständliche der Seuchenvermeidung sowie auf
Seucheneinführung durch im Handel be-
findliche Tiere, durch unzureichend erhaltene
Magermilch aus Molkereien und durch Per-
sonen, die auf verdächtigten Viehhöfen und Wäldern
verkehrt haben, besonders Schlichter und Vieh-
händler hin. Den Landwirten in den gefähr-
deten Gegenden wird nahegelegt, fremden Per-
sonen das Betreten der Ställe und mög-
lichst auch der Gehöfte zu untersagen und die
Ställe soweit möglich verschlossen zu halten.
Den Vertretern der Volkseigenen Wirtschaften
wird die Verfolgung der Vorschriften über die
Mischerziehung zur besonderen Pflicht. Auch rate
ich den Viehhältern in möglichst enger Zusammen-
arbeit mit den Veterinärämtern die Seuchen-
erregung der Viehhaltung zu überwachen.

Die frühzeitige Aushebung und die rasche
Verbreitung des unheimlich leicht übertrag-
baren Ansteckungsstoffes machen es erforderlich,
daß zur wirksamen Bekämpfung der Seuche die
unverzügliche Anmeldung bei der Ortspolizei-
behörde unerlässlich ist. Sobald die Sperrmaß-
nahmen auf dem Gehöft ja gemäß durchgeführt
worden, findet selten noch eine Befreiung statt.
Es ist daher auch das Ueberprüfen von dem
Rufstall auf die Seucheneinführung oder Um-
kehr verhindert werden kann. Ebenso wichtig
ist naturgemäß auch die Vermeidung des An-
steckungsstoffes durch sorgfältige und regelmäßige
Reinigung und Desinfektion. Die Desinfektion
der Stallung soll im allgemeinen 10 Tage
nach dem Austritt der Krankheitserreger
bet dem zuletzt erkrankten Tiere ausgeführt
werden. Die Desinfektion der Schweine-
haltung darf erst erfolgen, wenn die Abheilung
bei allen Tieren der einzelnen Wuchten festge-
stellt ist. Der Ausbruch der Seuche unter den
Schweinen sollte, soweit wie möglich durch Vor-
sichtsmaßnahmen verhindert oder auf einzelne
Wuchten eingeschränkt werden, weil dadurch die
Aushebung der Sperrmaßnahmen beschleunigt
werden kann.

Nur durch ein verständiges, enges Zu-
sammenarbeiten der Landwirtschaft mit den
Behörden kann die Maul- und Klauenseuche
mit Erfolg bekämpft werden, der Sperrbesitz
frühzeitig eingeschränkt und die Sperrdauer
erheblich verkürzt werden; nur auf diese Weise
können die schweren Schäden und Verluste in-
folge der Maul- und Klauenseuche wirksam
verhütet werden.
Wadersleben, den 6. Febr. 1931.
Der Landrat F. W. von der Garben,
Regierungsassessor.

Bekanntmachung.
Die Ortspolizeibehörden werden auf folgende
in Nr. 3 und 4 des Ministerialblattes für die
innere Verwaltung veröffentlichten Ministerial-
erlasse besonders hingewiesen: für ordnungs-
mäßige Durchführung der erlassenen Anord-
nungen erweise ich Sorge zu tragen.
Nr. 3: Erläuterungen zu dem Runderlaß über
Zuständigkeitsbestimmungen auf Grund des
§ 35 der Verkehrsordnung über Kraftfahrzeug-
verkehr vom 9. 1. 1931 (M. Bl. 23. 29) — Runder-
laß des Ministers des Innern vom 15. 1. 1931
II M. Bl. 15. 1131.
Nr. 4: Verflechtung der Transportgefangenen
— Runderlaß des Ministers des Innern vom
15. 1. 1931. — II A 1 b 223. 1130.
Nr. 3: Vertikale und sonstige Zuständigkeits-
bestimmungen des Ministers des Innern vom 15. 1. 1931
II A 1 b 256. 1130.
Nr. 3: Vollstreckung von Ersatzfreiheitsstrafen
gegen Jugendliche — Runderlaß des Ministers
des Innern v. 1. 1. 1931. — II C 11 a 4 Nr. 243 V 30
Nr. 3: Baupolizeiliche Genehmigung von bau-
technischen Anlagen zu der Lagerung brennbarer
Flüssigkeiten — Runderlaß des Ministers für
Volkswirtschaft vom 9. 1. 1931. — II C 237.
Nr. 4: Kriminalpolizeiliche Verfügungen
durch die Presse, Runderlaß des Ministers des
Innern vom 17. 1. 1931. — II C 11 8 Nr. 69. 1130.
Nr. 4: Politische Führungseignisse, Runder-
laß des Ministers des Innern vom 23. 1. 1931
— II D 33 XI.
Wadersleben, den 7. Februar 1931
Der Landrat
F. W. Stöck, Kreisoberinspektor.

Soweit Vorräte reichen!

Mittwoch — Donnerstag — Freitag

3 Reklametage für Konserven

staunenswert billige Preise
für Spargel und andere Konserven
Vorräte für zirka 80000 Mark

Bohnen

	1-Pfd.-Dose	2-Pfd.-Dose	3-Pfd.-Dose
Junge Schnittbohnen	25	35	55
Junge Brechbohnen	28	38	60
Junge Schnittbohnen I	30	45	70
Junge Brechbohnen I	30	45	70
Feinste Stangenschnittbohnen	38	60	—
Feinste Stangenbrechbohnen	38	60	—
Wachsbrechbohnen	38	60	—
Junge Wachsbrechbohnen I	—	75	—
Stangen-Wachsbrechbohnen	—	85	—
Perl-Brechbohnen I	45	75	—
Stangen-Perlbrechbohnen	—	85	—

Gemischtes Gemüse

Wir machen auf die besonders feine Qua-
lität unserer Fabrikate aufmerksam. Unser
gemischtes Gemüse ist nicht unter Ver-
wendung von ausgequellten, reifen, trockenen
Erbsen hergestellt, sondern unter Verwen-
dung von jungen, zarten Schoten-Erbsen.

	1-Pfd.-Dose	2-Pfd.-Dose	3-Pfd.-Dose
Konsum-Mischung	—	63	—
Gemischtes Gemüse (Seipz. Allerlei)	—	70	95
Gemischtes Gemüse, mittelfein	55	90	—
Gemischtes Gemüse, fein	65	110	—
Gemischtes Gemüse, sehr fein	75	120	—

Erbsen

	30	45	—
Gemüse-Erbsen	30	45	—
Junge Erbsen	33	48	—
Junge Erbsen mittelfein	38	63	90
Junge Erbsen fein	55	90	—
Junge Erbsen sehr fein	60	100	—
Kaiserfischen	—	110	—

Karotten

	20	28	42
Karotten geschnitten	20	28	42
Junge Karotten	—	45	—
Junge kleine Karotten	—	60	—
Junge extra kleine Karotten	—	70	—

Erbsen mit Karotten

	45	—
Gemüse-Erbsen mit geschnitt. Karotten	45	—
Junge Erbsen mit Karotten	55	—
Junge Erbsen, mittelfein, mit Karotten	65	90
Junge Erbsen, fein, mit Karotten	55	90

Verschiedenes

	38	—
Spinat	38	—
Spinat I, bid eingekocht	—	48
Rohrabi	—	60
Sellerie, in Scheiben Ia	—	70

Echter Braunschweiger Spargel

Stangenspargel

	1-Pfd.-Dose	2-Pfd.-Dose
Stangenspargel, sehr stark	110	220
Stangenspargel, stark	105	205
Stangenspargel, mittelfest	95	185
Stangenspargel, 50/60er	80	160
Stangenspargel, dünn	70	130

Brechspargel

	1/2-Pfd.-Dose	1-Pfd.-Dose	2-Pfd.-Dose
Brechspargel, extra stark	68	120	220
Brechspargel, stark	63	110	200
Brechspargel, mittelfest	55	95	170
Brechspargel, dünn	45	75	130
Brechspargel, ohne Köpfe	45	80	140
Spargel-Abschnitte	35	60	110

Unsere wertvollen Gutscheine auf Konserven
geben wir auch noch bis Freitag abend!

Eine angenehme Mitteilung:

Im Waren-Verein gibt es

5% Rabattmarken

auf alle Waren und auf den vollen Einkaufsbetrag

Rabattbücher zum Einleben der Rabattmarken sind in allen
unseren Verkaufsstellen kostenlos zu haben

Wer bis zum 20. Februar 120 Rabattmarken
eingeklebt hat, erhält daraufhin

60 Rabattmarken als Werbegabe gratis

Waren-Verein G. m. b. H.